

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement-Preis pränumerando:
 Vierteljahr 3,30 M., monatl. 1,10 M.,
 wöchentlich 26 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-
 Nummer mit Illustration Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 Abonnement: 3,30 Mark pro Quartal.
 Eingetragen in der Post-Zeitungs-
 Preisliste für 1900 unter Nr. 7971.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montage.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgepaltenen Rotone-
 zelle oder deren Raum 40 Pf., für
 politische und gesellschaftliche Vereins-
 und Versammlungs-Anzeigen 30 Pf.,
 „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.,
 (nur das erste Wort frei). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 3 Uhr vormittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.
 Telegramm-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.

Sonntag, den 20. Mai 1900.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 5121.

Der Streik der Straßenbahn-Angestellten

Wie voraus zu sehen war, haben 5000 Angestellten der Großen Berliner Straßenbahn nun zu dem letzten ihnen zu Gebote stehenden Mittel, dem Streik, greifen müssen. Und so haben wir das Schauspiel, daß in Berlin eines der wichtigsten Verkehrsinstitute seinen Dienst einstellt, um ohne Rücksicht auf das Publikum und die beschiedenen Wünsche seiner Angestellten allein vom Standpunkt kapitalistischer Profitgier seine Maßnahmen zu treffen.

Der den Lauf der Bewegung verfolgt hat, wird zugehen, daß von den Angestellten alles versucht wurde, einen glüklichen Vergleich herbeizuföhren. Bei den wichtigsten Forderungen sind schließlich bedeutende Abstriche gemacht, um den Konflikt zu vermeiden. Die Direktion hat gegenüber all diesen Vorschlägen nur ein schroffes Ablehnen beobachtet und so, getreu ihrem bisherigen Grundsatz, allen Forderungen einer verständigen Arbeitersürsorge feind gegenübergestanden.

Rekapitulieren wir kurz die Ursache des Streiks nach den gepflogenen Verhandlungen.

Die Direktion ist bereit, den Wagenführern eine zehnstündige und den Schaffnern eine elfstündige Arbeitszeit zu bewilligen. Diese angeblichen Zugeständnisse bedeuten nichts weiter als die Innehaltung der mit der städtischen Verwaltung abgeschlossenen Verträge; sie sind keine Zugeständnisse.

Erst am 20. Januar d. J. stellte der Stadtverordnete Singer in der Verkehrsdeputation den Antrag, die Straßenbahn-Gesellschaft aufzufordern, spätestens bis zum 1. April d. J. für die Wagenführer die zehnstündige Dienstzeit einzuföhren. Dem ist die Verkehrsdeputation beigetreten und es ist anzunehmen, daß dieses Verlangen der Deputation auch an die Direktion der Straßenbahn gelangt ist. Bis heute ist diese Anordnung nicht durchgeführt, ja sie hat sogar nicht die geringste Beachtung gefunden, vielmehr kann konstatiert werden, daß die Beamten in den letzten Monaten noch wiederholt 14 bis 17 Stunden im Dienst gewesen sind. Ist es nicht merkwürdig, daß eine städtische Verwaltung so mit ihrer Autorität spielen läßt?

Klingt es nicht wie ein Hohn, daß jetzt die Direktion bereit ist, die zehnstündige Arbeitszeit einzuföhren? Allerdings die Erklärung für diese jammervolle Haltung der Stadt ist nicht schwierig; die unige Interessengemeinschaft reicht weiter als bis zum Aktionär, sie geht bis in den Aufsichtsrat dieser Gesellschaft, der das Monopol des Verkehrswezens und die Ausbeutung des Publikums und der Angestellten im höheren Interesse des Profits überantwortet ist.

Und wie sieht es mit der zweiten wichtigen Forderung der Gehaltshöhung aus? Die Angestellten haben ihre Forderung von 100 M. monatlich als Höchstgrenze schließlich auf 180 M. herabgesetzt, dabei ein Aufschlaggehalt von 90 M. gefordert. Niemand kann behaupten, daß dieses Verlangen unbeschreiblich wäre, noch weniger kann behauptet werden, daß die Gesellschaft einen solchen Betrag nicht zahlen kann. Im vergangenen Geschäftsjahre erzielte die Straßenbahn eine Einnahme von 20 348 094,68 M. und einen Ueberschuß von 9 484 809,14 M. Wenn wirklich die Mehrausgaben für alle Reformen, wie konservative Blätter andgeredet haben, eine Million Mark betragen sollten, dann ist der Ueberschuß noch so bedeutend, daß der Geschäftserfolg als ein glänzender bezeichnet werden darf und auch den Profitstärksten genügen sollte. Eine solche Anwendung scheint ja auch in der letzten Generalversammlung ein Aktionär geübt zu haben, denn er verlangte, daß die Direktion die Gehälter erhöhen möchte. Mit diesem Vorschlag erlitt er natürlich eine schwere Niederlage. Im Gegenteil entsetzte man sich, daß die Abschreibungen so groß waren, der Gewinn hätte noch höher sein können. Wo solche Grundzüge vertreten werden, von den Aufgaben für Arbeiterwohlfahrt zu reden, dazu gehört eine ziemliche Portion Dummheit.

Höher als die Arbeiterwohlfahrt steht der Gesellschaft das Wohlergehen ihrer Verbe, für diese hat die Gesellschaft vor einiger Zeit in Heinersdorf eine Rekonnvalzeskuranstalt eingerichtet; ihre abgerackerten Wagenführer bringen nicht selten auf dem Heuboden oder Stall die Nacht zu, um nicht den weiten Weg nach Hause anzutreten.

Wenn aber die Arbeiter in diesem anstrengenden Dienst zu Grunde gegangen sind, dann können sie sehen, wo sie weiter ihren Lebensunterhalt gewinnen, die Große Berliner Straßenbahn hat keine Stellung für sie offen. Es genügt, daß ein Angestellter 8 Wochen krank ist, und die Müdigung stellt sich nahezu regelmäßig ein. Ist er längere Zeit im Dienst gewesen, dann erhält er auch noblerweise eine kleine Entschädigung zugedacht. Das war bisher die Pensionsklasse der humanen Straßenbahn-Gesellschaft, die sich weitgehender Protektion aller Behörden zu erfreuen hatte. Allerdings ist von den höheren Beamten jemand dienstunfähig, dann pflegt die Entschädigung höher zu sein. So erhält ein Oberinspektor und ein Verkehrsinspektor vor einigen Jahren je 21 000 Mark Entschädigung. Das läßt sich eher hören.

Aber ist es nicht sehr wohlwollend von der Direktion, daß sie probeweise ihren Angestellten Regenmäntel verschaffen will, damit der Wagenführer, der seine 14 bis 17 Stunden im Regen steht, bis auf die Haut durchnäßt, einen Schutz gegen die Witterungsunbill

erhält? Oder ist es nicht sehr nobel, daß die Gesellschaft Bedürfnisanstalten einrichten will und falsch durchlochte Fahrscheine dem Schaffner nicht in Anrechnung bringt? Wir sind sicher, die Scharmacher Preise und die Börsenclique werden in allen Tonarten dieses Lob der Gesellschaft singen. Für uns sind diese Forderungen nur ein Zeichen der trivialen Art, wie das Personal behandelt wurde; für eine Gesellschaft, die auch nur im geringsten ihre Pflicht gegen die Angestellten erfüllt, müßten solche Forderungen längst erfüllt sein, ohne daß es zum Konflikt kam.

Und wo nicht öde Gewinnsucht jede bessere Regierung in der Verwaltung niederbrückt, da spreizt sich Aohheit und Borniertheit. Wie wäre es sonst möglich, daß ein Ober-Verkehrsinpektor seinen Untergebenen hochmütig entgegenzutreten kann: „Ihr Kerls seid zu dumm zum streiken!“

Was sagt aber die Direktion zu solcher Behandlungsweise ihrer Angestellten, die nicht vereinzelt vorkommt? Sie weiß von nichts und schließlich stellt sich heraus, die Beschwerde gegen diesen sauberen Beamten ist allem Anschein nach unterschlagen. Aber die Direktion verlangte, die Angestellten sollen sich weiter unter das Kommando dieses Mannes stellen, für den sie nur ein Gefühl des Widerwillens und der Mißachtung übrig haben.

So hat die Gesellschaft nicht nur fortgesetzt ihre Pflichten gegen die Angestellten in größtmöglicher Weise verletzt, sondern auch dem Publikum gegenüber alle ihre Maßnahmen vom Standpunkt des gewinnbringenden Ruhens getroffen.

Welche Miße hat es gelostet, die Sommerwagen abzuschaffen, die außer ihre Laufbretter hatten und den Beamten fortgesetzt in Gefahr brachten, heruntergerissen zu werden. Die Sitzgelegenheit für Ausföhler wurde abgelehnt, desgleichen eine Verbilligung des Abonnements. An die Einführung geheizter Wagen im Winter ist nicht zu denken und mit raffinierter Geißel hat die Gesellschaft es durchgeseht, daß die billige Oberleitung bei dem elektrischen Betrieb immer mehr eingeföhrt wird. Ihre Genehmigung über die Verkehrsforöhren im vergangenen Winter herbeizuföhren, war so durchsichtig, daß selbst die in solchen Dingen sehr nachsichtige Polizei mit ihrem Mißfallen nicht zurückhielt.

Weniger empfindlich war allerdings unsere städtische Verwaltung und wenn die Uebelstände der Straßenbahn-Gesellschaft besprochen werden, dann darf sie als Mitschuldige nicht ungenannt bleiben.

Sie hatte die Macht, der wucherischen Ausbeutung dieser Gesellschaft entgegenzutreten, in ihren Verträgen mit der Gesellschaft anständige Arbeitsbedingungen für die Angestellten festzulegen. Aber da verlagert man den Teufel bei seiner Grobmut. In der städtischen Verwaltung ist ein so großes Verständnis für die Bedürfnisse dieses großkapitalistischen Betriebs vorhanden, daß jeder Appell an dieser Stelle ungehört verhallt.

Da föhren so viele Verzögerungen von der Großen Berliner Straßenbahn zur Electricitäts-Gesellschaft, zu den Aufsichtsörtern der großen Banken, von dort zu den Stadtverordneten und dem Magistrat, daß alles wie eine große Farnille erscheint, die ihre sicheren Einkommen zu hüten und zu schätzen weiß.

Den Kampf müssen die Angestellten jetzt tapfer weiter föhren, es gibt kein anderes Mittel, als hiermit die Gesellschaft zum Nachgeben zu zwingen. Die unerhörte Zumutung, aus der Organisation auszutreten, die Organisation aufzugeben, die ihnen fördernd und helfend zur Seite stand, müssen die Angestellten entschieden zurückweisen. Das Recht der Vereinigung ist allen Arbeitern gesetzlich garantiert und nicht dem prophanhaften Hochmut einer Kapitalistenclique darf es zum Opfer gebracht werden. Die Ablehnung des Einigungsamts des Gewerbegerichts seitens der Direktion beweist, daß die Herren nicht den Mut haben, ihre Handlungsweise einem unparteiischen Gericht zur Beurteilung zu unterbreiten. Wer mit solchen Mitteln den Kampf föhrt, mag durch volltönende Ubralen, durch schroffe Drohungen den Scharfmachern imponieren; die um ihre gute Sache streitenden Angestellten werden sich in der Verfolgung ihres Ziels nicht irre machen lassen, halten sie einzig zusammen, dann können sie des Erfolgs sicher sein.

Die entscheidenden Versammlungen,

die in der Nacht vom Freitag zum Samstagabend abgehalten wurden, waren so stark besucht, daß man wohl annehmen kann, kaum einer von allen, die im Dienste der Großen Berliner Straßenbahn ihr kümmerliches Brod verdienen, fehlte bei dieser denkwürdigen Gelegenheit, wo es galt, einen Beschluß zu fassen, der die Antwort sein sollte auf die fast völlig ablehnende Haltung, welche eine kapitalprogrige, auf die Ausbeutung ihrer Bediensteten und des fahrenden Publikums emporgewucherte Gesellschaft den beschiedenen Forderungen ihres Betriebspersonals gegenüber eingenommen hat.

Der Frempalast war auch diesmal wieder zum Erdbeben voll und wurde, als sich gegen 2 Uhr die letzten vom Dienst freigewordenen Angestellten eingefunden hatten, vollzählig abgeperrt. Als später noch einige hundert Leute, die in dem gleichfalls abgeperrten Kellerischen Saal keinen Einlaß mehr gefunden hatten, sich nach dem Frempalast begaben, mußten sie auch hier vor geschlossenen Thüren auf den Schluß der Versammlung warten. Die Zahl derer, die im Frempalast mitwirkend waren, wurde durch die Kontrolle auf mehr als 3000 festgestellt.

Unter den Journalisten — es waren nicht nur zahlreiche Berichterstatter von hiesigen, sondern auch Korrespondenten

auswärtiger Zeitungen zur Stelle — herrschte gespannte Erwartung über den Verlauf des ungewöhnlichen Ereignisses. Lebhaft wurde die Frage diskutiert, ob die Angestellten der Straßenbahn, die man seit Jahren als geduldige, fähige Elemente im Dienst einer dividendenlöhnerischen Verkehrsgesellschaft kennt, es wohl wagen würden, eben dieser Gesellschaft einen ersten Kampf um Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse anzubieten. Wird der Streik beschlossen werden, oder wird man sich mit dem Angebot der Direktion zufrieden geben? Das war die Frage, die an den von der Presse besetzten Tischen erörtert wurde.

Gewiß! Wer seine Blicke von der Galerie durch den weiten Saal schweifen ließ, der konnte wohl im Zweifel sein, ob diese mehrtausendköpfige Menge, die so ruhig dasaß, wirklich zum Kampf bereit sei. Keine Erregung, wie sonst wohl großen Ereignissen vorausgehend pflegt, machte sich hier bemerkbar. Keine lebhaften Gespräche. Kein besonders lautes Geräusch durcheinander schwirrender Stimmen. Ernst und Schweigen waren die meisten auf ihren Plätzen, wie Männer, die genau wissen was sie wollen, und die entschlossen sind, zu handeln.

Gegen 12^{1/2} Uhr nahm die Versammlung ihren Anfang. Schaffner Aßcher, Mitglied der Lohnkommission erstattete das Referat über die Verhandlungen mit der Direktion. In streng sachlicher, im ruhigen Ton gehaltenen Rede legte er seinen aufmerksam zuhörenden Kollegen dar, was die Direktion zu bewilligen bereit ist, er hielt dem die von der Dienstag-Versammlung aufgestellten Forderungen entgegen und zeigte, wie weit die Kommission im Interesse einer friedlichen Vereinbarung der Direktion entgegengekommen ist, ohne daß über die wichtigsten Forderungen ein Einverständnis zwischen beiden Teilen zu stande gekommen wäre. Besonders Nachdruck legte der Referent auf die Notwendigkeit der Bewilligung eines auskömmlichen Gehalts und die endliche Einföhren der so lange verheißenen, aber durch die Schuld der Direktion immer noch nicht ins Leben getretenen Pensionsklasse. Bei dieser Gelegenheit führte der Redner ein Beispiel jener Art an, wie sie in letzter Zeit mehrfach bekannt geworden sind, und welches gleich den übrigen die „Arbeiterfreundlichkeit“ der Direktion in einem sehr ungünstigen Lichte erscheinen läßt: Ein Fahrer, der voriges Jahr im Betriebe verunglückt ist, wobei er eine Querschnittung des Brustkastens erlitt, die ihn für den Dienst als Fahrer untauglich machte, wurde später als Waldensteller beschäftigt. Obwohl der Mann diese verhältnismäßig leichte Arbeit noch hätte verrichten können, kündigte ihm die Direktion am 14. Mai dieses Jahres seine Stelle mit Rücksicht auf seine geschwächte Gesundheit und wies ihm 500 Mark als einmalige Unterstützung an. So ist also die immer noch aus der Ferne winkende Pensionsklasse wieder von einem Kostgänger befreit. Mit Entrüstung nahm die Versammlung die Darstellung dieses Falls entgegen. Abseitige Zustimmung und lebhafter Beifall wurde dem Redner zu teil, als er erklärte, wenn man auch von der Entlassung oder Veretzung Stavenows Abstand nehme, auf einer Zurücknahme der großen Beschimpfungen in aller Form müsse man unter allen Umständen bestehen.

Schließlich erlaubte der Referent die Versammlung, nicht zu viel von den Forderungen abzulassen. Wenn wir einzig und geschlossen sind, dann muß die Direktion unsre Forderungen bewilligen. Darum haltet zusammen, möge kommen was will. Stürmischer Beifall folgte den Ausführungen des Referenten.

Darauf sprachen noch einige andere Mitglieder der Lohnkommission in gleichem Sinne. Auch sie vertriehen darauf, daß das Zusammenhalten der Kollegen das einzige Mittel zur Ermigung des Geforderten sei.

Kaummehr nahm der Verbandsvorsitzende Schumann das Wort. Unter lebhaftem Beifall bezeichnete er die Zugeständnisse der Direktion als so geringe, daß man sie als eine Verhöhnung der Angestellten auffassen müsse. Geradezu ungeheuerlich sei das Verlangen, daß die Angestellten diese geringen Zugeständnisse nur unter der Bedingung bekommen sollen, daß sie dem Verbands den Rücken kehren. Der Redner erörterte nun alle Momente, die sich sowohl für wie gegen den Streik ins Feld föhren lassen. Allein vergebens; das heiße, nicht nur jetzt, sondern für viele Jahre auf eine Verbesserung der Lage verzichten. Andererseits sei zu bedenken, daß sich die Gesellschaft nach Möglichkeit auf den Streik vorbereiten habe, indem sie Arbeitswillige angeworben suche. Aber die wenigen, nach dazu nicht genügend ausgebildeten Leute könnten der Bewegung nicht hinderlich sein. Die Werkstattarbeiter, welche die Gesellschaft für den Fahrdienst verwenden wollte, hätten sich entschieden geweigert, Streikbrecherdienste zu verrichten. (Beifall.) Jetzt sei es Sache der Angestellten, zu beschließen, ob sie in den Kampf eintreten wollen oder nicht. Ehe Sie den Streik beschließen — sagte der Redner — prüfen Sie sich selbst. Ueberlegen Sie, ob Sie auch bereit sind, den Kampf bis zu Ende durchzuföhren. Wer da meint, es sei besser für ihn, wenn er sich nicht an dem Streik beteiligt, der möge nicht für den Streik stimmen, sondern vor der Abstimmung aus dem Saale gehen. Wir vom Verband haben nicht zum Streik gehezt, sondern eher noch gehemmt, und wenn die Direktion uns zu den Verhandlungen zugelassen hätte, dann wäre es vielleicht zu einer Einigung gekommen. Der Verband hat kein Interesse an dem Streik. Bei Ihnen liegt die Entscheidung. Beschließen Sie den Streik, so ist es gut. Wollen Sie nicht streiken und mit den Zugeständnissen der Direktion zufrieden sein, so ist es uns auch recht. Nun handeln Sie nach Ihrem Ermessen. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Darauf richtete Schaffner Aßcher noch einige ernste Worte an seine Kollegen und legte ihnen die Bedeutung des zu fassenden Beschlusses klar. Wenn wir nicht in den Kampf — sagte er — wir hätten uns lieber mit der Direktion geeinigt. An uns liegt es nicht, wenn es zum Streik kommt, sondern an der Hartnäckigkeit der Direktion. Wenn wir andhalten, dann ist der Sieg unser! (Stürmischer Beifall.)

Es folgte unter gespannter Aufmerksamkeit die Abstimmung über die Zugeständnisse der Direktion. Nicht eine Hand erhob sich für dieselben. Einstimmig wurden die dürftigen Bewilligungen abgelehnt. Dann kamen die Vermittlungsvorschläge der Kommission zur Abstimmung, für die ein erheblicher Teil der Anwesenden die Hände erhob. Schließlich fanden die ursprünglichen Forderungen einstimmige Annahme. Nach etwa 10 Minuten wurde bemerkt, daß die entferntesten die Abstimmung nicht recht verstanden hätten und eine Wiederholung derselben gewünscht. Bei der nochmaligen Abstimmung beschloß die Versammlung einstimmig, an den Vorschlägen, welche die Kommission der Direktion gegenüber gemacht hat, festzuhalten. Als hierauf auch die sofortige Arbeitsniederlegung beschlossen war, durchbrach ein nicht endenwollender Beschluß das weite Haus.

Um 8 Uhr war die Entscheidung gefallen, aber niemand rührte sich vom Platz. Die Versammlung blieb noch beisammen, verschiedene Redner hielten Ansprachen, machten den Streikenden den Ernst der Situation klar und wiesen darauf hin, daß Ruhe, Besonnenheit und einmütiges Zusammenhalten die Vorbedingungen des Sieges seien. Um 1 1/2 Uhr fand die denkwürdige Versammlung mit einem brausenden Hoch auf den Sieg der Streikenden ihren Abschluß.

Die Versammlung bei Keller, Koppenstraße, wurde polizeilich abgesperrt, so daß mehrere hundert Schaffner und Wagenführer, die Wägen hielten, keinen Einlaß finden konnten. Der große Saal und die Gallerie war von über 2000 Personen besetzt. Der Bericht, den die Lohnkommission, welche mit der Direktion über die Forderungen verhandelte, gegeben hat, wurde von den Versammelten mit erwartungsvoller Aufmerksamkeit entgegengenommen. Allgemeine Enttäuschung und Entrüstung über das Verhalten der Direktion machte sich bemerkbar, als bekannt wurde, daß die Direktion die minimalen Forderungen in der Hauptsache ablehnte und trotz der Nachgiebigkeit seitens der Kommission ein so geringes oder eigentlich gar kein Entgegenkommen gezeigt hat. In der Diskussion wurden von mehreren Schaffnern und Wagenführern die Forderungen bei der Straßenbahn-Gesellschaft beleuchtet, unter denen die Angehörigen zu leiden haben, und das Verhalten der Gesellschaft einer lebhaften Kritik unterzogen. Sämtliche Redner hielten die von der Direktion gemachten Zugeständnisse für zu gering und für unannehmbar. Außer den zu geringen Zugeständnissen hat besonders das Verbot der Direktion, den Angestellten das Koalitionsrecht zu rauben, indem sie den Austritt aus der Organisation erzwingen will, das Mißfallen der Versammelten hervorgerufen. Recht treffend wurde darauf hingewiesen, daß der Straßenbahn-Gesellschaft gewiß lieb wäre, mit unorganisierten Personal zu thun zu haben, daß sich wie bisher willkürlich ausbilden läßt und keine Forderungen zu stellen wagt. Daß die Straßenbahn-Angestellten nicht gewillt sind, der Organisation zuzustimmen, ist ein Beweis für die Unannehmlichkeiten der Organisation, unter gleich lebhafter Zustimmung plädierten die Redner dafür, daß der Dienst nicht eher wieder aufgenommen werde, bis die aufgestellten Forderungen anerkannt worden sind. Um 8 Uhr erfolgte die Abstimmung, nachdem die Leiter der Organisation, die sich in der Frage der Arbeitseinstellung neutral verhielten, auf alle in Betracht kommenden Umstände hingewiesen hatten.

Einstimmig wurde es abgelehnt, unter den von der Direktion zugestandenen Bedingungen den Dienst wieder aufzunehmen und ferner mit allen gegen 2 Stimmen beschloffen, so lange in dem Ausstand zu verharren, bis wenigstens die von der Kommission abgeänderten Forderungen anerkannt würden. Die beiden Gegner dieses Beschlusses wünschten, daß die ursprünglichen höheren Forderungen zur Durchführung gebracht werden, nachdem die Direktion den Kampf durch ihr ablehnendes Verhalten herausgefordert hat.

Nach der Beschlußfassung wurde die Diskussion fortgesetzt, an der sich nun auch der Stadtvorordnete A. Hoffmann wiederholt beteiligte, und dessen Ausführungen lebhaften Beifall fanden. Erst nach 5 Uhr früh erfolgte der Schluß der imposanten und vom besten Geist besetzten Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf die Bewegung. Von der Versammlung ging's nach dem Gewerkschaftshaus, während sich die Vertrauensleute auf die ihnen angewiesenen Posten begaben.

Die Streikenden

hielten am Sonnabend, mittags um 1 Uhr, wieder zwei Versammlungen ab, in denen sie vollständig versammelt waren. Wiederum war der Saal des Frempalastes wegen Ueberfüllung polizeilich abgesperrt. Es wurde mitgeteilt, daß die Direktion Koalitionsrecht erhalten hat, wo die Lohnkommission, falls mit ihr verhandelt werden soll, zu finden ist. Dann wurde ein Plakat verlesen, welches die Direktion am Sonnabendvormittag durch Säulenanschlag verbreitet hat. Es lautet:

Obwohl wir den Wünschen unserer Angestellten hinsichtlich anderweiter Regelung ihrer wirtschaftlichen und dienstlichen Verhältnisse in weitestem Umfang entgegenkommen sind, hat sich doch ein großer Teil von ihnen, um unbedingte Forderungen zu erzwingen, zum Vertragsbruch und pflichtwidrigen Fernbleiben vom Dienst verleiten lassen. In der Annahme, daß nicht alle sich der Folgen ihres unüberlegten Vorgehens in vollem Umfang bewusst gewesen sind, fordern wir diejenigen, die heute zum Dienst nicht erschienen sind, hierdurch auf, unverzüglich zu ihrer Pflicht zurückzukehren.

Wer bis Montag, den 21. d. M., mittags 12 Uhr, dieser Aufforderung nicht nachkommt, hat sich wegen Vertragsbruchs als entlassen zu betrachten und auf die Wiederaufnahme in den Dienst unserer Verwaltung nicht zu rechnen.

Die Versammlungsredner sprachen sich dahin aus, daß diese Bekanntmachung die Streikenden natürlich nicht wankend machen könne. Man werde mit Ruhe dem Zeitpunkt entgegensehen, wo die Direktion nicht anders könne, als sich mit den Angestellten einigen. Die Kommission habe das Gewerbegericht angerufen. Schließlich, daß das selbe sich am Montag mit dem Streik befaße. Die Direktion hat das Einigungsamt abgelehnt. Die Red. Wie verlaßt, solle auch die Polizeibehörde der Direktion vorgelegt haben, daß der Betrieb in der Unvollkommenheit, wie es heute geschieht, nicht weitergeführt werden dürfe. Die Versammlung erklärte durch Annahme einer Resolution, daß sie nicht wüßten, sei die Arbeit aufzunehmen, wenn nicht die Direktion annehmbare Zugeständnisse mache.

Am Montagvormittag 10 Uhr finden wieder zwei Versammlungen statt. Am Sonntag machen die Streikenden eine gemeinsame Landpartie nach Schlachtensee, um den freien Sonntag, den sie sich selber geschaffen haben, in frischer Luft und Waldesgrün miteinander zu genießen.

Die Versammlung bei Keller, Koppenstraße, war wieder sehr stark besucht und Saal und Gallerie bis auf den letzten Platz besetzt. Die einzelnen Berichte, die gegeben wurden, lauteten durchwegs günstig für die Ausständigen. Von fast allen Depots konnte mitgeteilt werden, daß der geistige Beschluß allgemein hochgehalten und gar keine oder nur ganz vereinzelte Schaffner und Wagenführer den Dienst aufgenommen haben. Die Frühstunden konnten infolgedessen nicht ausfallen. Erst im Lauf des Vormittags, als man alles zusammengefaßt, was der Straßenbahn-Gesellschaft noch zur Verfügung stand, wurde auf verschiedenen Linien der Betrieb, natürlich in außerordentlich beschränktem Maße, aufgenommen.

An der Debatte beteiligten sich außer den Straßenbahn-Angestellten unter andern die Stadtvorordnete A. Hoffmann, Berlin und Heberau-Bildorf, sowie der Gemeindevertreter O. Graner-Lichtenberg, die das Verhalten der Straßenbahn-Gesellschaft einer treffenden Kritik unterzogen und mitteilten, daß in den nächsten Tagen bereits die Stadtvorordneten und Gemeindevertreter in Berlin und den umliegenden Orten zusammenzutreten und die Gesellschaft an ihre vertraglichen Verpflichtungen erinnern werden. Die ganze Debatte und der Verlauf der Versammlung ergab ein schönes Bild der Einigkeit und Be-

geistigung. Der Antrag, heute Sonntag, einen gemeinsamen Ausflug nach der Werderbucht zu machen, wurde einstimmig beschloffen. Mit einem begeisterten Hoch erlangte die Versammlung ihren Abschluß.

Die Direktion lehnt das Einigungsamt ab.

Die Direktion der Großen Berliner hat es abgelehnt, mit den Streikenden vor dem Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts zu verhandeln. Zur Begründung ihres Verhaltens führt sie unter andern aus: Abgesehen davon, daß der Betrieb der Straßenbahnen dem Kleinbahn-Gesetz unterfalle und auf sie das Gewerbegerichts-Gesetz keine Anwendung finde, liege für eine Verhandlung vor dem Einigungsamt auch kein sachliches Bedürfnis vor. Den Ausständigen liege nur ein Arbeitgeber gegenüber, mit dem direkt zu verhandeln keine Schwierigkeit habe. — Den Wünschen der Angestellten sei man in weiterem Umfang entgegen gekommen. Trotzdem habe sich ein großer Teil, um unannehmliche Forderungen durchzusetzen, zu pflichtwidrigen Fernbleiben vom Betriebe und zu Kontraktbruch verleiten lassen. In einem entsprechenden Anschlage an Säulen würden die Streikenden aufgefordert werden, unverzüglich zur Arbeit zurückzukehren. Wer dies bis Montagmorgen 12 Uhr nicht thue, sei als entlassen zu betrachten und haben auf Wiederaufnahme in den Dienst nicht zu rechnen. Die besonnenen Elemente würden wohl der Aufforderung folgen.

Wie sich die Situation heute gestaltet, wird die Direktion wohl ihre früheren Erwartungen aufgeben müssen und selbst etwas Besinnung annehmen müssen.

Sollte bis Montag keine Einigung zwischen der Lohnkommission und der Direktion zu Stande kommen, so beabsichtigt die Streikleitung, eine Deputation an die Vertreter der städtischen Behörden zu entsenden, damit durch deren Vermittlung eine Einigung angebahnt werde.

Nach Schluß der Nachtversammlungen.

Wer am Sonnabend beim Morgengrauen zufällig in die Burg- und die Heiligegeiststraße von der Königsstraße bis zur Neuen Friedrichstraße durchschritt, der konnte glauben, es werde mindestens der Besuch einer fremden Fürstlichkeit erwartet, so zahlreich war das Aufgebot von Schenklingen zu Fuß und zu Pferde, die die Straßenkreuzungen und Weiden besetzt hielten. Um 1/2 Uhr aber wurde man gewahrt, daß die weitgehenden Absperrungen keinem Fürstlichen Hofe, sondern den streikenden Straßenbahnern galten. Als die Versammlung im Frempalast zu Ende war, wälzte sich die unabsehbare, in grüner Uniform gekleidete Menge in ungeordneter, fast erblosener Jage durch die Burgstraße, dem einzigen durch die polizeilichen Absperrungen freigelassenen Weg, und nun marschierte man weiter zum Gewerkschaftshaus. Die wenigen Leute, welche sich außer den Streikenden schon auf der Straße befanden: Zeitungsträger, Frühstücksausbringer und Arbeiter, die in die Werkstatt eilten, sahen dem ungewohnten Aufzuge mit verständnisvollem Lächeln nach. „A, heute geht in Berlin keine Straßenbahn.“ So hörte man die Vorübergehenden sagen. Dem wurde wohl auch eine mißbilligende Bemerkung über die Vorkriegszeit der „Großen Berliner“ oder ein wohlgemeinter Wunsch für das Gelingen des Streiks laut. In grüßter Ruhe und ohne jede Störung bewegte sich der Zug durch die noch wenig belebten Straßen. Ganz besonders waren es die vorbeifahrenden Droschkentreiber, die ihre Befriedigung über den Streik äußerten. Die Polizeimannschaften fanden keinen Anlaß zu irgend welcher Aktion, denn die Streikenden hielten selber auf Ordnung in ihren Reihen.

Im Gewerkschaftshaus

waren inzwischen auch die Besucher der in Keller's Saal abgehaltenen Versammlung angelangt, und als nun die Kollegen vom Frempalast eintrafen, da gab es freudige Begrüßungen. Händedrücke wurden gewechselt und alle waren von dem einen Gedanken besetzt: Wir sind einig, darum ist uns der Sieg gewiß. Das Haus der Berliner Arbeiterkassen war voll besetzt. Das Restaurant, der geräumige Hof, sämtliche Säle einschließlich der Nebenräume, alles war überfüllt. Wir und Keller hatten alle Hände voll zu thun, um die nach Tausenden zählende Schaar der Gäste zu bedienen. Auch sämtliche Schanklokale in der Umgegend waren von den Straßenbahnern besetzt, und nicht lange währte es, so hatten die in der Nähe des Gewerkschaftshauses anässigen Schlächter und Bäcker ihre Vorräthe fast erschöpft. Hatten doch die meisten der Einkömmlichen nicht nur eine durchwachte Nacht, sondern auch einen Tag schweren Dienstes hinter sich, und der Wagen verlangte daher sein Recht. Während am Engelshof die zahllose Menge der Verkehrsangestellten sich drängte, herrschte auf den Straßenbahnhöfen,

wo um diese Zeit die ersten Wagen auslaufen müssen, eine trostlose Debe. Am Freitag hatte die Direktion auf sämtlichen Bahnhöfen Plakate anhängen lassen, worin den Angestellten die beleidigenden Zugeständnisse, welche die Direktion der Kommission gegenüber gemacht hat, mitgeteilt wurden. Weiter war auf den Plakaten zu lesen:

Wenn zur Zeit die Dienststellung nicht stets nach dienstlichen Bestimmungen durchgeführt werden konnte, und dadurch in einzelnen Fällen Ueberlastungen des Personals eingetreten sind, so ist dieser unvollkommene Zustand hauptsächlich auf die mit der Umwandlung in den elektrischen Betrieb hervorretenden Schwierigkeiten zurückzuführen. Es ist zu erhoffen, daß diese Uebelstände in Kürze vollständig beseitigt werden.

Wir bekauern lebhaft, daß durch die Einmischung fremder Personen Forderungen gestellt sind, deren Erfüllung beim besten Willen zu den Unmöglichkeitkeiten gehört, und warnen unsere Angestellten, schon in nächster Zeit auf die bestehenden und demnächst noch einzutretenden Verkehrs-Einrichtungen ausdrücklich vor leichtfertiger Arbeitseinstellung, deren ungünstige Folgen auf sie zurückfallen würden. Wir vertrauen vielmehr mit Sicherheit darauf, daß sich unser Personal in wohlverstandener eigener Interesse von Kontraktbruch fernhalten wird.

Man sieht, an Verleumdungen, die Angestellten wankelmütig zu machen, hat es die Direktion nicht fehlen lassen. Aber umsonst war der Liebes Müß. In langen Reihen standen am Sonnabendmorgen die Wagen in den Schuppen. Hofbeamte und Controlleure waren zur Stelle, aber Fahrer und Schaffner ließen sich — von ganz vereinzelten Ausnahmen abgesehen — nicht bliden. Alle Wagen standen still. Da griff man denn zur Verwendung der wenigen notdürftig angelegerten Leute, die die Direktion als Streikbrecher angeworben hatte. Mit Hilfe dieser Elemente, sowie der Controlleure, Stallente, und derer, die sonst etwa noch aufzutreiben waren, brachte man denn auch einige Wagen vom Hof. Oder man verfuhrte es wenigstens. Ein Versuch, der aber meistens nicht gelang. Am Bahnhof in der Franzfurterstraße kamen wir gerade dazu, als man so einen vergeblichen Versuch unternahm. Zwei junge, recht unbedulden auftretende Jünglinge bemähten sich unter Aufsicht zweier Controlleure, einen großen Accumulatorwagen flott zu machen, der schon wenige Schritte von der Ausfahrt festengebunden war. Das Publikum, welches sich zahlreich angemeinelt hatte, verfolgte die nutzlosen Bemühungen der Arbeitswilligen mit lautem Gelächter, und nach längerem Hin- und Hergeraten des elektrischen Ungetüms streifte dieses selber und die vier Leute waren froh, als sie den Wagen nach vieler Anstrengung in den sicheren Hafen des Bahnhofs zurückgeführt hatten, zur großen Befriedigung des Straßenpublikums.

Das Straßenbild

trägt, für jedermann sichtbar, den Stempel des Streiks. Am Alexanderplatz, wo sonst ein endloses Gewirr von Straßenbahnwagen herrscht, sah es ganz leer aus. Nach längerem

Warten nahte endlich ein Motorwagen mit einem Anhängewagen. Nicht ohne Besorgnis bestiegen wir dieses langsam dahin schleichende Gefährt, um uns durch eigene Erfahrung zu überzeugen, wie es sich in einem

von Streikbrechern bedienten Wagen

fährt. Die Fahrt ging von flotten, aber frogt mich nicht wie. Zunächst machte schon die Erlangung eines Fahrscheins einige Mühe. Als Schaffner fungierte ein älterer Controlleur, der beide Wagen zu bedienen hatte und deshalb in Erfüllung seiner Streikbrechertätigkeit von einem Wagen zum andern springen mußte. Nachdem der Mann unsern Nadel entgegengenommen, studierte er erst längere Zeit den Fahrchein, ehe es ihm endlich gelang, die bezahlte Strecke aufzufinden und einzureihen. An einer Hochgarage sehte es. Rudeweise bewegte sich das Gefährt vorwärts, aber an jeder Kurve kam es zu einer Störung, die erst nach den vereinten Bemühungen des Fahrers und des als Schaffner anshelfenden Controlleurs mehr oder minder glücklich beseitigt werden konnte. Besondere Schwierigkeit machte dem Fahrer die Stellung der Weichen. Jedoch, wenn eine solche zu passieren war, siegte der junge Mann vom Wagen und überzeugte sich, das Gefährt fast bis zur Erde beugend, ob ihm das Kunststück auch gelungen sei. Als wir vom Spittelmarkt in die Leipzigerstraße einbiegen sollten, entgleiste sogar der Anhängewagen, und die Insassen sprangen, ein Unglück scharfend, erschreckt hinaus. In einem Unglücksfall kam es nun erschwerenderweise nicht. Im Schutze seines Angeichts drachte es der Schaffner unter dem Halo des Publikums (schließlich fertig, den Wagen, welcher hartnäckig seinen eigenen Weg verfolgen wollte, wieder in das rechte Geleise zu bringen, und die Fahrt ging weiter. In der Leipzigerstraße passierte es dreimal, daß sich der Anhängewagen vom Vorderwagen löste. Natürlich machte die Zusammenkoppelung beider Wagen den Führern erhebliche Schwierigkeiten. Fahrgäste und Straßenpublikum machten begreiflicherweise ihre Gllossen über diese Art des Betriebs. Wir hielten es denn doch für geraten, diese gefährliche Fahrt unter Führung von Arbeitswilligen nicht weiter fortzuführen und vertrauten uns der größeren Sicherheit wegen einem Omnibus an.

In den verkehrreichsten Straßen

der Stadt, wie der Königs-, Spanauer-, Leipzigerstraße etc., wo sonst die Straßenbahnwagen in fast ununterbrochener Reihe dahin rollten, ist ein elektrischer oder ein Pferdebahnenwagen eine äußerst seltene Erscheinung. Man könnte sich zurückverleiten glauben in die Zeiten unserer Väter, wo die Droschke und der Omnibus noch ohne Konkurrenz den öffentlichen Verkehr beherrschten. So weit das Auge reicht — und das ist beispielsweise die ganze Strecke vom Spittelmarkt bis zum Leipziger Platz — ist auf längere Zeit auch nicht ein einziger Straßenbahnwagen zu sehen. Nur in äußerst langen und recht unregelmäßigen Zeitabschnitten kommt hin und wieder, von ungeübter Hand geführt, ein Wagen zögernd und stoßend dahergeschliff.

Der Straßenbahnbetrieb ruht fast vollständig.

Am Spittelmarkt sahen wir gegen 10 Uhr vormittags einen Lastwagen mit gebrochener Ase auf dem Geleise der Straßenbahn liegen. Während unter normalen Verhältnissen ein solches Verkehrshindernis die Folge gehabt hätte, daß sich innerhalb fünf Minuten eine vom Spittelmarkt bis zum Kolonnenmarkt reisende Reihe von Straßenbahnwagen gebildet hätte, wurde in diesem Fall nur ein solcher an der Weiterfahrt gehindert, und der Fahrer war augenscheinlich froh, daß er von seiner ungewohnten Tätigkeit ein wenig abweichen konnte. Obgleich eine volle halbe Stunde verging, ehe das Geleise durch die Feuerwehrräder wieder frei gemacht wurde, sammelten sich keine weiteren Straßenbahnwagen an dieser Stelle, aber die neun verschiedene Linien fuhren. Und das war am Spittelmarkt, vormittags um 10 Uhr. Wie mag es da erst in weniger verkehrreichen Stadtgebieten mit dem Betriebe ausgesehen haben.

Zusammenfasse

sind die selbstverständliche Folge davon, daß die Direktion sich nicht scheut, gänzlich ungenügend angeleitetes Fahrpersonal im Betriebe zu verwenden. Am Sonnabendvormittag wurde ein Zusammenstoß am Kottbuser Thor, ein anderer aus Brunnenstraße gemeldet, und ein arbeitswilliger Fahrer vom Bahnhof in der Arnbergstraße brachte kurze Zeit nach der Ausfahrt den arg zu schanden gefahrenen Wagen wieder nach dem Depot zurück.

Das Publikum

ergreift entschieden Partei für die Streikenden. In lebhaften Verkehrspunkten, wie Spittelmarkt und Alexanderplatz konnte man während des ganzen Tages ungewöhnliche Ansammlungen von Menschen sehen. Nicht etwa, daß sie auf einen Straßenbahnwagen warten. Wer jetzt schnell vorwärts kommen will, eine Droschke aber nicht zahlen kann, der muß schon zu Fuß gehen. Rein, das hartende Publikum will den seltenen Anblick eines wirklichen Straßenbahnwagens genieren. Bei solcher Gelegenheit kann man dann oft recht herbe Ausdrücke des Unwillens gegen die Direktion und wenig schmeichelhafte Bezeichnungen in bezug auf die Streikbrecher hören. Besonders ist es die halb erwachsene Jugend, die dem wüthlichen Widerwillen gegen die Elemente, welche ihren Kollegen in den Rücken fallen, in etwas lauter und nicht mißzuverstehender Weise laudiert. Weniger auffallend, aber nicht minder deutlich drücken die Arbeiter, und was besonders hervorzuheben werden muß, die Arbeiterinnen, an denen ein Wagen vorbei fährt, ihren Unmut gegen die Streikbrecher aus. Aber auch weite Kreise des Bürgertums, man kann wohl sagen, jeder, der nicht zu den durch Aktien-Besitz und „Bildung“ bevorzugten Kreisen gehört, stimmt mit den Arbeitern in der Sympathie für die Straßenbahn-Angestellten ein. Wohin man kommt: Auf der Straße, in der Aneipe, an Geschäftslokale — überall bildet der Streik fast das einzige Gesprächsthema, und überall hört man nur eine unbedingte Verurteilung der prohenhaften Straßenbahn-Gesellschaft und Glückwünsche für die Streikenden. Es dürfte wohl kein Streik dagewesen sein, der sich so weitgehender Sympathie in allen Kreisen des Volkes erfreut.

Der Montag an ruhte der Straßenbahnbetrieb fast gänzlich. Auch die Elemente, die sich bis dahin zu Arbeitswilligen die besten Einfluß gehorndet, eingeleitet haben, daß sie vor der Öffentlichkeit nicht gut bestehen konnten.

Inzwischen hatte die Direktion der Straßenbahn an den Anschlagsäulen eine

Bekanntmachung

anschlagen lassen, die allerdings nur von wenigen gelesen werden konnte, da das Publikum sie sofort abriß. Sie lautete:

Große Berliner Straßenbahn. Westliche Berliner Vorortbahn. Etbliche Berliner Vorortbahn. Obgleich wir den Wünschen unserer Angestellten hinsichtlich anderweiter Regelung ihrer wirtschaftlichen und dienstlichen Verhältnisse im weitestem Umfang entgegenkommen sind, hat sich doch ein großer Teil von ihnen, um unbedingte Forderungen zu erzwingen, zum Vertragsbruch und pflichtwidrigen Fernbleiben vom Dienste verleiten lassen. In der Annahme, daß nicht alle sich der Folgen ihres unüberlegten Vorgehens im vollen Umfang bewusst gewesen sind, fordern wir diejenigen, die heute zum Dienst nicht erschienen sind, hierdurch auf, unverzüglich zu ihrer Pflicht zurückzukehren. Wer bis zum Montag, 21. d. M., mittags 12 Uhr, dieser Aufforderung nicht nachkommt, hat sich wegen Vertragsbruchs als entlassen zu betrachten und auf Wiederaufnahme in den Dienst unserer Verwaltung nicht zu rechnen. Berlin, den 19. Mai 1900. Die Direktion.

Diese neue Aeußerung des Prohetentums rief unter dem Publikum, soweit es Kenntnis von ihr erhielt, Abscheu und Entrüstung, bei den Angestellten ein gelindes Lächeln hervor.

Wir bleiben einig, und die Direktion wird schon marbe werden,“ hieß es allgemein. Am die Mittagszeit mehrten sich die zum Teil gewiß bedauerlichen Vorgänge, die allerdings die Wirkung hatten, daß der Betrieb, von ganz unbedeutenden Ausnahmen abgesehen, für den weiteren Verlauf des Tages völlig ins Stocken geriet.

Infolge verschiedener Zusammenstöße von Straßenbahnwagen und namentlich infolge eines Ereignisses, das allem Anschein nach auf Vernichtung eines Menschenlebens hinausläuft, hatte sich die Stimmung des Publikums immer mehr gegen die Direktion gefehert.

Gegen 1/2 Uhr wurde nämlich von dem unkundigen Führer des Straßenbahnwagens 1962 am Pöhlentmarkt

ein älterer Mann überfahren.

Nach den Augenzeugen liegt die Schuld bei dem „Arbeitswilligen“, der statt zu bremsen, ruhig weiter fuhr, als er das Unglück vor Augen sah. Im hoffnungslosen Zustande wurde der Überfahrte nach einer Unfallstation gebracht. Der Vorgang erbitterte das Publikum aufs äußerste, so daß es der ganzen Anstrengung einiger Besonnenen bedurfte, um den umstehenden Klar zu machen, daß der eigentlich Schuldige weniger in der Person des Wagenführers als in der Direktion zu suchen sei, die in ihrer Gewissenlosigkeit einem Unkundigen das verantwortungsvolle Amt übertragen hatte.

Auf der Endhaltestelle der nach Friedrichsberg fahrenden Wagen am Spittelmarkt hatte sich bereits am Vormittag eine größere Menschenmenge angesammelt, welche jede der antommenden und abfahrenden Tramways mit Gejahren des Unwissens begrüßte und den amtierenden Schaffnern und Wagenführern Vorhaltungen machte. Später aber begnügte man sich nicht mehr mit dieser Demonstration, man hielt die über den Spittelmarkt fahrenden Pferdebusse an und spannte die Pferde ab. Die Polizei that ihr Möglichstes, doch waren die Schaulente ziemlich zahlreich. Gegen 1 Uhr mittags fand durch das genannte Unfallereignis der Fußverkehr eine größere Verkehrs- störung statt. Von einem Pferdebuswagen der Linie Köpenicker Platz—Zoologischer Garten waren die Pferde ausgespannt und in den Tischen des Neubaus hineingeführt worden. Die Arbeiter verflochten begreiflicherweise den Bauzaun und als Polizeibeamte endlich nach längerem Bemühen Zutritt fanden, waren die Pferde verwundet. Sie wurden später in der Krausenstraße wieder aufgefunden.

Weitere Befundungen des Unwillens.

Gegen 1/2 Uhr nachmittags passierte der Pferdebuswagen 254 der Linie Moabit—Schlesischer Bahnhof vom Spittelmarkt kommend die Leipzigerstraße am Dönhofsplatz. Der Fahrer, bisher ein Weichensteller, wurde vom Publikum aufgefordert, nicht weiter zu fahren und während eine Anzahl Männer die Pferde festhielten und den Wagen zum Stehen brachten, eilte der Kontrolleur nach dem Vorderperson. Er ergriff den eisernen Hebel, mit welchem er die Weichen stellte, und schlug damit auf die Menge ein. Ein älterer Mann und ein 13jähriger Knabe erhielten Kopf- wunden und nun stürzte sich die wütende Volksmenge auf den Schaffner. Der Beamte flüchtete, die Türen des Wagens verschließend, in denselben. Nun schlug das Publikum die Fenster ein und holte so den Mann heraus. Es gelang den hinzugeeilten Schaulenten, den Schaffner aus den Händen seiner Angreifer zu befreien, doch hatte er bereits mehrere Verletzungen davon- getragen, so daß er nach der Unfallstation in der Kronenstraße geschickt werden mußte. Bei diesem Exzeß wurden auch die Fenster- scheiben des nachfolgenden Anhängewagens der Linie Centralvieh- hof—Morphplatz zertrümmert. Da die Schuttmannschaft an dieser Stelle nicht zahlreich genug war, um weitere Vorgänge dieser Art zu verhindern, so wurde im Laufe des Nachmittags eine Abteilung berittener und Fußschuttmannschaft nach dem Dönhofsplatz beordert.

Abermals entsteht am Dönhofsplatz eine Stauung. Man hat einen

Anhängewagen angehoben

und quer über die Schienen gestellt, einige Motortwagen müssen vor diesem Hindernis Halt machen. Tausende von Menschen, dazwischen ein große Anzahl Schaulente, stehen auf den Fuß- wegen. Aber niemand findet sich, der das Hindernis beseitigen hilft, wozu sonst immer bereit Hände da sind. Weder im Publikum, noch unter den Führern der zahlreichen Fuhrwerke, die ebenfalls aufgehalten sind. Nicht als Vergünstigen sieht man auf den Geschickern der Tausende, und viele fliegen hin und her, einer immer bösserlicher wie der andre. Die Polizisten fahden auf irgend einen Uebelthäter; jetzt bringt einer einen gerulmten kleinen Würstchen am Stragen übergeschleppt und sofort erhebt sich ein fürchterliches Gefohle; alles drängt nach dieser Stelle, dem Polizisten nach. Die haltenden Straßenbahn- Wagen sind belagert von Umstehenden, die heftig auf die Strei- tbrücker einreden.

Weiter bis zum

Spittelmarkt

und auf diesem daselbe Bild. Auch hier Tausende Neugieriger, aber kein Straßenbahnwagen. Jetzt scheint das Hindernis am Dönhofs- platz beseitigt zu sein; es kommt ein elektrischer Wagen dahergefahren. Aus der Masse der Zuschauer springen einige auf ihn zu und reden heftig auf den Führer ein; der Führer greift nach seinem Eisen- stab, um die Weiche zu stellen. Da springt ein kleiner Würstchen vor- über und schlägt ihm den Stab aus der Hand. Wieder Fohlen und Schreien dahin und dorthin; dort bildet sich ein neuer Haufen, Polizisten eilen hinzu, vergnügt schreit alles durcheinander. Ein für die Stimmung des Publikums bezeichnender Vorgang spielte sich gegen 4 Uhr in der Deuthstraße ab. Von einer Anzahl Leute gefolgt kam ein Mann des Weges, der einige Personen, die einen Straßenbahnwagen am Weiterfahren verhindert hatten, der Polizei denunziert haben sollte. Bald fielen Worte wie „Kittgroßensjunge“, und im selben Augenblick wurde an dem Reumden eine sehr hübsche Synchjustiz verübt. Unter großer Mühe gelang es dem Verprügelten schließlich, im Hause Deuthstraße 4, wo ein Polizeibureau ist, Unterschlupf zu finden. kamen so hier und da auf seiten des Publikums Anschuldigungen vor, so fehlte es andererseits im Straßenbilde nicht an humorvollen Vorängen.

Ein hübsches Bild hatte einer unserer Freunde in der Chaussee- straße zu beobachten Gelegenheit. Es war Mittagszeit, in hellen Scharen kamen die Kinder aus der Gemeindegasse her- an, als ein Straßenbahnwagen den Kleinen in den Weg fuhr. So- fort hatten einige Hundert Knaben und Mädchen den Wagen umringt, so daß er nicht weiter fahren konnte, und mit heller Stimme riefen sie dem Wagenführer das Wort „Streitbrücker“ ins Gesicht. Beschämt und verlegen stand der Bedauernswerte, ein Controlleur, auf seinem Platz, bis einige Schaulente sich gegen die von Entzündung ergriffenen Kinder wandten und sie zum Weitergehen veranlaßten. Die lebhafteste Erbitterung der Berliner Einwohnerschaft schüdt eine bürgerliche Korrespondenz noch in folgenden Mitteilungen, deren Wichtigkeit im einzelnen wir jedoch dahingestellt sein lassen wollen: Die Ausschreitungen auf dem

Alexanderplatz

dauerten bis 2 1/2 Uhr. Ueber den Verlauf werden noch folgende Einzelheiten mitgeteilt. Nachdem in der Nähe des Platzes in der Königstraße ein Wagen zum Entgleisen gebracht worden, führte eine große Menschenmenge nach dem Platz selbst. Hier wurden nun gerade die roten Anschläge der Direktion an die Säulen gestellt. Die Menge rief die Plakate, durch die die Angestellten auf- gefordert werden, zur Arbeit zurückzukehren, sofort von den Säulen herab. Als die Polizei hiergegen einschritt, wurden die Anklam- mungen noch stärker. Der Bezirkshauptmann, der vom Reviervorstand benachrichtigt wurde, zog daher auch die Schuttmannschaften der Hauptmannschaft heran, und schließlich wurde auch noch die Reserve- und die berittene Abteilung alarmiert. Die Polizei zer- streute die Menge in die Straßen, die auf den Alexanderplatz einmünden, große Haufen aber lehnten immer wieder zurück und sammelten sich an den zahlreichen Haltestellen unter dem Vorwande, daß sie auf einen Straßenbahnwagen warteten, um mitzufahren. Jedesmal wenn dann ein Wagen kam, wurde er gestürmt. Erst um 2 1/2 Uhr hatten sich die Massen soweit verlaufen, daß die Schuttmannschaft abziehen konnte, bis auf verstreute Posten, die vorläufigerhand am Platz blieben. Mehrmals mußte die

Feuerweh

zu Hilfe gerufen werden, um entgleiste Wagen wieder auf die Schienen zu bringen. Vor den Reichshallen am Dönhofsplatz hoben zahlreiche Personen einen elektrischen Wagen aus dem Geleise und stellten ihn schräg über die Schienen. (Wie unser Leser wissen, handelt es sich dabei um einen Anhängewagen. Red. d. „V.“) Dabei schlugen sie die große Scheibe ein. Der Wagen stand so von 2 1/2 bis 3 1/2 Uhr. Dann schoben ihn zehn Feuerwehrmänner nach der andren Seite des Dönhofsplatzes. Bei diesen Ausschreitungen vor den Reichshallen und auf dem Spittelmarkt wurden elf Personen von der Polizei festgenommen und nach der Wache des 40. Reviers in der Deuthstraße gebracht.

Am Galleischen Ufer

In der Nähe des Galleischen Ufers entgleiste der Motortwagen eines Ringbahnzuges gegen 2 Uhr nachmittags. Der ratlose Führer, ein Reuling, der nicht mehr vorwärts noch rückwärts konnte, mußte sich aus der schadenfrohen Menge, die sich rasch ansammelte, die höhnische Frage gefallen lassen, warum er nicht gleich in den Kanal hineingefahren wäre.

Zwei Straßenbahn-Angestellte, die auf dem Spittelmarkt und vor den Reichshallen geschlagen wurden, mußten sich auf den Unfall- stationen in der Brüder- und Kronenstraße verbinden lassen. Der alte Weichensteller Loh, der seit langen Jahren auf dem Spittelmarkt beschäftigt ist, wurde bei dem Widerstand, den er den Exzessanten leistete, mit Stöcken eines von den Pferden ab- geschüttelten Zielzuges so lange geschlagen, bis er befinnungslos zusammenbrach. Die Polizei mußte ihn in ein Krankenhaus bringen. Bei der Entgleisung am Galleischen Ufer, die, wie nach- träglich festgestellt worden ist, dadurch herbeigeführt wurde, daß man Eisenstücke in eine Weiche legte, kam der Inspektor Witte in Gefahr. Witte wurde telephonisch herbeigerufen, um Rat zu schaffen. Er trug bürgerliche Kleidung, wurde aber democh erkannt, als ein Angestellter der Herr Inspektor nannte. Die Menge umringte ihn nun und verurteilte ihn über das Geländer hinweg in den Kanal zu drängen (!) Die Polizei mußte ihn befreien. In Nixdorf soll, was sehr unwahrscheinlich klingt, aus einer Schuttmannschaft auf einen Wagen geschossen worden sein. In der Alten Jakobstraße wurden von einem Wagen der Treptower Linie die Scheiben zertrümmert. Der Schaffner wurde ge- schlagen, der Führer ließ den Wagen stehen und lief davon. In der Leipzigerstraße in der Nähe des Leipziger Platzes wurden einem Wagen die Pferde ausgespannt. Man schürte die Pferde ab und ließ sie laufen; das Geschirr zerfiel man und warf es weg. Schmutz aller Art, der den Angestellten galt, traf vielfach auch die Fahrgäste. In der Frankfurter Allee wurden die Führer umringt und während der Zeit die Bremsenklänge und Kontakte von den Wagen ab- gerissen, so daß die Wagen nicht mehr gebremst werden konnten und außer Betrieb gesetzt werden mußten.

In den Vororten Tegel, Wilmersdorf, Friedenau, Grunewald und Nichtenberg-Friedrichsberg kamen Ausschreitungen nicht vor, da auf Anordnung der Landräte ein Polizeibeamter, Gemeindevorstand oder Gemeindevorsteher jeden Wagen begleitete. Ein Gesuch an das Polizeipräsidium, auch in Berlin den Wagen eine polizeiliche Bedeckung zuzugeben, wurde abgelehnt, wohl weil man die Unmöglichkeit einsah, ein solches Verlangen zu erfüllen. Daher wurde bald nach Mittag der

Betrieb ganz eingestell.

Die Ausschreitungen in den verschiedensten Stadtteilen führten dahin, daß die Leute, die einige Fahrten gemacht hatten, Con- trolleure, Inspektoren und Reueingestellte, sich weigerten den Dienst fortzusetzen, da sie glaubten, ihres Lebens nicht mehr sicher zu sein. Mit der Einstellung des Betriebes hörten die Ausschreitungen von selbst auf. An den Bahnhöfen, die ge- schlossen wurden, war alles ruhig. Die ausländischen An- gestellten hielten sich nicht nur von den Bahnhöfen, sondern auch von den Straßen fern, so weit sie nicht durch bürgerliche Kleidung sich unkenntlich gemacht hatten. Die Polizei hatte an den Bahnhöfen und den Hauptverkehrsplätzen verstärkte Schuttmann- schaften aufgestellt. Versittene Patrouillen durchstreiften verschiedene Straßenzüge.

So die Mitteilungen der Korrespondenz.

Im großen ganzen muß man der Schuttmannschaft nach- sagen, daß sie sich verständlich benahm und sich keineswegs besonders geneigt zeigte, zu Gunsten der in der Bevölkerung verhassten Großen Berliner libereitig ins Zeug zu gehen.

Die Frauen der Straßenbahner

nehmen lebhaften Anteil an dem Kampf ihrer Männer, sind sie es doch, die in erster Linie unter den elenden Löhnen ihrer Männer zu leiden haben. In aktiver Weise greift eine Frau in der Nähe des Depots in der Rändergerstraße ein. Sie erwartete ihren Mann, der am Morgen doch zum Fahren an- getreten war. Als er mit seinem Wagen zurückkehrte, machte sie ihm ob seines unsolidarischen Verhaltens heftige Vorwürfe und nahm ihn mit nach Hause. — Auch sonst hatten sich hier und da Frauen in der Nähe der Depots ein- gefunden; gruppensweise standen sie zusammen und diskutierten über die Situation. Ihrem berechtigten Groll gegen die Direktion, welche die Lebenskraft ihrer Männer auf das unverantwort- lichste verwüßt, machten sie oft in der drastischsten Weise Luft.

Preßstimmen zum Unst.

Nicht uninteressant ist die Stellung der bürgerlichen Presse zum Unst. Soweit die Abendblätter in Betracht kommen, läßt sich sagen, daß im Grunde nur ein einziges Organ es zu gemeindefäh- lichen Verheungen, zum wütenden Gesohle bringt. Es ist dies die von Grubenbaronen und Metallindustriellen angegebaltene Zeitung „Berliner Neueste Nachrichten“. Das Blatt möchte nicht mehr und nicht weniger, als die streikenden Straßenbahner ins Zuchthaus bringen. Man höre:

Ein Unst, der ein dem allgemeinen Verkehr dienendes großes Unternehmen trifft, rüst Störungen und Gefahren öffent- licher Art hervor, gegen die der Staat als Hüter der öffentlichen Ordnung besondere Vorkehrungen und besondere Vorkehrungen treffen muß. Die deutschen Staatsbahnen haben mit aller Energie und mit gutem Erfolg die Socialdemokratie wenigstens von offener Verhätigung im Heere ihrer Angestellten fernzuhalten ge- wußt. Der vor etwa 5 Jahren in Hamburg gegründete social- demokratische Eisenbahner-Verband hat wenig Fuß fassen können. Die Staatsbahn-Verwaltungen entlassen jeden Angestellten, der sich ihm anschließt, oder sein Organ, den „Streik“ hält. Man kann es nur begräßen, wenn die Berliner Straßenbahn den gleichen Weg be- schreitet; er zwingt sich förmlich auf. Als im Lauf der letzten Jahre bei den französischen und italienischen Privatbahnen Unstände angebrochen waren, da wurden nicht bloß scharfe polizeiliche und militärische Vorkehrungen getroffen, sondern auch Gesetze gemacht, welche die Verteilung zum Streik und unter Bedingungen den Streik bei Eisenbahnen mit außerordentlich scharfen Strafen be- drohten. Auch das deutsche „Zuchthausgesetz“, das die Reichstags-Mehrheit zum Triumph der Socialdemokratie totschlug, enthielt eine dahingehende Bestimmung und zwar war dies gerade der einzige Paragraph, der bei schweren Umständen die Zuchthausstrafe aus- sprach. Bei richtigem und energischem Verhalten aller nah- gelegenden Faktoren wird man sehr wenigstens auch ohne dies der neuesten socialdemokratischen (!) Demonstration in Berlin fern werden.

Von solcher Rohheit hält sich selbst die Stimmische „Post“ fern. Nachdem dies Blatt das unverdächtige Verlangen der Straßen- bahn-Direktion, daß die Angestellten ihre Organisation verraten, zwar als „schäblich berechtigt“, jedoch als einen vielleicht taktischen Fehler bezeichnet hat, fährt es fort:

Nicht befreundeten Vätern wir und mit der mangelnden Klar- heit in den Zuständen der Geschäftsleitung. Für die Forde- rung der arbeitfreien Tage z. B. gab es nur ein Ja oder ein Nein, aber nicht beides zur Hälfte. Denn das sehen wir in dem Versprechen, die arbeitfreien Tage zu gewähren, „soweit irgend möglich“. Ebenso schelt uns die Ein- richtung eines Beschränkungswegs von den Angestellten bis zur Geschäftsleitung hinan nicht zu weitherzig genug gedacht zu sein. Derartige Einrichtungen sichern ja geradezu die amtliche Macht, weil das Versprechen des Beschränkungswegs deren An- erkennung ausdrückt. Es ist jedenfalls besser, die Angestellten ver- handeln mit der Geschäftsleitung über Wünsche, als daß sie etwa den Verband der Verkehrs- und Transportarbeiter zum Anwalt ihrer Angelegenheiten machen.

Die Geschäftsleitung hätte ihre Zustände so fassen müssen, daß sie keinen Einwänden, wie den vorerwähnten, ausgesetzt waren, und dann auf Ihrem Standpunkt beharren können, wie sie es ja that. Wir hoffen, daß der Streik dennoch einen Verlauf nehmen möge, bei dem einerseits die Rechte des Unternehmertums voll ge- wahrt werden, und bei dem andr die berechtigten Wünsche der Ausständigen ihre Erfüllung finden.

Die „Deutsche Tageszeitung“ bemißt den Reich, die Socialdemokratie als Bauwan hinzustellen:

„Daß die Straßenbahn ihre Angestellten hinsichtlich der Arbeitszeit und des Lohns nicht so behandelt hat, wie sie es konnte und mußte, darüber herrscht wohl nirgends ein Zweifel, und nach dieser Richtung hin muß man mit den Angestellten entschieden Sympathien haben. Daß sie sich aber mit der Socialdemokratie eingelassen und Forderungen auf Befriedigung einiger ihnen unangenehmen Beamten gestellt haben, die von der Direktion beim besten Willen nicht zugestanden werden können, ist in ihrem eigenen Interesse zu bedauern, denn dadurch wird das Urteil zu ihren Ungunsten ver- schoben.“

Eine Ansicht, die den Thatsachen erheblich zuwiderläuft! Die fortschrittlichen Blätter tabeln selbstverständlich die „Große“. Sogar der „Voss. Zig.“ erscheint, nachdem sie pflichtgemäß über Kontrollbruch der Angestellten gemurmelt, das Verhalten der Direktion bedenklich.

Der Streik zwischen der Leitung der Straßenbahn-Gesellschaft und ihren Angestellten ist eine Angelegenheit, die nicht nur diese beiden Parteien angeht. Er kann deshalb nicht ausschließlich vom privatrechtlichen Standpunkt behandelt werden. Es ist un- abweislich, daß sich auch die städtischen Behörden, zumal bei den engen Beziehungen der Gesellschaft zu der Stadt- verwaltung mit dem Unst. beschäftigen. Und es ist zu erwarten, daß eine sachgemäße Einwirkung und Ver- mittlung des Magistrats zu einer unverzüglichen Wieder- herstellung geordneter Verkehrsverhältnisse führen wird.“

Das freimüthige Blatt hätte der Wahrheit die Ehre geben und hinzufügen sollen, daß es die Direktion war, an deren Progen- tum jeder Einigungsversuch scheiterte.

Ans der „Berliner Zeitung“ entnehmen wir folgende Betrachtung:

„Tiefer als sonst ein Arbeiterunst wird der gegenwärtige in das Leben der Berliner Bevölkerung eingreifen, und in Handel und Wandel wird er eine schier unabherrschbare Fülle von Unzuträg- lichen herbeiführen. Aber darin wird die Bevölkerung Berlin einzig sein: Für die Schäden, unter denen der Berliner Verkehr in den nächsten Tagen, in den nächsten Wochen vielleicht, zu leiden haben wird, sind nicht die Streikenden verantwortlich zu machen, welche ruhig und besonnen um eine geringe Verbesserung ihrer materiellen Lage kämpfen, die Verantwortung trägt die Verwaltung der „Großen“, welche es an sozialer Für- sorge für ihre Angestellten von jeher in geradezu sträflicher Weise hat fehlen lassen, und welche auch jetzt, posend auf ihre groß- kapitalistische Uebermacht und auf die Vorteile, welche ihr das Betriebsmonopol gewährt, den Krieg mit den Beamten auf- nimmt, wo sie bei einigem guten Willen den Frieden haben könnte.“

Verständliche Worte findet die „Voss. Zeitung“:

„Und was soll die Vergeivalligung der Angestellten bedeuten, wenn ihnen angefochten wird, aus dem Central-Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter auszutreten? Schon um dieses einen Aufmens willen müßten, wie in der Feenpalast- Versammlung der Schaffner Müller mit vollem Recht ausführte, die Angestellten in den Streik eintreten, wenn sie vor sich selber noch Achtung haben wollten. Schreiben die Schaffner den Direktoren vor, welchem Verein sie ange- hören dürfen oder nicht? Die Angestellten sind mündig; sie haben ihre politischen Grundrechte nicht zugleich mit ihrer Arbeitskraft für langen Lohn an die Direktion verkauft. Es ist ein Schlag ins Gesicht, eine schwere Kränkung an der politischen Ehre der Angestellten, wenn ihnen die Direktion diktiert, wie sie ihr gesetzlich verbürgtes Koalitions- recht am besten zu wahren oder aber am willkürlichen mit Füßen zu treten haben! Schon um dieser einen Zustimmung willen war der Eintritt in den Streik ein absojut unvermeidbarer Akt der Notwehr. Hier handelt es sich um weit mehr, als um einen Kampf um Lohngrößen: hier handelt es sich um die Verteidigung eines idealen Guts, eines gefährdeten sittlichen Wertes, eines Menschenrechts, das mit der persönlichen Würde des einzelnen Individuums eng verknüpft ist. Und wenn sonst nichts vorläge, was die Sympathien der Bevölkerung dem Unternehmen ab- und den Angestellten zu- wenden muß — dieses eine Moment muß jeden besonnenen und politisch geschulten Menschen bewegen, sich auf die Seite der Streikenden zu stellen.“

Reichstag.

198. Sitzung. Sonnabend, den 19. Mai 1900, 1 Uhr.

Die dritte Beratung der 102. Sitzung wird fortgesetzt.

Präsident Graf Ballestrem: Es ist eine Reihe von Anträgen eingegangen, die zu den §§ 301 und 302 gestellt sind. (Hellerkeit.) Ich stelle die Unterstützungsfrage. (Es erheben sich die freimüthigen Gruppen mit Ausnahme des Abg. Schmidt-Oberfeld (fr. Sp.) und die Socialdemokraten.)

Ferner ist ein Antrag Dr. Spahn und Dr. v. Levetzow ein- gegangen (Schlußbestimmung: „Dieses Gesetz tritt am 1. August 1900 in Kraft“). Zur Unterstützung erheben sich die Konservativen und das Centrum.

Abg. Dr. v. Jagdewitz (Pole), zur Geschäftsordnung:

Um keinen Zweifel darüber zu lassen, weshalb meine Freunde gegen den Schlußantrag stimmen werden, habe ich folgende Erklärung abgegeben: Wir haben bis jetzt mit der Mehrheit für die Bestimmungen dieses Gesetzes gestimmt, obgleich wir uns nicht verhehlen, daß die Fassung einzelner Paragraphen nicht ganz glücklich ist. Dagegen können wir nicht solange die Minorität des Hauses in den Grenzen der Geschäftsordnung die ihr nicht zuzugende Vorlage befürworten, diese Minorität daran hindern, daß sie ihre ab- wechsende Meinung äußert. Wir müssen pflichtmäßig selbst den Schen meiden, daß wir irgend einer Partei die Redefreiheit be- schränken oder einengen wollen. (Bravo! links). Wir werden bei dieser prinzipiellen Haltung bleiben, solange nicht ein zwingender Grund vorliegt, sie aufzugeben.

Hierauf tritt das Haus in die namentliche Abstimmung über den gefestigten Schlußantrag ein. Der Schlußantrag wird mit 135 gegen 118 Stimmen bei einer Stimmenthaltung an- genommen.

Präsident Graf Ballestrem:

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über den § 302 und die dazu gestellten Anträge Voss-Coburg 672, Hauptmann-Wöhlingsen 824, Dr. Müller-Reinigen 823, die Injanzanträge Heine 820, 821, 822, und der Eventualanträge Albrecht u. Gen. 613 und der Anträge

Seine 818-17. Ueber alle diese Anträge ist namentliche Abstimmung beantragt; nur die Gesamtstimmung über § 362 erfolgt nicht namentlich. Außerdem ist über jeden Abtrag des § 362 namentliche Abstimmung beantragt. Es sind also im ganzen 24 namentliche Abstimmungen vorzunehmen. (Heiterkeit.)

Abg. Singer zur Geschäftsordnung:
Ich beantrage auch die Gesamtstimmung über den § 362 namentlich vorzunehmen. Auch gestatte ich mir die Aufmerksamkeit des Herrn Präsidenten auf einen Punkt zu lenken, nämlich darauf, daß der Herr Präsident die Anträge 818-17, 823 und 824 auch zur Abstimmung bringen will. Ich muß bei dieser Gelegenheit auf die gestrige Geschäftsordnungsdebatte zurückkommen. Ich darf Sie daran erinnern, daß von verschiedenen Seiten des Hauses namentlich vom Kollegen Dr. Spahn, es als selbstverständlich bezeichnet worden ist, daß über die Anträge, die zu den § 362 eingereicht, aber noch nicht zur Verhandlung gekommen sind, eine Diskussion noch stattfinden muß. Kollege Spahn, der, wie ich annehme, im Namen des Centrums gesprochen hat, hat ausdrücklich die Versicherung gegeben, daß es sich für ihn nicht darum handelt, der Minorität die Diskussion abzuschneiden, sondern daß er seine Bemerkung nur in der Absicht gemacht habe, um in der Materie eine nach bestimmten Gebieten geordnete Beratung zu ermöglichen, weil das für die Klarheit der Verhandlungen wünschenswert ist. Wir haben selbstverständlich nicht die geringste Veranlassung, diesen Ausführungen des Kollegen Spahn zu misstrauen. Wir haben unsern Widerspruch gegen diese Auffassung auf das äußerste Maß beschränkt (Heiterkeit), und — das darf ich konstatieren — im Vertrauen auf die vom Kollegen Spahn gemachte Versicherung die feste Ueberzeugung gewonnen, daß heute eine Diskussion über diese Anträge stattfinden würde. (Sehr richtig! links.) Wenn also der Herr Präsident die Güte hat, diese Verhältnisse zu berücksichtigen, so wird er vielleicht von seinem Vorschlag zurücktreten und wird damit also die Diskussion über die Anträge ermöglichen. Nach meiner Meinung kann jetzt nur die Abstimmung vorgenommen werden über § 362 und die Anträge 833, 872 und 805, nämlich dieselben Anträge, die der Herr Präsident gestern zur Diskussion gestellt hat. Alle übrigen Anträge, die fristgerecht eingereicht sind, müssen auf Grund der Geschäftsordnung zugelassen werden. Ich habe nicht die Absicht, mit dem Herrn Präsidenten in eine Diskussion darüber einzutreten, ob nicht die Geschäftsordnung es ermöglicht, die Sache so aufzufassen, daß zwar über die Anträge abgestimmt werden muß, daß aber, nachdem die Diskussion geschlossen ist, eine Verhandlung über diese Anträge nicht mehr stattfinden hat. Ich glaube aber, daß das Haus in der Lage ist, und namentlich auch das Centrum, seine gestern gegebene Versicherung dadurch zu ratifizieren, daß Sie mit uns den Herrn Präsidenten bitten, von der Gepllogenheit, die er gewiß auf Grund der Geschäftsordnung für notwendig erachtet, in diesem Fall abzugehen und die Diskussion über diese Anträge zuzulassen. Ich befinde mich damit in Uebereinstimmung mit der überwiegenden Majorität dieses Hauses und ich glaube, daß das auch den Herrn Präsidenten veranlassen sollte, diesem Vorschlag nachzugeben. In jedem Fall bitte ich ihn, den Beschluß des Hauses über diese Frage herbeizuführen. Gleichfalls stelle ich den Antrag auf namentliche Abstimmung. (Bravo! und Heiterkeit links.)

Präsident Graf v. Ballestrem:
Am Schluß der langen Geschäftsordnungs-Debatte, welche gestern stattfand, sagte ich: Gestatten Sie mir auch ein Wort zur Geschäftsordnung. Es wird wirklich zur Geschäftsordnung sein! Daraufhin habe ich auseinandergelegt, wie ich die verschiedenen Anträge nach der Geschäftsordnung behandeln wollte. Ich sagte: „Als ich die Debatte über den § 362 und die dazu gestellten Amendements eröffnete, lagen vor die Amendements 672, 683 und 805. Außerdem zwei damals handschriftliche Anträge des Abg. Heine, die jetzt die Nummern 820 und 821 haben, die ich zur Verlesung brachte und damit zur Diskussion stellte. Andres lag nicht vor. Ich erteilte Herrn Frohne das Wort und überließ den Vortritt meinem Herrn Stellvertreter. Als ich wieder kam, sprach Herr Frohne noch. In der Zwischenzeit waren einige handschriftliche Anträge eingegangen, die mein Herr Stellvertreter, wie es sich gehört, in die Drucker bedruckt hatte, und die noch nicht alle zurück waren, als ich wiederkam. Die letzten sind mir eben übergeben worden. Es sind dies die Anträge auf Nummer 818-17, 822, 823 und 824. Nun ist es richtig, daß es nach der Geschäftsordnung zulässig ist, daß Abänderungsanträge, Amendements oder Anträge auf motivierte Tagesordnung jederzeit vor dem Schluß der Verhandlung gestellt werden können. Also diese sämtlichen Anträge sind rito gestellt, sie sind verteilt, befinden sich in den Händen der Mitglieder und würden bei der Abstimmung mit zur Abstimmung kommen müssen. So liegt die Sache, anders nicht.“ Das habe ich gesagt und meine Rede auf die linke Seite des Hauses gerichtet und habe dort Zustimmung gefunden. Wenn ich mich nicht irre, dann sogar von dem Abg. Singer. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Ob wir nun diese Anträge jetzt oder später zur Abstimmung bringen, das ist von meinem Standpunkt aus gänzlich gleichgültig. Deshalb werde ich mich nicht einem Antrage widersetzen, diese Anträge jetzt nicht zur Abstimmung zu bringen. Darin allein kann es sich jetzt handeln, denn wir können jetzt nur über die Fragestellung diskutieren, da wir uns in der Abstimmung befinden. Wenn er also von der Mehrheit des Hauses gewünscht wird, so werde ich diese nachträglich eingebrachten Anträge nicht zur Abstimmung bringen.

Abg. Wassermann (nail.):
Ich möchte auch meinerseits den Wunsch ausdrücken, daß die Diskussion der hier in Frage stehenden Anträge zugelassen werde und eventuell eine Entscheidung des Hauses darüber herbeigeführt wird. Es wäre ja gewiß richtiger gewesen, da während der Rede des Abg. Frohne eine Reihe weiterer Anträge eingebracht waren, den Antrag auf Schluß der Diskussion zurückzuziehen, damit nicht die ganze Materie in zwei Teile geteilt würde. Da das nicht geschehen ist, ist nach untrer Auffassung durch den Schluß der Diskussion nur die Diskussion geschlossen über den Teil der Anträge zu § 362, über welche die Diskussion eröffnet war. Wir können doch jetzt unmöglich abstimmen über Anträge, deren Verhandlung wir noch gar nicht gehabt haben (Sehr richtig! links), über die die Diskussion noch gar nicht eröffnet ist. Eine Diskussion kann doch nur geschlossen werden, sofern sie vorher eröffnet ist, und das ist bezüglich dieser Anträge nicht geschehen. (Bravo!)

Abg. Dr. Spahn (C.):
Ich möchte mich auch meinerseits der Bitte anschließen, daß die Diskussion über die betreffenden Anträge später noch stattfinden soll. Ich glaube, daß dem geschäftsordnungsmäßigen Bedenken nicht entgegenzusehen.

Abg. Heine (Soc.):
Von unserer Seite ist gestern den Ausführungen des Herrn Präsidenten nicht widersprochen worden, so daß der Herr Präsident sogar eine Zustimmung bei uns heraus gehört hat. Diese Zustimmung hat sich aber nur bezogen auf die Erklärung des Herrn Präsidenten, daß die Anträge rito gestellt seien und zur Abstimmung gebracht werden müßten. Aber der Herr Präsident hat nicht ausdrücklich gesagt, und wir haben es deshalb auch nicht so aufgefaßt, daß sie nicht zur Diskussion gestellt werden sollen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) und wenn sie jetzt mit zur Abstimmung gestellt werden, so ist die einfache Folge davon, daß sie nachher nicht mehr zur Diskussion kommen können. Der Herr Präsident meinte nun, daß, weil wir jetzt in der Abstimmung sind, wir über die Diskussion dieser Anträge keinen Beschluß fassen können. Dann wird es ja genügen, wenn jetzt abgestimmt wird über die Anträge, aber die jetzt zweifellos abgestimmt werden kann, weil über sie diskutiert worden ist; wohingegen über die Anträge 818-17 und 823/24, die zweifellos noch nicht zur Debatte gestellt sind, jetzt nicht abgestimmt wird. Die andre Frage, ob darüber noch diskutiert wird, kann später noch erledigt werden.

Abg. Singer (Soc.):
Ich wollte mich zunächst der Erklärung des Abg. Heine anschließen. Im übrigen meine ich, wird es das richtige sein, das

Haus beschließt, über die Anträge, über welche die Diskussion eröffnet ist, wird jetzt abgestimmt, und über die andern nicht. Dann bleibt es uns frei, nachher den geschäftsordnungsmäßigen Antrag zu stellen, daß nun darüber debattiert werden soll.

Präsident Graf Ballestrem:
Ich weiß eigentlich nicht, was Herr Singer will. Ich befinde mich vollkommen in Uebereinstimmung mit ihm. Ich habe gesagt, daß ich keinen Wert darauf lege, daß diese Anträge jetzt zur Abstimmung kommen. Ich habe nur erklärt, daß wir uns mitten in der Abstimmung befinden, also nur eine Diskussion über die Fragestellung zulässig ist, aber nicht darüber, ob die Anträge diskutiert werden sollen.

Abg. Dr. Sattler (nail.):
Diese Erklärung des Herrn Präsidenten kann doch nicht genügen. Der Herr Präsident hat sich damit einverstanden erklärt, darauf zu verzichten, die gesamten Anträge jetzt zur Abstimmung zu bringen. Er hat aber noch nicht seine Meinung darüber ausgesprochen, ob dann später die Diskussion über diese Anträge zulässig ist. Es ist doch aber nötig, daß man dies vorher weiß, denn wenn jetzt die Abstimmung nicht vorgenommen wird, könnte man vielleicht später daraus schließen: damit ist nun die Sache erledigt, während der Wunsch der großen Mehrheit doch dahin geht, daß die Diskussion über diese Anträge, die rechtzeitig gestellt sind, nachher noch stattfinden.

Präsident Graf Ballestrem:
Der Wunsch des Abg. Sattler kann nach meiner Ansicht in diesem Stadium der Beratung nicht erfüllt werden. (Gewegung links.) Wir befinden uns in der Abstimmung und können nur über die Art der Abstimmung diskutieren. Wenn über diese Anträge nicht abgestimmt wird, dann ist ja nachher die Bahn frei, und dann kann geschehen, was Herr Sattler will.

Abg. Stadthagen (Soc.) (mit großer Unruhe rechts und im Centrum empfangen) beantragt, erst die Diskussion über die nicht diskutierten Anträge stattfinden zu lassen, und dann die Abstimmung vorzunehmen.

Präsident Graf v. Ballestrem:
Dieser Antrag des Abg. Stadthagen ist geschäftsordnungsmäßig nicht zulässig; ich habe ja schon erklärt, daß wir uns bereits in der Abstimmung befinden.

Abg. Frhr. v. Levetzow (L.):
Ich kann dem Herrn Präsidenten nur zustimmen, ich glaube aber doch, daß die Herren nachher noch sehr wohl zu ihrem Ziel kommen werden. Ich für meine Person erkenne an, daß die rito eingebrachten Anträge, um die es sich hier handelt, nicht zur Diskussion gestellt sind. Deswegen müssen sie nachher diskutiert werden. (Hört! hört! links.) Ich glaube, meine politischen Freunde werden derselben Meinung sein.

Abg. Richter (fr. Sp.):
Ich meine, die Geschäftsordnungs-Debatte vor der Abstimmung hat doch den Zweck, die Tragweite der Abstimmung festzustellen. Dazu gehört, daß man weiß, ob nach dieser Abstimmung die Abstimmung über § 362 zu Ende ist, oder ob dann noch eine Diskussion über zu demselben gestellte Anträge zulässig ist. Im Hause ist man ja auf allen Seiten der Ansicht, daß eine solche Diskussion stattfinden kann.

Präsident Graf v. Ballestrem:
Der Präsident hat die Pflicht, wenn das Haus etwas beschließt, sich diesem Beschlusse zu fügen. Wenn aber hier ein Antrag auf Eröffnung einer Diskussion während der Abstimmung gestellt wird, so ist das geschäftsordnungsmäßig unzulässig und gegen alle Gewohnheiten des Hauses. Ich darf das hier nicht einreichen lassen, damit dadurch nicht ein Präcedensfall für zukünftig geschaffen wird, der jeder Partei sehr un bequem sein kann.

Abg. Singer (Soc.):
Ich stelle hiermit den Antrag, der jedenfalls geschäftsordnungsmäßig zulässig ist, jetzt die Abstimmung über den Paragraphen auszusprechen und werde dann den Antrag daran knüpfen, die Diskussion über die betreffenden Anträge zu eröffnen.

Abg. Richter (fr. Sp.):
Der Herr Präsident hat Recht, wenn er den Antrag Stadthagen zurückweist. Die Sache wäre aber sehr einfach zu lösen, wenn der Präsident erklärte, auch nach seiner Ansicht wäre eine spätere Diskussion der Anträge zulässig. Der Antrag Singer, die Abstimmung auszusprechen, ist natürlich zulässig, aber einfacher wäre es, wenn durch einseitiges Einverständnis die Ansicht ausgesprochen wird, daß nach der Abstimmung in der Diskussion fortgefahren werden kann.

Abg. Hebel (Soc.):
Ich glaube, wir kommen am besten aus der Klemme, wenn wir uns bei der Erklärung des Herrn Präsidenten beruhigen (Widerpruch links) und damit, daß jetzt die Abstimmung über die Anträge 818 bis 817 und 823, 824 nicht vorgenommen wird.

Präsident Graf v. Ballestrem:
Ich glaube, es herrscht ein allgemeines Mißverständnis und wir werden einig werden, wenn ich meine Vorschläge für die Abstimmung wiederhole. Ich schlage also vor, in Bezug auf § 362 folgende Abstimmung vorzunehmen. Erstens Abstimmung über den Antrag Beck-Coburg (672), dann Heine (805, 820, 821), endlich der Eventualantrag Albrecht und Genossen (Soc.) (653). Weiterhin die einzelnen Anträge des § 362 und schließlich über den ganzen § 362. — Mit dieser Art der Abstimmung ist das Haus einverstanden. (Die ganze Linke ruft: Rein! Rein!)

Abg. Heine (Soc.):
Ich mache darauf aufmerksam, daß der Herr Präsident wiederum nur eine Erklärung dahin abgegeben hat, daß nach der Abstimmung über die bisher diskutierten Anträge später über die Anträge a b c e st i m m t werden soll, über die noch nicht diskutiert worden ist, während unser Interesse dahin geht zu hören, daß auch über sie diskutiert werden soll. Aus diesem Grunde kann ich zugleich für die Herren, in deren Namen ich spreche, das Einverständnis mit der Erklärung des Herrn Präsidenten nicht zugeben.

Präsident Graf Ballestrem:
Was die von mir gewünschte ausdrückliche Erklärung anlangt, so kann ich keine andre Erklärung abgeben, als daß ich dem Wunsch des Hauses folgen werde.

Abg. Friedrich Hanfmann (Öbblingen):
Ich und meine politischen Freunde sind durch diese Erklärung des Herrn Präsidenten nicht zufriedengestellt. Wir wissen immer noch nicht, ob die Diskussion zugelassen wird oder nicht. (Sehr richtig! links.) Wir wissen nur, daß der Herr Präsident der Auffassung Ausdruck gegeben hat: wenn die Mehrheit des Hauses die Meinung haben werde, über die Anträge müsse noch diskutiert werden, so werde auch der Herr Präsident auch dieser Meinung entsprechen. Wir wissen aber nicht wie die Mehrheit, wenn es darauf ankommt, so wie die Verhältnisse nachher liegen werden, einem derartigen Antrag auf Zulassung der Diskussion zustimmen werden. Das können wir nicht überleben. (Sehr richtig! links) und der Herr Präsident kann es uns nicht übel nehmen, wenn wir vorfristig sind (Sehr richtig! links), nachdem wir uns vorher darauf hingewiesen hat, er habe gestern laut Stenogramm das und das gesagt und da hätten wir ja selber zugestimmt. Gerade da aber woren wir bona fide der Meinung, daß der Präsident mit seinen Worten eine Diskussion für zulässig erklärt hätte, während er uns heute bewiesen hat, aus seinen Worten gehe hervor, daß er gegenteiliger Meinung gewesen sei. (Sehr gut! links.) Der Herr Präsident könnte doch seiner persönlichen Meinung während der Geschäftsordnungsdebatte Ausdruck geben, ob er auch der Meinung ist, daß die Diskussion über die noch nicht diskutierten Punkte zugelassen werden soll. Nur wenn wir diese Erklärung erhalten, übersehen wir die Folgen der Abstimmung. (Sehr richtig! links.)

Präsident Graf Ballestrem:
Meiner persönlichen Meinung habe ich von diesem Plage aus nicht Ausdruck zu geben. Ich habe hier nur das zu vertreten, was die Geschäftsordnung vorschreibt. So weit ich mich persönlich äußern

lann, glaube ich, habe ich es getan. (Widerpruch links.) Meine Herren, ich verstehe ihr Mißtrauen nicht, ich stelle doch nicht etwa Fallstriche, das ist nicht meine Art. Wenn hier die Mehrheit sagt, sie wolle die Diskussion zugelassen haben, und ich sage, ich werde mich dem gewiß dann nicht entgegen stellen, so könnte das doch genügen.

Abg. Frhr. v. Levetzow (L.):
Ich meine auch, die Sache ist erledigt. Es ist von allen Seiten der Wunsch ausgedrückt worden, daß die gestellten Anträge demnächst zur Diskussion gestellt werden, und der Herr Präsident hat gesagt: ich werde mich dem Wunsch der Mehrheit nicht entgegenstellen. Ich würde mich in jedem Fall einer solchen Erklärung gegenüber beruhigen und kann nicht einsehen, worauf Ihr fortgesetztes Mißtrauen beruht.

Abg. Singer (Soc.):
Nach der letzten Erklärung des Herrn Präsidenten ziehe ich meinen Antrag auf Aussetzung der Abstimmung zurück und verzichte auf jede weitere Äußerung in dieser Sache.

Damit schließt die Geschäftsordnungs-Debatte, es folgen die namentlichen Abstimmungen. Zunächst wird über Abtrag 1 des § 362 abgestimmt. Derselbe lautet in der Fassung der zweiten Lesung: „Die nach Vorchrift des § 361 Nr. 3 bis 8 Verurteilten können zu Arbeiten, welche ihren Fähigkeiten und Verhältnissen angemessen sind, innerhalb und, sofern sie von andren freien Arbeiten getrennt gehalten werden, auch außerhalb der Strafanstalt angehalten werden.“ Die Abstimmung ergibt die Annahme des Abtrages mit 255 gegen 56 Stimmen (Socialdemokraten, ein Teil der freisinnigen Volkspartei).

Abtrag 2 des § 362 lautet: „Bei der Verurteilung zur Haft kann zugleich erkannt werden, daß die verurteilte Person nach verbüßter Strafe der Landespolizeibehörde zu überweisen sei. Bei wegen Bettelns verurteilten Personen ist dies nur dann zulässig, wenn die Verurteilung in den letzten drei Jahren mehrmals erfolgt ist oder wenn der Verurteilte unter Drohung oder mit Waffen gebettelt hat.“ Der Abg. Wedh-Roburg (fr. Sp.) hat dazu beantragt, statt der Worte „der Verurteilte“ zu setzen „die verurteilte Person“.

Der Antrag Wedh-Roburg wird mit 225 gegen 75 Stimmen abgelehnt, der Abtrag 2 mit 229 gegen 71 Stimmen in der bisherigen Fassung angenommen.

Abtrag 3 des § 362 bestimmt: „Durch die Ueberweisung erhält die Landespolizeibehörde die Befugnis, die verurteilte Person bis zu zwei Jahren entweder in ein Arbeitshaus unterzubringen oder zu gemeinnützigen Arbeiten zu verwenden. Bei wegen gewerbsmäßiger Unzucht Inhaftierten kann die Landespolizeibehörde die verurteilte Person statt in ein Arbeitshaus in eine Besserungs- oder Erziehungsanstalt oder in ein Asyl unterbringen; die Unterbringung in ein Arbeitshaus ist unzulässig, falls die verurteilte Person zur Zeit der Verurteilung das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat.“

Die Abgg. Albrecht und Genossen (Soc.) beantragen statt „bis zu zwei Jahren“ zu setzen: „bis zu der im Urteil bestimmten Zeit, die sich auf keinen längeren Zeitraum als zwei Jahre nach Rechtskraft des Urteils erstrecken darf.“

Dieser Antrag wird mit 224 gegen 77 Stimmen abgelehnt. Abtrag 3 wird mit 226 gegen 68 Stimmen in der Fassung zweiter Lesung angenommen.

Damit ist der Principalantrag Albrecht und Genossen (Soc.) auf Streichung des Absatzes 2 und 3 erledigt.

Abtrag 4 lautet:

„It gegen einen Ausländer auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erkannt, so kann neben oder an Stelle der Unterbringung Verweisung aus dem Bundesgebiet eintreten.“ Dieser Abtrag wird mit 238 gegen 57 Stimmen angenommen. Ferner hat der Abg. Heine (Soc.) zu § 362 beantragt, § 361 erhält folgenden Zusatz:

„Weibliche Personen dürfen polizeilicher Aufsicht gemäß § 361 Nr. 6 des Strafgesetzbuchs nur unterstellt werden, wenn sie bereits wegen gewerbsmäßiger Unzucht rechtskräftig bestraft sind.“

Personen, welche von der polizeilichen Aufsicht befreit worden sind, können auch ohne vorgängige erneute Verurteilung ihr wieder unterstellt werden, wenn sie sich von neuem der gewerbsmäßigen Unzucht ergeben.“

Dieser Antrag wird mit 216 gegen 76 Stimmen abgelehnt.

Es folgt die namentliche Abstimmung über folgenden Antrag

Heine (Soc.):

§ 362 erhält folgenden Zusatz: „Personen, welche auf Grund des § 362 von der Landespolizeibehörde in ein Arbeitshaus, eine Besserungs- oder Erziehungsanstalt oder ein Asyl untergebracht worden sind, müssen in diesen getrennt gehalten werden von jugendlichen Personen, die auf Grund des § 55 des Strafgesetzbuchs (jugendliche Personen unter zwölf Jahren) einer solchen Anstalt überwiesen sind oder gegen welche die Zwangs-erziehung verhängt worden ist. Diese Bestimmung gilt nicht für Personen, welche ohne einer sittenpolizeilichen Aufsicht unterstellt gewesen zu sein, gewerbsmäßige Unzucht getrieben haben und deshalb nach § 361 Nr. 6 bestraft worden sind.“

Die Abstimmung ergibt Ablehnung des Antrags mit 214 gegen 72 Stimmen.

(Schluß siehe 1. Beilage.)

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Die Obstruktion im österreichischen Reichsrat.
Wien, 19. Mai. (B. Z. V.) Abgeordnetenhaus. Nachdem die Sitzung sechs Stunden gedauert hatte, ohne daß das Haus infolge der von den Eschern fortgesetzten Obstruktion in die Tagesordnung eingetreten war, wurde sie wegen Beschlußunfähigkeit geschlossen.

Die Auflösung der italienischen Kammer.

Rom, 19. Mai. Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht den Motivenbericht zum Dekret bezüglich der Auflösung der Kammer. Der Motivenbericht belagt zunächst, daß die in der Kammer seit einem Jahre von einer kleinen Minorität hervorgerufenen Vorkommnisse die Regierung nötigen vom König die Autorisation zur Vornahme von Remoabilen zu erbitten. Es werden dann in dem Bericht die erwählten Vorgänge in der Kammer ausführlicher besprochen. Die Minorität heißt es hier, welche den Beispielen im Auslande folgte, machte Obstruktion gegen den Gesetzentwurf über die politischen Maßnahmen und führte auf diese Weise das decreto-legge und den Schluß der Session herbei. Die Kammer und die Regierung wurden daher genötigt, eine Reform der Geschäftsordnung vorzunehmen. Als dieses wichtige Resultat erzielt war, zog die Regierung den Gesetzentwurf über die politischen Maßregeln zurück. Aber das half alles nichts, die Minorität nahm die Obstruktion wieder auf und erklärte, daß sie gewaltiam gegen jede Maßnahme auftreten würde, welche nicht ihre Zustimmung gefunden hätte. Angefichts der neuesten Sachlage glaubt aber die Regierung das Land um sein Urteil über das von ihr Entschlossene befragen zu müssen.

Frankfurt a. M., 19. Mai. (B. Z. V.) Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus New York: Der Dampfer „Carindia“ von New Orleans mit 1450 Passagieren für die britische Armee ist an der Südküste von Haiti aufgelaufen. Die Besatzung beträgt 150 Mann.

Paris, 19. Mai. (B. Z. V.) Der heute Nachmittag in Anwesenheit des Handelsministers Millerand stattgehabten Eröffnung des Ausstellungenspavillons der Pariser Handelskammer wohnte auf besondere Einladung des Handelskammerpräsidenten auch das Präsidium des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller bei.

Sofia, 19. Mai. (B. Z. V.) Der Lehrer Constantin, welcher am 10. ds. Mts. in das Bureau des Unterrichtsministers eingedrungen war und auf den Minister schiessen wollte, ist auf Grund der gerichtlichen Untersuchung und des Gutachtens der Ärzte für unzurechnungsfähig erklärt und der Obhut seiner Familie übergeben worden.

Der dritte Heinzetag.

Namentliche Abstimmungen und Geschäftsordnungsdebatten, Geschäftsordnungsdebatten und namentliche Abstimmungen — das ist der Verlauf der Sonnabendssitzung. Anderthalb Stunden Geschäftsordnungsdebatten, bei der sich eine Komödie der Irrungen ergab und schließlich jeder den andern mißverstanden hatte. Und hernach fünf Stunden namentliche Abstimmung. Die Heinze männer machten aus der Not eine Tugend und wurden tugendhaft aus Not — weil es nicht anders ging. Tugendhaft im Punkte der Geschäftsordnung. Sie hatten keine andre Wahl, wenn sie nicht auf das gefährliche Dreit des parlamentarischen unparlamentarischen Staatsrechts treten wollten, das Ehren-Kardorff ihnen hingerechtigt. Und das war doch gar zu gefährlich. Und da unsre Anträge durchaus auf dem Boden der Geschäftsordnung stehen, und wir in unserem ganzen Handeln die Geschäftsordnung für uns haben, so ist unsre Stellung unangreifbar. Der Gedanke, die Geschäftsordnung durch neue Verstöße zu vergewaltigen, der tags zuvor bei verschiedenen Gruppen des Centrums abgewiesen hatte, mußte aufgegeben werden, weil die Nationalliberalen und die Polenfraktion nicht mitmachen wollten.

So gestaltete sich denn der Kampf zu einem einfachen Abstimmungskampf. Die Sitzung verlief von Anfang bis zu Ende ganz glatt. Ein namentliche Abstimmungen! Begreift der Leser, was das bedeutet? Jede Abstimmung dauert, trotz der Uebung, die sich nachgerade die Herren Schriftführer im Verlesen der Abgeordnetenliste erworben haben, genau 25 Minuten. Innerhalb dieser 25 Minuten hat man nichts zu thun, als Ja oder Nein zu rufen. Aber man muß richtig rufen — nicht Ja, wenn man Nein, und nicht Nein, wenn man Ja zu rufen hat! Und das zwingt zur kampfbahnesten Aufmerksamkeit. Denn da in jedem Mensch ein Teufelchen steckt, das ihn verlockt, immer das zu thun, was er nicht thun soll, so muß der Reichsbote den Geist immer auf den kritischen Punkt richten, fortwährend gespannt Wacht halten, um nicht den Ruf zu veräußern oder falsch zu rufen. Unmöglich, sich mit etwas anderem zu beschäftigen. Wer es versucht, hat regelmäßig das Mißgeschick, einen lächerlichen Irrtum zu begehen. Das gekannte Wort und Launen ist aber eine Qual. Gewiß an sich keine große Qual; allein kleine Qualen sind sprichwörtlich schlimmer als große; und die winzigsten kleinen Unannehmlichkeiten, von Qualen gar nicht zu reden, können regelmäßig wiederholt, zur entsetzlichen Qual werden. So erzählt Edmond About, der Pamphletist des letzten Napoleon, von einem französischen Millionär, der griechischen Räubern in die Hände fiel und nur gegen ein ungeheures Lösegeld freigelassen werden sollte. Bis zum Eintreffen des Lösegeldes sollte ihm alle drei Stunden ein Haar ausgerissen werden. Der Millionär lachte. Als aber einige Tage vergangen waren, während deren ihm pünktlich alle drei Stunden ein Haar ausgerissen worden, da lachte er nicht mehr; und nach 14 Tagen zahlte er, dem Wahnsinn nahe, das verlangte Lösegeld. Jede namentliche Abstimmung ist ein ausgerissenes Haar. 14 Tage hintereinander wäre es nicht leicht auszuhalten. Zum Glück bringt Himmelsfahrt eine Pause und können wir in den Pfingstferien wieder frische Kraft sammeln.

Am Sonnabend hielt das Centrum noch seine Rammschaft ziemlich zusammen. Am Montag sprechen wir uns wieder — oder richtiger: stimmen wir wieder namentlich ab. Vorher wird die Interpellation bezüglich der einzelstaatlichen Zuchthausgesetze verhandelt werden. Ein Versuch des Herrn Spahn, der sich dabei wieder recht ungefickt benahm, die Interpellation unter den Tisch fallen zu lassen, scheiterte an der Loyalität des Präsidenten, der auch für die Geschäftsordnungs-Belehnungen der Herren Kröcher und Limburg-Sturum kein Ohr hatte. Diese zwei Herren mußten sich unsanft daran erinnern lassen, daß der Reichstag kein preussischer Landtag ist.

Politische Ueberflucht.

Berlin, den 19. Mai.

Soldaten als Henker.

In der letzten Nummer der Spherischen „Woche“ findet sich ein photographisches Bild: „Vollstreckung des Todesurteils an fünf Chinesen durch deutsches Militär in Siam.“ Zwei Dutzend deutscher Soldaten richten die Gewehre gegen fünf Chinesen, die in Abständen an Pfähle gebunden mit entblößtem Oberkörper ihre Hinrichtung erwarten. Hinter den Soldaten kommandiert ein Offizier zu Pferde die granatenehe Exekution.

Die Spherische „Woche“, die sonst ihren Ehrgeiz darin setzt, das Publikum zu diesem Rationalabzontinismus zu verfluchen, hat sich mit dieser Momentphotographie ihr erstes Verdienst erworben. Es ist nichts auszubedenken, was mehr Abscheu vor dieser neudeutschen Weltpolitik erregen muß, als die mit photographischer Treue verewigte Hinrichtungs scene, die deutsche Soldaten zu Henkern entwürdigt.

Jetzt wissen wir also, wie man in China deutsche Kultur verbreitet. Ja, man scheint so stolz auf derartige Kulturthaten zu sein, daß man offizielle Photographien anfertigen läßt, um den Ruhm der deutschen Leistungen zu vergrößern.

Abgeordnetenhand.

Das Abgeordnetenhaus hat am Sonnabend die zweite Lesung des Gesezentwurfs betr. die Besteuerung der Warenhäuser beendet. Es gelangten im großen ganzen die Beschlüsse der Kommission zur Annahme; nur, daß dem § 6, der die Einteilung der Gruppen vorsieht, knüpfte sich eine längere Debatte. Die Regierungsvorlage sah vier Gruppen von Waren vor, die jede für sich allein in einem Geschäft feilgehalten werden können, ohne der Warenhäusersteuer zu verfallen. Führt aber ein Geschäft mehrere dieser Warengruppen, so muß es bei einem Umsatz von mindestens 300 000 M. jährlich die Steuer bezahlen. Die Kommission hat die Einteilung in 5 Gruppen beschlossen. Da aber die Regierung erklärte, daß die Annahme des Kommissionsbeschlusses für sie gleichbedeutend mit dem Scheitern des Gesetzes sei, lehnte das Haus den Kommissionsantrag ab und stellte im § 6 die Regierungsvorlage wieder her. Das Zustandekommen des Gesetzes scheint nunmehr gesichert.

Interessant war ein Versuch der Linken, nach dem Muster des Reichstags Obstruktion zu treiben. Allerdings blieb es bei dem Versuch, denn zu energischem Vorgehen kann sich die Opposition dieses Parlaments nicht mehr anlassen. Abg. Dr. Barth (fr. Pa.) beantragte nämlich, das Gesetz an die Kommission zurückzuverweisen. Einer Geschäftsordnungs-Debatte, die sich an diesen Antrag knüpfte, machte ein Schlußantrag der Rechten ein Ende. Im Abgeordnetenhaus kann auch bei Geschäftsordnungs-Debatten Schluß beantragt werden. Nun verlangte Abg. v. C h n e r u (natl.), daß über den Schlußantrag namentlich abgestimmt werde, was jedoch geschäftsordnungsmäßig unzulässig ist. Offenbar war das Haus nicht beschlußfähig. Wäre die Opposition nicht zu feige, so hätte sie über die Zurückverweisung an die Kommission die namentliche Abstimmung beantragt und auf diese Weise bei der schwachen Besetzung den Schluß herbeigeführt. Die konfessionell-kerikale Mehrheit wäre dann gezwungen gewesen,

in einer der nächsten Sitzungen etwas zahlreicher zu erscheinen. Statt dessen fügte sich die Opposition und leistete freiwillig Verzicht darauf, ihren Willen durchzusetzen.

Vorher nahm das Haus in dritter Lesung einige kleinere Vorlagen an, darunter den Gesezentwurf betr. die Bewilligung weiterer Staatsmittel zum Bau von Wohnungen für staatliche Arbeiter.

Am Montag steht die zweite Lesung des Gesezentwurfs über die Zwangsversicherung Minderjähriger auf der Tagesordnung.

Die Vorlage über die Neunstundenfrist.

Man schreibt uns aus Wien vom 17. Mai: Die Regierung hat heute ihr Versprechen eingelöst und den Gesezentwurf über die Verlängerung der Arbeitszeit im Bergbau eingebracht. Er ist noch schlechter ausgefallen, als man befürchtet hatte. Nach der Vorlage tritt im österreichischen Bergbau die Neunstundenfrist ein; die Schichtdauer, bestimmt das Gesetz, darf für die in der Grube beschäftigten Arbeiter täglich neun Stunden nicht überschreiten. Der Beginn der Schicht wird nach der Zeit der Einfahrt, ihre Beendigung nach der vollendeten Ausfahrt berechnet. Die Ruhepausen in der Grube sind in die Schicht einzurechnen; die ober Tag nicht, so daß in solchen Fällen auch die Aus- und Wiedereinfahrt außerhalb der gesetzlichen Schichtdauer fällt. So weit wäre der Entwurf noch erträglich; der Pferdefuß liegt in den Ausnahmen, zu denen die Verwaltung im größten Umfange ermächtigt wird. Es kann nämlich eine längere Schichtdauer — bis zum Ausmaße von zwölf Stunden bei einer effektiven Arbeitszeit im Maximum von zehn Stunden — gestattet werden, wenn bei dem betreffenden Bergbau zur Zeit der Kundmachung dieses Gesetzes eine längere Schichtdauer bereits bestanden hat und die Einführung der 9 stündigen Schichtdauer oder eine Abkürzung der bisherigen Schichtdauer überhaupt im Hinblick auf die obwaltenden betriebstechnischen oder wirtschaftlichen Verhältnisse den ausrechten Betrieb gefährden würde. Die Ausnahme kann für sämtliche Grubenarbeiter oder nur für einzelne Kategorien bewilligt werden. Bei der Borniertheit und Einfaltlosigkeit der österreichischen Verwaltung ist diese Bestimmung durchaus geeignet, die Durchführung des ganzen Gesetzes illusorisch zu machen. Dies umso mehr, als die Kantelen dafür, daß von diesem Bewilligungsrechte kein ungebührlicher Gebrauch gemacht werden wird, äußerst dürftig sind. Vor allem liegt eine große Gefahr darin, daß die Ausnahmen an keine zeitliche Frist gebunden sind; sie werden nämlich „auf die Dauer der erwähnten Verhältnisse“ verleiht. Wenn also die betriebstechnischen Verhältnisse veraltet, arbeitsverderblich sind, so wird diese Rückständigkeit zu einer Prämie auf längere Arbeitszeit. Während die Entwicklung sonst dahin geht, daß die Verkürzung der Arbeitszeit die betriebstechnischen Verbesserungen hervorruft, sollen hier umgekehrt die rückständigen, nicht auf der Höhe stehenden bergbaulichen Anlagen eine Verlängerung der Arbeitszeit bewirken. Die Bewilligung wird erteilt in erster Instanz von der Bergbau-Hauptmannschaft, in zweiter vom Ackerbauministerium. Die Wahl ist offenbar so gedacht, daß gegen die verhängende Entscheidung der ersten Instanz der Unternehmer an das Ministerium rekurrieren können soll. Dagegen fehlt jede Andeutung, daß gegen die Bewilligung die Arbeiter sich beschweren können, so daß sie inhaltlich an die sozialpolitische Einsicht der von den Unternehmern abhängigen Bergbau-Hauptmannschaften angewiesen bleiben, wogegen den Unternehmern noch immer die Beschwerde offen bleibt. Daß vorher der Lokal-Arbeiter-ausschuß zu hören ist, ist ein schwacher Trost, denn mehr als das Recht auf Gutachten wird ihm nicht eingeräumt.

Damit sind übrigens die Ausnahmen von dem Gesetz nicht erschöpft. Für die hochgelegenen Kohlen- und Eisenbergwerke kann nebst dem der Ackerbauminister Ausnahmen bewilligen, nur darf die Gesamtdauer der von einem Arbeiter in einer Woche verfahrenen Schichten nicht über 60 Stunden betragen. Damit aber die Unternehmer jede Angst fahren lassen können, werden schließlich noch Ueberflüssigkeiten zugelassen. „Im Fall außerordentlicher Ereignisse oder zeitweiligen dringenden Bedarfs“ kann die Bergbau-Hauptmannschaft „nach Zahl und Dauer beschränkte Ueberflüssigkeiten“ gestatten. Fügen wir noch hinzu, daß das Gesetz erst ein Jahr nach der Kundmachung in Kraft treten soll, so begreift man, wie wenig sich Herr v. Körber angestrengt hat, um sein den Arbeitern und der gesamten Öffentlichkeit gegebenes Versprechen zu erfüllen. In dem Nachwerke merkt man deutlich die Spuren der Hege, die die Kohlenmagnaten zwar stille aber trotzdem sehr intensiv gegen das Schutzesgesetz inszeniert haben.

Eine Niederträchtigkeit seinesgleichen ist sodann die Einschränkung, daß die Bestimmungen nur für den Kohlenbergbau gelten sollen. Sie steht mit der Erklärung der Regierung während des Streiks im direkten Widerspruch. Herr v. Körber hatte vor dem Einigungsamte in Teschen ausdrücklich eine Vorlage zur Verlängerung der Arbeit im Bergbau angekündigt. Die Nichterhaltung seines Versprechens, oder richtiger: die scheinbare Erfüllung bei sachlichen Versagen entspricht ganz der hinterlistigen Art dieses Mannes, der falsch und unwahr bis in die Knochen ist. Es wird die dringende Aufgabe der sozialdemokratischen Abgeordneten sein, auf die Verbesserung der durchaus ungenügenden Vorlage zu dringen. Parlamentarisch würde sie keine Hindernisse finden, denn die Junggehehen haben bereits erklärt, ihr gegenüber mit der Obstruktion auszugehen.

Deutsches Reich.

Die deutschen Strafrechtslehrer wider die lex Heinze.

Die Strafrechtslehrer von vierzehn deutschen Universitäten haben folgende „Öffentliche Erklärung“ gegen die lex Heinze erlassen:

„Der unter dem Namen der lex Heinze bekannte Gesezentwurf leidet an einer solchen Unbestimmtheit der Begriffe, daß er, zum Geseze erhoben, in dem verschiedensten Sinne ausgelegt und angewendet werden könnte. Verurteilung oder Freisprechung wären völlig von dem subjektiven Empfinden des Richters abhängig. Schon ohnehin ist das Vertrauen des Volks zu der Rechtspflege infolge unklarer und mangelhaft gefasster Strafgesetze schwer erschüttert. Durch Annahme der lex Heinze würde es in erheblichem Maße weiter gefährdet und so das deutsche Volk in einem seiner idealsten Güter geküßelt werden.“

Prof. Dr. Welsch (Erlangen). Geheimrat Prof. Dr. v. Bar (Göttingen). Professor Dr. Veling (Siegen). Geheimrat Prof. Dr. Vinding (Leipzig). Prof. Dr. Birkmeyer (München). Professor Dr. van Calker (Straßburg). Prof. Dr. Franz (Halle). Geheimrat Prof. Dr. Giltner (Königsberg). Prof. Dr. v. Lilienthal (Heidelberg). Geheimrat Prof. Dr. v. Liszt (Berlin). Professor Dr. Löning (Jena). Prof. Dr. v. Meyer (Münster). Professor Dr. v. Mohland (Freiburg i. B.). Prof. Dr. Schmidt (Freiburg i. B.). Prof. Dr. v. Seeger (Tübingen). Prof. Dr. Stein (Halle).

Weitere Unterschriften werden folgen. Werden die Centrumsjuristen nun noch behaupten, daß die lex Heinze ein Muster präciser Formulierung sei und die Gefahr der bedenklichsten subjektiven Interpretationen ausschließe? Die kampflose Behauptung des Herrn Niederding, daß nur die laienhafte juristische Logik der Künstler Gefahren

weiter, die in Wirklichkeit nicht vorhanden seien, darf durch diese Kundgebung wohl als erledigt angesehen werden. Auch dem bayrischen Kultusminister v. Landmann wird in der Erklärung auf seine absurde Behauptung, ein Geseze sei um so besser, eine je lauzifukartigere Auslegung es zulasse, von gewiß kompetenter Seite die gebührende Antwort. Wertvoll ist an der Erklärung auch das Zugeständnis des Verfassers der Rechtspflege erschüttert sei, und zwar durch die unklaren und mangelhaft gefassten Strafgesetze. Das heißt doch wohl durch die oft verblüffend lauzifukartige Auslegung dieser Kaufschulparagrafen durch deutsche Gerichtshöfe! Die Ausführungen des Münchener Professor Lipps erhalten durch diesen Satz eine bemerkenswerte Befräftigung.

Schwärmer für die Mißferbeitsche. Die kulturellen Segnungen der Prügelstrafe preist enthusiastisch die „Deutsch-Ostafrika“ Zeitung, die zugleich voll fittlicher Entrüstung Protest dagegen erhebt, daß die Prügelstrafe in den deutschen Kolonien beseitigt werde. Ganz unzutreffend sei die Behauptung, daß die Prügelstrafe, die ja allerdings dem Meuling auf die Kerven schlage, zur „Kolonialverehrung“ beitrage. Vier Fünftel aller Kolonialgesetze seien von Leuten begangen worden, die frisch von Europa importiert worden seien. Die Kulturfördernd im Gegenteil das Prügeln sei, beweise der Auspruch eines eingeborenen Bezirksbeamten, eines Suaheli, der bei einem Interview wegen Abschaffung der Prügelstrafe in die denkwürdigen Worte ausgebrochen sei:

„Bei Allah, Ihr Europäer seid sonst so klug; und da denkt Ihr an Abschaffung der Prügelstrafe? Wollt Ihr mutwillig das Land zerstören?“

In der That, was belagen die entgegengesetzten Ansichten zahlreicher Afrikaner, die nebenbei mit dem Ballast europäischer Bildung behaftet waren, gegenüber dem durch keinerlei pöhlantropische Affektationen getriebenen Urteil dieses schwarzen Realpolitikers! Ohne Prügel keine Kultur, d. h. kein geistiges Plantagenallium. Und wenn die schwarzen Skandalen trotz — bössartige Jungen werden natürlich behaupten: wegen — der Prügel rebellieren, so müssen wir in unsern Kolonien eben eine ausreichende Sklavenhalter-Schultruppe bereit halten, um die Rebellen durch blaue Beunen zur Raison zu bringen.

Außerdem spielt das Blatt noch einen Haupttrumpf aus: „Wir machen unsre Herren Kritiker in Europa darauf aufmerksam, daß sie, wenn sie sich gegen das Strafgesetzbuch vergangen hätten, bis vor kurzem auch noch mit Prügeln bestraft worden wären, nämlich:

Table with 2 columns: Location and Year. Prussia and Bavaria until 1848, Hannover until 1866, Austria until 1867, Saxony until 1868.

und dies als Spröhlings einer zweitausend Jahre alten Kultur. Als Disziplinarstrafmittel bestand die Prügelstrafe im Heere Friedrichs des Großen bis 1800. In den preussischen Zuchthäusern besteht sie noch. Einzigartige Offiziere versichern uns, daß sie das Disziplinarstrafmittel gegen ihre farbigen Soldaten nicht entbehren können.“

Wenn die deutsche Kultur zweitausend Jahre lang eine Prügelkultur war und so herrliche Früchte gezeitigt hat, so wäre es allerdings mehr als grausam, unsre schwarzen Landesknechte der Segnungen einer ebenso beherrschenden Prügelkultur nicht teilhaftig werden zu lassen.

Daß das Organ unsrer Ältesten, die „Deutsche Jtg.“, in ihrer Schwärmererei für die national-christliche Gesittung veroreitende Mißferbeitsche der „Deutsch-Ostafrikanischen Jtg.“ den Rang abzulaufen geht, braucht als etwas Selbstverständliches kaum erwähnt zu werden.

Eigenartiger Militärhoyfott.

Königsberg i. Pr., 18. Mai. (Eig. Ber.) Einen militärischen Hoyfott bemerkenswerter Art giebt es schon wieder einmal in Königsberg i. Pr. Es ist noch in aller Gedächtnis, daß vor einigen Jahren der Wärsengarten, das Lokal eines Vereins, dem die sogenannten ersten Königsberger Familien angehören, mit dem Hoyfott belegt wurde, weil ein Mitglied des Vorstands, ein Amtsrichter, einem Leutenant, der als Gast im Lokal weilte, nicht so entgegenkam, wie die Herren Offiziere es glaubten beanspruchen zu können. Noch ist der Hoyfott nicht beigelegt und nun wird eine andre Vereinerung, der die vornehmsten Kreise der Bürgerschaft angehören, hoyfottiert.

Der Stadtrat Thießen wurde seiner Zeit veranlaßt, sein Patent als Reserve-Offizier zurückzugeben, weil er sich in der bedächtigsten Präsewig-Affaire dem Urteil der gesamten geistlichen Kulturwelt angeschlossen hatte. Herr Thießen ist nun vor kurzem vom Königsberger Männer-Gesangsverein, aus dessen verdienstvollem Mitglied er gilt, zum ersten Ordner gewählt worden. Darauf hat die zuständige Militärbehörde verfügt, daß die Landwehr- und Reserve-Offiziere sich so lange von diesem Verein fernzuhalten und die Militärämter bei seinen Veranstaltungen nicht mitzuwirken hätten, als Stadtrat Thießen an der Spitze des Vereins steht. In weiteren Kreisen der Bürgerschaft ist diese Tatsache bekannt. In die Öffentlichkeit ist die Angelegenheit erst durch unser Königsberger Parteiorgan gebracht worden. Die „Volkstribüne“ bemerkt dazu:

„Es ist nicht unsre Aufgabe, die Interessen der hier in Frage kommenden, recht vornehmen Kreise der Bürgerschaft gegen Uebergriffe des Militarismus zu verteidigen. Wir werden aber mit Teilnahme abwarten, zu welchen Schritten sich die Herren in diesem Widertreit von persönlicher Würde und militärischer Bestimmung entscheiden werden. Schon heute aber weisen wir mit Nachdruck darauf hin, daß bisher die hiesige bürgerliche Presse diese Angelegenheit wohl überlegt totgeschwiegen hat.“

Die Sache ist die, daß man alles vermeiden will, was geeignet wäre, „oben“ Anstoß zu erregen. Anstoß dazu ist besonders, daß es in Königsberg zwei Unbefähigte giebt: Bürgermeister Brinkmann hat die Bestätigung als zweiter Bürgermeister von Berlin und für den Dr. Dullio, dem vom Regierungspräsidenten die Bestätigung als befohlener Stadtrat verweigert ist, hofft man dieselbe noch beim Minister zu erhalten.

Und Ostpreußen wird uns gefürchten: Die Erbauung von Eisenbahnen durch Mannschaften der Eisenbahnregimenter scheint bei uns Regel werden zu sollen. Noch sind die erste und die vierte Compagnie des ersten Bataillons vom ersten Eisenbahn-Regiment mit der Herstellung der Samlandbahn beschäftigt und schon wieder verlautet, daß weitere Soldaten hierherkommen sollen, um eine andre Bahn zu bauen. Es sollen 200 Mann nach Goldap kommen, um den Oberbau der Strecke Goldap-Koninthen herzustellen. Die Strecke soll im Laufe dieses Sommers soweit fertiggestellt werden, daß sie im Herbst, wenn der Kaiser zur Jagd nach Koninthen kommt, benutzt werden kann. Wenn eine genügend große Zahl von Arbeitern eingestellt würde, würde sich natürlich die Arbeit ebenfalls beschleunigen lassen.

Pioniere aus Königsberg werden auch in diesem Jahre wieder in der Komintern Heide mit Waldarbeiten beschäftigt werden. Ein Kommando wird in nächster Zeit dahin abgehen.

Die böse Obstruktion. Daß die protestantischen Heintzeffassen, die im Reichsbote das Organ ihres konträren Kunstempfindens verehren, aber den parlamentarischen und moralischen Erfolg der Obstruktion in die giftigste Wut geraten sind, ist nur zu verständlich. Verständlich ist auch, daß der „Reichsbote“ der Obstruktion gar zu

gem etwas am Zeug stehen möchte. Aber wie einen hochhaften Anfall unternehmen, wenn man nicht den kleinsten Einfall hat? In seiner verweifelten Verfassung verfaßt der „Reichsbote“ deshalb auf die groteske Idee, die Obstruktionisten als wüste Sekt-führer zu demagogisieren. Er schreibt:

„Aber die Herren von der Obstruktion scheinen in heftiger Stimmung zu sein; denn „Hann. Cour.“ wird darüber folgendes von hier gemeldet: „Der Reichstagspräsident hat in dieser Tagung noch niemals annähernd so glänzende Geschäfte gemacht wie heute. Der Sekt fließt in Strömen, bis in die große Wandelhalle hört man das Knallen der Pfropfen. Hoch lebe die Obstruktion!“

Sollten die konservativen Freunde des Reichsbotes an dem Sektgelage so ganz unbeteiligt gewesen sein? —

Wichtigste Staatsaktion.

Das Strafverfahren gegen das sozialdemokratische Landtagswahlkomitee in Breslau wegen angeblichen Wahlstimmenkaufs ist, wie uns ein Privattelegramm meldet, von der Staatsanwaltschaft eingeleitet worden. Die Staatsanwaltschaft hat sich noch rechtzeitig davon überzeugt, daß Socialdemokraten nicht lässlich sind, sondern nur nach Ueberzeugung und Pflicht stimmen. —

Die Reichstags-Graswahl im Kreise Waldenburg ist auf den 26. Juni anberaumt.

Das Puttkamerische Distriktsregiment in Elsh-Lothringen fällt sich wieder einmal beleidigt, wie aus der folgenden Mitteilung der amtlichen „Straßburger Korrespondenz“ hervorgeht: „Aus Anlaß eines in der „Täglichen Rundschau“ enthaltenen Artikels „Die Distatur in Elsh-Lothringen (Beise aus dem Elsh)“ ist von dem Ministerium für Elsh-Lothringen bei der zuständigen Staatsanwaltschaft in Berlin Strafantrag wegen Beleidigung gestellt worden.“

Erst vor kurzem standen, wie erinnerlich, wegen desselben Vergehens der Vertrauensmann unserer Straßburger Parteigenossen sowie der verantwortliche Redacteur unseres reichsständischen Parteiorgans „Freie Presse“ vor den Schranken der Strafkammer des Landgerichts der Reichslands-Hauptstadt. Die Wiederherstellung der rumpierten Ehre des Systems Puttkamer erforderte damals die Verurteilung der beiden Täter zu Geldstrafen von 100 bzw. 50 Mark. —

Agrarischer als die ländliche Bevölkerung selbst hatte sich im vorigen Jahre die Regierung Elsh-Lothringens gezeigt, indem sie, um der bekannnten „Leutenot“ auf dem Lande zu begegnen, auf das Drängen einiger agrarischer Schriftsteller im Landesauschuß die Landgemeinden ermächtigte, während der Entemonte den Nachmittagsunterricht der oberen Schulklassen ausfallen zu lassen. Es zeigte sich jedoch bald, daß man der Landbevölkerung damit eine „Wohlfahrt“ aufgedrängt hatte, die sie in ihrer großen Mehrheit selbst gar nicht wünschte. Nur ganz vereinzelte Gemeinden machten von der oberkuratlichen Ermächtigung Gebrauch; alle übrigen schätzten vernünftigerweise den ihren Kindern aus der Vereinerlichung ihrer Schulkenntnisse erwachsenden Nutzen höher als den augenblicklichen Vorteil, den die Eltern aus der Hilfeleistung der Jugend bei den Erntearbeiten zu erwarten hatten, und behielten den Nachmittagsunterricht bei. Es ist deshalb fraglich, ob die erwähnte „Vergünstigung“ auch für den kommenden Sommer bestehen bleiben wird. —

Ausland.

Belgien.

Der Wahlkampf ist in vollem Gange; alle Parteien haben die Aufstellung ihrer Kandidaten beendet. Am eifrigsten ist die sozialdemokratische Partei dabei, die Wahlen zu organisieren. Täglich werden im ganzen Lande Hunderte von Versammlungen abgehalten, Hunderttausende von Flugblättern, Broschüren, Zeitungen unter die Massen verteilt. Eine besondere Art der Agitation sind in Belgien die „propagandistischen Epigramme“ durch die Straßen. Am nächsten Montag findet eine solche Streikdemonstration in Brüssel statt, an der sich die Socialdemokraten Brüssels und auch der Vororte mit Transparenten, Fahnen, Musikchören beteiligen werden. Die Wahlen finden am nächsten Sonntag statt. —

Asien.

Steht die internationale Flottendemonstration doch noch bevor? London, 18. Mai. Der „Times“ wird aus Peking von gestern gemeldet: Die freundschaftliche Bewegung der „Boers“ hat Verhältnisse angenommen, die beunruhigend sind. In der Gegend halbwegs zwischen Peking und Tientsin sind schwere Ausschreitungen gegen Christen vorgegangen, bei denen viel Eigentum zerstört wurde; 73 eingeborene Christen, darunter Frauen und Kinder, wurden ermordet, viele von ihnen wurden lebend verbrannt. Die katholischen Missionare berichten, es sei die ernsteste Christenverfolgung, die seit vielen Jahren vorgekommen sei, und es bestehe die Gefahr, daß die Bewegung infolge der Apathie oder des furchtschweigenden Einverständnisses der jetzigen freundschaftlichen Regierung in Peking noch an Ausdehnung gewinne.

Kriegsrüstungen in Ostasien. Nach Londoner Meldungen sollen die Russen in Port Arthur und der Mandchurie eine gemeinsame Thätigkeit entwickeln. Im März und April seien von China nach der Mandchurie über 100.000 Rüstungsvorräte verschifft worden, die bei dem offenbar mit Hochdruck betriebenen Eisenbahnbau verwendet würden. In Port Arthur herrscht gleichfalls eine fieberhafte Thätigkeit. Die bereits bedeutenden Vorräte an Kohlen und Kriegsmaterial würden stetig stetig vermehrt und die Zahl der dort stationierten Truppen und der zur Beschützung der Eisenbahnarbeiten bestimmten Abteilungen geht längst über das gewöhnliche Maß hinaus. Daß bei Port Arthur jüngst wichtige Manöver zu Wasser und zu Lande stattfanden, sei gleichfalls ein Zeichen der Zeit. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß Japan Aufstand zuorbrechen wolle, und daß es noch in diesem Sommer zum Ausbruch von Feindseligkeiten in Ostasien kommen dürfe. Auch sei Japan gegenwärtig Aufstand überlegen, und da es der Ansicht sei, daß eine Kollision unvermeidlich sei, halte es die Offensive für geboten. Aufstand seinerseits würde sich gleichfalls mit allen Mitteln vorbereiten. Falls Frankreich etwa Aufstand in Sues zu leisten beabsichtige, werde auch England nicht länger in der Passivität verharren können.

Ob das schwere Wetter, das sich in Ostasien zusammengezogen hat, sich gerade schon in diesem Sommer entladet, ist fraglich, harmlos zerteilen wird sich die Wolkenwand allerdings schwerlich.

Das ernste Bemühen Russlands, sich in Korea festzusetzen, scheint nunmehr von einem gewissen Erfolg gekrönt zu sein. Die „Times“ meldet nämlich nach einem Londoner Telegramm vom 18. Mai aus Peking:

Am 30. März wurden von dem russischen Gesandten Pavloff und der koreanischen Regierung zwei Abkommen unterzeichnet. Nach dem ersten bewilligt Korea Aufstand am Hafen von Masampo, innerhalb 3 Meilen Entfernung von der Fremdenwiederlassung in Masampo einen Platz für ein Kohlendepot und ein Marinehospital für den anschließenden Gebrauch des ostasiatischen Geschwaders; die Anschaffung dieses Abkommens sollen durch eine gemeinsame russisch-koreanische Kommission vereinbart werden. Das zweite ist ein gegenseitiges Abkommen. Aufstand verpflichtet sich, niemals den Versuch zu machen, auf der Soledo-Insel, auf dem gegenüberliegenden, an das Gebiet des Hafens von Masampo anstößenden Festlande oder auf einer anliegenden Insel Land zu bauen oder zu erwerben; Korea verpflichtet sich dagegen, an keine andere Macht an obigen Plätzen Land zu veräußern. Pavloff teilte der koreanischen Regierung mit, daß Masampo das Hauptquartier der russischen Flotte während des Winters sein werde. —

Reichstag.

(Schluß aus dem Hauptblatt.)

Es folgt die Abstimmung über folgenden Zusatzantrag Heine (Soz.):

Die Bestimmungen der Absätze 2 bis 4 finden auch Anwendung auf Personen, die wegen Vergehens gegen § 284 des Str.-G.-B. (gewerbsmäßiges Glücksspiel) zu Gefängnis verurteilt worden sind. Der Antrag wird mit 208 gegen 60 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt.

Die schließliche Gesamtabstimmung über § 362 ergibt dessen Annahme nach den Beschlüssen zweiter Lesung mit 200 gegen 64 Stimmen.

Präsident Graf v. Ballestrem:

Es liegt mir nunmehr ein Antrag Wassermann auf Vertagung vor. Ich schließe mich diesem Antrag an. Ein Widerspruch dagegen erhebt sich nicht. — Ich lege die nächste Sitzung an auf Montag 1 Uhr: Rest der heutigen Tagesordnung.

Abg. Singer (zur Tagesordnung):

Meine politischen Freunde haben eine Interpellation eingebracht, die von dem Herrn Präsidenten gestern bei Schluß der Sitzung vorgelesen ist. Ich beantrage auf Grund des § 32 der Geschäftsordnung, diese Interpellation am Montag auf die Tagesordnung zu setzen. § 32 bestimmt, daß ausreichend unterstützte Interpellationen dem Präsidenten überreicht werden müssen, welcher dieselbe dem Herrn Reichskanzler abdrucken läßt und diesen in der nächsten Sitzung des Reichstags zu einer Erklärung darüber aufzufordern, ob er sie sofort beantworten will. Ich nehme an, daß mit der Verteilung an die Mitglieder auch gleichzeitig die schriftliche Mitteilung an den Herrn Reichskanzler durch den Präsidenten ergegangen ist, dann würde die Interpellation am Montag auf die Tagesordnung zu setzen sein.

Präsident Graf v. Ballestrem:

Die Voraussetzungen des Abg. Singer sind richtig. Ich habe dem Herrn Reichskanzler davon Anzeige gemacht und es ist von Seiten des Herrn Reichskanzlers sogar eine Mitäußerung an mich gekommen. Er hat mir sagen lassen, daß die Interpellation eine ganze Anzahl sehr wichtiger staatsrechtlicher und juristischer Gesichtspunkte enthalte, über die er vorher im Studium der verschiedenen Regierungen Nachforschungen nehmen müsse, besonders mit den Regierungen, die es angeht, und daß er ferner auch noch juristische Berater darüber hören müsse. (Heiterkeit im Centrum.) Wenn deshalb an den Herrn Reichskanzler das Ansuchen gestellt wurde, die Interpellation, wie es die Herren Interpellanten ja geschäftsordnungsmäßig verlangen können — sofort zu beantworten, dann würde er zu seinem Bedauern nicht in der Lage sein, die Interpellation zu beantworten. Er würde dies nur thun können, wenn man ihm eine angemessene Frist ließe. (Heiterkeit im Centrum.)

Abg. Singer (Soz.):

Herr Präsident, ich muß allerdings auf mein Ersuchen bestehen, daß die Interpellation am Montag auf die Tagesordnung gesetzt wird. Ich danke dem Herrn Präsidenten für die ausführliche Mitteilung und gebe zugleich der Erwartung Ausdruck, daß es dem Herrn Reichskanzler gelingen möge, die ihm noch fehlenden Auskünfte möglichst schnell herbeizuschaffen. Darin stimme ich mit dem Herrn Präsidenten wie mit dem Herrn Reichskanzler überein, daß es sich bei der Interpellation um sehr wichtige staatsrechtliche, weite Kreise unsers Volks eng berührende Fragen handelt. Gerade deshalb haben wir ja die Interpellation eingebracht und gerade deshalb stellen wir unter geschäftsordnungsmäßigem Verlangen. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.)

Präsident Graf Ballestrem:

Da der Herr Abgeordnete Singer auf seinem geschäftsordnungsmäßigen Recht besteht, so habe ich meinem Wunsch zu willfahren. Ich lege deshalb auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung an erster Stelle die Interpellation Albrecht und Genossen, an die zweite Stelle die Fortsetzung der heutigen Beratung.

Abg. Dr. Spahn (C.) (zur Tagesordnung):

Ich bitte den Herrn Präsidenten, die Interpellation erst an zweiter Stelle auf die Tagesordnung zu setzen.

Präsident Graf Ballestrem (mit erhobener Stimme):

Meine Herren! Ich siehe hier, um die Geschäftsordnung nicht, wie es so oft geschieht, dem Buchstaben nach, sondern dem Geiste nach zu handhaben. Würde ich die Interpellation erst an zweiter Stelle zur Beratung stellen, so wäre das ebenso als wenn ich sie gar nicht auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gestellt hätte. (Bravo! und Heiterkeit links.)

Abg. Dr. Spahn (L.): Ich ziehe meinen Antrag zurück. (Große Heiterkeit links.)

Präsident Graf Ballestrem:

Die Tagesordnung steht aber fest. Schluß der Sitzung 7^{1/2} Uhr.

Partei-Nachrichten.

Aus der Schweiz. Bei den am letzten Sonntag im Kanton Neuchâtel stattgefundenen Gemeindevahlen sind infolge eines friedlichen Nebereinkommens in Chaux-de-Fonds 10 und in Yverdon 11 Socialdemokraten in den Gemeinderat gewählt worden. — Die vom Landesauschuß der deutschen und österreichischen Socialisten in der Schweiz projektierte Zusammenkunft auf dem Rösen im Kanton Thurgau findet am 12. August statt. Die Genossen Dr. Adler-Wien, Greplich-Jülich und Pöhlmann-Berlin werden Anreden halten. —

Polizeiliches, Gerichtliches u. d. v.

Wegen Verleumdung der Verdener Justizverwaltung hatte sich vorgelesen vor der Strafkammer Genosse Lebins zu verurteilen. Die Verleumdung wird gefunden in der bekannten Wägelstr.-Kotz in Nummer 13 der „Dort. Arb.-Ztg.“ vom 21. April v. J. In dieser Kotz ist behauptet worden, einer der im Essener Meineldeprojeß Mitherrtheilten sei im Justizhaus gepeinigt worden — weil er infolge von Krankheit sein Arbeitspensum nicht habe leisten können. Die vernommenen Justizbeamten bestritten, der Gefangene Gräf sei niemals bestraft worden, wenn er wegen Krankheit nicht habe arbeiten können, sondern nur dann, wenn er frech und widerspenstig gewesen sei. Der Staatsanwalt beantragte 6 Monate Gefängnis. Das Urteil, welches auf 3 Monate lautete, wurde kurz darauf begründet: Eine Verleumdung liegt zweifellos vor. Die behaupteten Thatsachen wurden nicht erwiesen. Der Angeklagte hat auch nicht im guten Glauben gehandelt. Er zweifelte selbst an der Glaubwürdigkeit des Gräf und milderte den von diesem eingeleiteten Artikel wesentlich ab! — Wie soll es denn nun ein Redacteur machen? Willst du er, um nicht zu beleidigen, dann handelt er nicht im guten Glauben, mildert er nicht — dann hatte er natürlich die Absicht zu beleidigen.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die Kammer sind gestern (Sonntag) früh in einen partiellen Streik getreten und zwar bei den Firmen Widel-Charlottenburg, H. Hein-Charlottenburg und Rige-Friedenau. Beteiligt sind im ganzen 69 Mann. Die Lohnkommission hat noch bis zum letzten Augenblick versucht, eine Verständigung herbeizuführen, die betreffenden Unternehmer hatten es jedoch nicht für notwendig befunden, sich zu einer bindenden Erklärung herbeizulassen. Jedenfalls kommt es in den nächsten Tagen bei weiteren der Steglitzer Steinlegergewerkschaft angehörigen Firmen zum Ausstand, da die jetzt ausständig Gewerkschaften beschlossen haben, nunmehr die Arbeit nicht eher aufzunehmen, als bis mit der gesamten Innung eine Vereinbarung erzielt ist.

Die Steinleger haben beschlossen, diejenigen ihrer Kollegen, welche infolge des Kammerstreiks arbeitslos werden, mit 3 M. pro Tag zu unterstützen.

Achtung, Kleber (Tapetierer)! Von Seiten der Klebner-Kommission, bestehend aus Innungsmeistern und Mitgliedern des Verbands der Klebner, wird durch Anhängen von Plakaten in sämtlichen Werkstätten und Bekleidungslokale etc. bekannt gemacht, daß nach Abmachung vor dem Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts, betreffs Tarif der Kleber, die betreffende Kommission den von der Lohnkommission der Kleber aufgestellten Tarif festzulegen hat. Die unterzeichnete Kommission hat mit diesen Abmachungen nichts zu thun. Alle Lohnindifferenzen und Meldungen der Kleber sind nur an das Bureau der Kleber Berlins und der Umgegend, Schützenstr. 18-19, Restaurant Pinzer, Telefon Amt I 3682, resp. an die Adresse des Obmanns der Kommission: des Kollegen Jack Heßler, Berlin, Schützenstr. 116 wohnhaft, zu richten. Die Lohnkommission der Kleber Berlins und Umgegend.

Zum Ausstand der Berliner Glasarbeiter wird uns mitgeteilt, daß durch Vermittlung des Vertreters der Berliner Gewerkschaftskommission mit den Unternehmern eine Einigung über die Forderungen der Glasarbeiter erzielt wurde, die wohl die Beilegung des Streiks zur Zufriedenheit beider Teile herbeiführen wird. Die endgültige Entscheidung wird in der heutigen Versammlung der Ausständigen erfolgen.

Deutsches Reich.

Der Centralverband der Former beruft seine Generalversammlung am 4. Juni nach Hamburg ein.

Der Schmiedestreik in Lübeck ist nach achtwöchiger Dauer beendet. Die Forderungen der Streikenden sind in der Hauptsache bewilligt. Die Arbeiter bekommen eine Lohnzulage von 2 bis 4 Pf. pro Stunde, so daß die Zuschläge 33 bis 35 Pf. und die Schirmermeister 39 bis 44 Pf. pro Stunde bekommen. Für Ueberstunden über den zehnstündigen Arbeitstag und für Sonntagsarbeit wird 50 Proz. für Nachtschichten 20 Proz. Lohnzuschlag gezahlt. Die Arbeit wird Montag wieder aufgenommen.

Die Magdeburger elektrische Straßenbahn-Gesellschaft hat es nicht erst zum Streik kommen lassen. Sie hat ihren Angestellten, ohne erst mit deren Kommission in Verbindung zu treten, folgende Zugeständnisse bewilligt:

1. Alle Schaffner und Führer erhalten zu dem bisherigen Gehalt von 80 M. eine Zulage von 10 M.
2. Die Tagelöhner eine solche von 25 Pf. pro Tag.
3. Der Dienst der Führer wird von 13 auf 10 Stunden, der der Schaffner auf 11 Stunden herabgesetzt.
4. Die Einrichtung einer Pensionskasse wird zugesichert.

Wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung wurde in Hof der frühere Bevollmächtigte der dortigen Filiale des Tischlerverbandes, Frölich, zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Er soll einen Tischlergesellen, der sein Vergnügen daran fand, bis spät in die Nacht hinein zu arbeiten, durch ehrverletzende Äußerungen zu bestimmen versucht haben, die zwischen Meistern und Gesellen vereinbarte zehnstündige Arbeitszeit einzuhalten.

Sociales.

Den Klebner-Ladenschluß auf die Zeit vom 15. Mai bis Ende August einzuführen, beschloß die Halleische Klebner-Vereinigung. Unser Halleisches Parteiblatt hält dem Antragsteller, dem Inhaber der Firma Beber u. Sohn vor, daß die Klebnergesellen in dieser Fabrik oft bis 9 und 10 Uhr abends arbeiten müssen.

Eine Woche Sommerferien hat die Halleische Genossenschaftsbuchdruckerei ihrem gesamten Personal bewilligt. Die in der Segerei und Druckerei beschäftigten männlichen Angestellten erhalten für diese Zeit 25 Mark Lohnvergütung, die Arbeiterin 11 Mark.

Der Krieg.

Die Belagerung Masfings aufgehoben.

Das ist die, wenn auch nicht wichtigste, so doch sensationellste Nachricht vom Kriegsschauplatz. Von direkt strategischer Bedeutung für den Krieg ist die Aufhebung der Belagerung Masfings nicht, wohl aber wäre der moralische Einbruch der Eroberung für die Boeren ein nicht zu unterschätzender gewesen. Die in Masfing eingeschlossenen Truppen, ohnehin schwach an Zahl, werden am Krieg ebenso wenig mehr teilnehmen können, wie die Belagerung Ladysmiths. Den Boeren ist also im Gegenteil die Mühe erspart geblieben, für die Verpflegung und Bewachung der Gefangenen Sorge zu tragen. Wohl aber hätte es unzweifelhaft zur Anfeuerung der Boeren beigetragen, wenn Masfing genommen worden wäre.

Die Lage der Boeren beginnt jetzt eine verzweifelte zu werden. Der Hirn der Engländer schließt sich mehr und mehr um das künftige Centrum des Kriegsschauplatzes. Unter der kolossalen Hebermacht der Engländer müssen die Boeren trotz alles Mutts schließlich erdrückt werden. Der Ausgang des Kriegs sieht jetzt außer allem Zweifel.

Wir registrieren folgende Telegramme: Masfing, 18. Mai. (Meldung des „Reuterischen Bureaus“.) Rumbles Division und die Division der Kolonialtruppen lagern jetzt bei Clacolan. Wie verlautet, sind große Boerenabteilungen, die in der Richtung nach Bethlehem marschierten, wieder umgekehrt, um den Truppen Rumbles Widerstand zu leisten. Die Boeren beabsichtigen zunächst sich nach einem schwer zugänglichen Gelände zwischen Hiddburg und Bethlehem zurückzuziehen, welches sich besonders für Hinterhalte eignet.

Kapstadt, 19. Mai. (Telegramm des „Reuterischen Bureaus“.) Nach hier eingetroffenen Berichten ist die englische Entschloßene beim Einrücken in Masfing auf keinen Widerstand gestoßen, da die Boeren die Belagerung bereits vor dem Eintreffen der englischen Truppen aufgegeben hatten.

St. Helena, 19. Mai. (Meldung des „Reuterischen Bureaus“.) Gestern landeten hier weitere 500 gefangene Boeren.

Veranstaltungen.

Die Heizungs-, Gas- und Wasser-Rohrleger und Helfer hielten am 18. Mai im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine sehr gut besuchte Versammlung ab, in welcher Schlegel über: „Wann gehen die Kollegen in eine Lohnbewegung einzutreten und unter welchen Voraussetzungen ist eine solche durchführbar?“ referierte. Redner führte etwa folgendes aus: Nachdem in einer Reihe von Versammlungen über die Verhältnisse der Rohrleger die denkbar tragischen Bilder entrollt wurden, sei die Frage, welche heute zur Tagesordnung stehe, wohl schon des öfteren von den Kollegen erzwungen. Eine veranstaltete Umfrage habe ergeben, daß von 84 Werkstätten, von denen Fragebogen beantwortet wurden, nur in 7 Betrieben mit 120 Arbeitern neunstündige Arbeitszeit in 2 Betrieben mit 31 Arbeitern die 9stündige und in 75 Betrieben mit 1883 Personen die zehnstündige Arbeitszeit vorherrscht; dabei werden noch in der Mehrzahl der Betriebe Ueberstunden gemacht, für die zumeist ein Aufschlag nicht gewährt wird. Nur in 30 Betrieben sei ein Prozentaufschlag vorhanden, der aber nur von 8 bzw. 10 Uhr abends ab gezahlt wird. Bei der Firma David Grobe würden für Tag- und Nacharbeit 25 Stunden berechnet. Wirklich traurig seien die Löhne, von 27^{1/2} Pf. pro Stunde beginnend, erreichten dieselben im besten Fall für die Helfer 35 Pf., für die Rohrleger 60 Pf. Der Durchschnittslohn für die Rohrleger betrage etwa 40 Pf. pro Stunde. Alles das in Verbindung mit der Zahl der Organisierten zeige, welche Unmenge von Arbeit noch zu verrichten ist, wenn daran gedacht werden soll, im Herbst erfolgreich in eine Lohnbewegung einzutreten. Da müsse jeder Einzelne für die Organisation thätig sein. Nach einer kurzen Diskussion wurde alsdann folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die Versammlung der Rohrleger beschließt, in Erwägung, daß die staatsgefundenen Erhebungen ein außerst trauriges Bild über die Lage der Rohrleger entrollt haben und in der Erkenntnis, daß nur dann erfolgreich eine Lohnbewegung durchgeführt werden kann, wenn

Warenhaus A. Wertheim

Berlin, Leipzigerstr. 132|133.

◆ Rosenthalerstr. 27|29 und 54. ◆

Oranienstr. 53|54.

Blusen.

Kattun-Blusen , vorn gezogen, mit Waschbesatz	1,75 Mk.
Kattun-Blusen mit Säumchen-Sattel, weissem Piqué-Kragen und Blende	2,90 Mk.
Kattun-Blusen mit Entredeux, Langsäumchen mit Plissé	4,00 Mk.
Japonais-Blusen mit Stickerei-Sattel u. Volant, gefüttert	5,25 Mk.
Organdy-Blusen mit Plissé und Bandgarnitur, gefüttert	8,50 Mk.
Hemdenblusen , mit Falten, kariert und gestreift	3,25 Mk.
Hemdenblusen , mit Falten, gefüttert, hell kariert oder gestreifter Lawntennis-Stoff	5,75 u. 6,75 Mk.
Hemdenblusen , Alpaca, Vorderteil mit Langsäumchen, gefüttert	8,25 Mk.
Hemdenblusen , gestreifte Waschseide, Vorderteil mit Langsäumchen, gefüttert	13,00 Mk.
Hemdenblusen , reinseid. Taffet, gefüttert, schwarz	13,50, farbig 15,25 Mk.
Hemdenblusen , reinseid. Taffet, m. Blend. u. Stepp., farb.	21,50, schwarz 25,75 Mk.

Hemdenblusen , Perkal mit Falten	2,10, mit Stickerei und Rüsche	3,- Mk.
Hemdenblusen , Perkal mit 2 Stickerei-Einsätzen		4,75 Mk.
Hemdenblusen , gemusterter Zephyr	2,75 u.	4,25 Mk.
Hemdenblusen , einfarbiger Batist, mit Falten	3,50, mit Rüsche	5,50 Mk.

Sonnenschirme.

Halbseidene Entoutcas mit Futteral 2,60, in modernen Farben	4,50 Mk.
Halbseidene Entoutcas , weiss-schwarz gestreift	3,75 Mk.
Reinseidene Entoutcas , einfarbig 6,25, weiss-schwarz gestreift	7,75 Mk.
Weisse Sonnenschirme mit Einsatz	2,40, mit Spitze 3,75 Mk.

Handschuhe.

Halbhandschuhe , durchbrochenes Gewebe, Zwirn 15 u. 33 Pf. <small>Seide imitiert</small> 40 Pf.	
Halbseidene Damen-Handschuhe	70 Pf.
Imitiert schwed. Damen-Handschuhe , lederfarbig	38 Pf.
Imitiert schwed. Damen-Handschuhe m. 2 Druckknöpfen	85 Pf.
Glacé-Damen-Handschuhe mit 3 Druckknöpfen, farbig, silbergrau, malsfarbig	1,35 Mk.
Glacé-Damen-Handschuhe mit 3 Perlmutterknöpfen in modernen Farben	1,90 Mk.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Die neue Lokalliste

Ist der heutigen Nummer unseres Blattes beigelegt. Jedem Arbeiter, jedem Parteigenossen erwächst die Pflicht, sie genau zu beachten. Nach wie vor ist die Lokalliste eins der wesentlichsten Mittel, um der Klassenbewußten Arbeiterschaft in Versammlungs-Angelegenheiten Gleichberechtigung zu erkämpfen.

Vor allem tritt in der jetzigen Zeit der Ausflüge an die Parteigenossen die Pflicht heran, ihre Brüder in den Vororten in den Kampf gegen den Druck der Behörden zu unterstützen. Es ist bekannt, wie schwer es zuweilen der Arbeiterschaft durch die bekannten „ordnungsstiftenden“ Maßnahmen gemacht wird, in den Vororten Sälle zu Versammlungen frei zu bekommen.

Wäge jeder Arbeiter in diesem Kampf auf dem Posten sein! Auskünfte sowie Lokallisten sind bei sämtlichen Lokalkommissionen-Mitgliedern zu haben.

Die Lokalkommission.

Achtung, sechster Wahlkreis! Für die heutige Urania-Vorstellung können die Genossen noch Willkür erhalten bei Bachgänger, Swinemünderstraße; Herrmann, Puttbuscherstr. 41, und Abendbrod, Bad- und Exerzierstraßen-Ecke. Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Freie Volksschule. Heute nachmittags V. Abteilung im Lessing-Theater: Die drei Töchter des Herrn Dupont. Gleichzeitig nachmittags 2 1/2 Uhr, im Carl Weich-Theater, III. Abteilung: Abschied vom Regiment, von O. E. Hartleben. Friedrich, von Herrn. Sudermann. Abschiedssooper, von Arthur Schnitzler.

Röpenid. Bei Scheer, Wilhelmshagen, spricht im sozialdemokratischen Verein Genosse Hoffmann. Berlin Dienstag über die lex Heinze.

Schmargendorf. In der am Dienstagabend bei Veier stattfindenden Versammlung des Arbeiter-Bildungsvereins spricht Hoffmann über Punkt 8 unseres Programms.

Schöneberg. Die Versammlung des sozialdemokratischen Vereins findet Montag bei Obst, Brunnenwäldchen 110, abends 8 Uhr statt.

Pankow-Niederichthausen. Dienstag findet eine öffentliche Mitgliederversammlung des Arbeitervereins bei Grotzart, Berlinerstraße, statt. Genosse Raatigall spricht über die Arbeiterbewegung im östlichen Europa.

Lokales.

Das Familienleben, das heiligste, was der Deutsche kennt, die Stellung der Frau, sucht nach den von Wilhelm II. 1897 auf dem Provinzial-Landtag gesprochenen Worten die Sozialdemokratie bekanntlich zu erschüttern. Sie soll dafür ausgerollt werden bis auf den letzten Stumpf, eine Aufgabe, die nach der einseitigen Ansicht aller Parteien bis jetzt noch nicht gelungen ist und auch in Zukunft nicht so einfach zu bewerkstelligen sein wird.

Wohl aber geht es mit dem Erschüttern der Stellung, welche die Frau nach frommer Dichter Weise im Lande der Gottesfurcht und frommen Sitte einnehmen soll, wader seinen Gang weiter; nur daß von einer Beteiligung der Sozialdemokratie an diesem Beginn nicht recht etwas zu spüren ist. Wie mehrfach schon, so ist auch in diesen Tagen wieder zu beobachten, wie die Frau, die daheim ihres Hauswesens und ihrer Kinder warten sollte, öffentlich eine Arbeit verrichten muß, die mit allem andern, nur nicht mit der Innigkeit des deutschen Familienlebens etwas zu thun hat. Und das Weib will es, daß dies auf einem Friede Erde geschieht, der dem bestenwilligen Schlichter des ja wohl durch Religion und Verkommen geheiligten Familienlebens, dem Staat, zu eigen gehört.

Auf dem Potsdamer Ringbahnhof wird jetzt die Mauer der Bahnhofshalle niedergedrückt. Bei dieser schweren und unerträglichen Bauarbeit sind Frauen in verhältnismäßig beträchtlicher Anzahl beschäftigt. Jeder Fahrgast genießt das wenigstens in unserer Gegend noch nicht ganz gewöhnliche Schauspiel, das Weib im Schweiße seines Angesichts bei solcher seiner herkömmlichen Stellung so wunderbar angepaßten Beschäftigung schauken zu sehen. Die Ursache einer so anheimelnden Förderung deutschen Familienlebens ist selbstverständlich darin zu suchen, daß die Bauarbeiterinnen billiger und williger sind als ihre männlichen Leidensgefährten, daß die Ausbeutung ihrer Arbeitskraft sich für den sicherlich staatsstreuen und auf Erhaltung der göttlichen Weltordnung bedachten Unternehmer um ein gut Teil profitabler stellt. Der Staat mag einwenden, daß ihm die Sache nichts angeht, weil er die Abbrucharbeiten einem Privatunternehmer übertragen hat. Ein solcher Einwand klingt im ersten Augenblick plausibel, obgleich sich gegen ihn mancherlei einwenden läßt, vor allem das eine, daß der Staat nach ganz den gleichen Grundsätzen handelt. Um ein Beispiel zu nennen, sei angeführt, daß im Eisenbahnbetriebe die Wagenreinigung, die früher den Eisenbahnarbeitern oblag, jetzt zum großen Teil von Frauen besorgt wird. Es ist dies nicht allein eine anstrengende, sondern wegen des beim Ausklopfen der Polsterstoffe sich entwickelnden Staubes auch recht ungesunde Arbeit. Die Ursache der staatlichen Stiftung des neuen weiblichen Berufszweiges liegt darin, daß die Frauen für diese Arbeit nur 1,80 M. Tagelohn erhalten, während den Männern zwischen 2,30 M. und 3 M. gezahlt wurde. So sind es gerade die Interessenten an der alten Ordnung der Dinge, die am gründlichsten deren Umwälzung befürworten. Komisch, daß ihnen die Konsequenzen solchen Thuns so bedenklich erscheinen.

Die Angst unserer Stadtväter vor der Möglichkeit, daß dem Kommunalwesen durch die Uebernahme einer öffentlichen Einrichtung Vorteile erwachsen könnten, ist jetzt von neuem zu Tage getreten. Der Vertrag mit der Firma K. u. H. Hartmann betreffend die Aufschlagsläden und die öffentlichen Affischen geht, wie schon erwähnt, im April 1901 zu Ende. Der Magistrat hat wegen Neuvergabe dieser Angelegenheit einen Ausschuss eingesetzt, und dieser hat empfohlen, das öffentliche Aufschlagswesen nicht in eigene Regie zu übernehmen, sondern öffentlich anzuschreiben. Dilemma! Die Beschlüsse ist der Magistrat beigetreten. Die bekannten Mängel, die sich aus der bisherigen Einigung des Aufschlagwesens ergeben haben, schienen den Magistrat wenig zu kümmern.

Der Magistrat und die Einrichtung der Pensionskasse für die Pferdebahn-Angestellten. In der gestrigen unter Vorsitz des Stadtdirektors Reubridt stattgefundenen Sitzung der städtischen Verkehrsdeputation wurde mitgeteilt, daß der Magistrat vorgestern Stellung genommen habe zu dem zwischen der Verkehrsdeputation und der Großen Berliner Straßenbahn hinsichtlich der Einrichtung der Pensionskasse noch bestehenden Streitpunkt. Der Magistrat hat im wesentlichen die Forderung der Deputation für berechtigt anerkannt und an die Gesellschaft die Aufforderung gerichtet, das Statut so zu fassen, daß der Kassenvorstand darüber entscheidet, ob ein Mitglied der Pensions-

kasse zu pensionieren sei oder nicht. Der Magistrat stützt sich dabei darauf, daß die Pensionskasse eine selbständige Einrichtung sei und daß die Gesellschaft und die Angestellten in gleicher Weise zu den Kosten beitragen. Er hält es deshalb nicht für zulässig, daß das wichtigste Recht, über die Pensionierung zu entscheiden, nur in die Hände der Gesellschaft gegeben werden soll. Eine Aenderung der Beschlüsse der Deputation liegt darin, daß nach dem Beschlusse des Magistrats gegen die Entscheidung des Kassenvorstands die Berufung nicht an ein Schiedsgericht, in welchem Vertreter der Parteien sich und Gemeinde- und Staatsbeamte den Vorsitz führen, zulässig sein soll. Es soll vielmehr jeder Partei, die mit dem Beschlusse des Kassenvorstands nicht zufrieden ist, zuziehen, an einen ärztlichen Schiedsrichter zu appellieren. Die Deputation ist noch gestern von diesem Bescheid in Kenntnis gesetzt worden und wird nunmehr dazu Stellung zu nehmen haben.

Die städtische Verkehrsdeputation hat in ihrer heutigen unter Vorsitz des Stadtdirektors Straube abgehaltenen Sitzung ein Projekt des Stadt-Elektrikers Dr. Kallmann betreffend die elektrische Beleuchtung des Humboldthains einstimmig genehmigt, so daß dieses Projekt nunmehr den weiteren Instanzen zur Genehmigung unterbreitet werden soll.

Die elektrische Beleuchtungseinrichtung des Tiergartens ist soweit hergestellt, daß von den im ganzen 82 Vogelkämpfen, 72 große elektrische Lampen gestern abend in Betrieb gesetzt werden konnten.

Einen schönen Maienitag hatten wir gestern wieder einmal. Bei 5 Grad Celsius begann gegen 9 Uhr morgens ein leichter Hagel. Aus diesem schüchternen Anfang eines Niefalls in den April entwickelten sich im Laufe des Vormittags ein Schneewehen, das sich auch im Winter hätte sehen lassen können, und verschiedene Hagel- und Regenschauer. Die Temperatur hat in dieser Woche merkwürdige Sprünge gemacht. Am Montag stieg sie zwischen 12 und 2 Uhr auf 14 Grad, um in der Nacht zum Dienstag auf 5 Grad zu fallen. Am Dienstag erreichte sie erst zwischen 6 und 8 Uhr abends den Höhepunkt mit 9 Grad und fiel bis Mittagsmorgen um 6 Uhr wieder auf 3 Grad. Am 11. Uhr vormittags stand sie auf 13 Grad, eine Stunde später auf 11 Grad und nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr auf 14 1/2 Grad. Der Donnerstag war wieder zwischen 4 und 6 Uhr morgens am kältesten mit 5 Grad, und nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr am wärmsten mit 12 Grad. Am Freitagmorgen waren um dieselbe Zeit 10 Grad, die Temperatur kam aber im Laufe des Tags über 15 Grad nicht hinaus.

Zur Ermordung der Schifferstr. Gradnick teilt das Polizeipräsidium mit: Im Laufe der Nachforschungen hatte sich der Verdacht der Thäterchaft auch auf den Ehemann der Ermordeten, den in Gosen wohnenden Schiffer Ferdinand Gradnick gelenkt. Wie sich jedoch bald feststellen ließ, hat sich dieser Verdacht als vollständig hinfällig erwiesen, da Gradnick mit seiner Ehefrau in dem besten Einvernehmen gelebt hat, an ihr in keinem Gewerbe eine treue Mitarbeiterin gehabt hatte und auch für die Zeit des Mordes sein Alibi in durchaus glaubhafter Art und Weise nachzuweisen vermochte. Auch die Untersuchung seiner Kleider nach Blutspuren etc. hat ein vollständig negatives Resultat ergeben, so daß nunmehr jeder Verdacht für die Annahme, daß er der Thäter sei, geschwunden ist.

Ein großer und gefährlicher Kellerbrand, zu dessen Bewältigung die Feuerwehre fünf Rohre fast zwei Stunden lang in Thätigkeit halten mußte, erfolgte Sonnabendnachmittag in der Wallstraße 18. Das noch neue Grundstück ist durchweg unterkellert. Im Keller unter dem ersten Hofe hat die Firma C. H. Kramer ein Stuhlrohr-Lager untergebracht, dessen Buchwert über 150 000 Mark beträgt. Das Comptoir befindet sich inmitten dieses Lagers. Nachmittags 3 1/2 Uhr war der Sohn des augenblicklich verreisten Geschäftsinhabers mit noch drei Personen im Comptoir, als plötzlich durch dessen Thür helle Flammen schlugen. Erschreckt stürzten sie nach dem Ausgange und liegen dabei die auf den Tischen liegenden Gelder und Geschäftsbücher zurück, um das Leben zu retten. In wenigen Sekunden waren die beiden Höfe mit diesem Qualm erfüllt, und die in den Wohn- und Fabrikräumen sich aufhaltenden Personen mußten ebenfalls die Flucht ergreifen, um nicht zu ersticken. Die in mehreren Reihen erschienenen Wehr vermochte sich anfangs in dem dicken Rauch kaum zurechtzufinden und war in erster Linie darauf bedacht, durch Einschlagen sämtlicher Kellerfenster und Thüren dem Qualm Abzug zu verschaffen. Zwei Sappeure wurden dann mit Rauchschutzausrüstungen und ein dritter mit dem Feuerlöscher-Arztzeug versehen und zum ersten Angriff vorgeführt. Obgleich nun fünf Schlauchleitungen von drei Seiten aus Wasser kamen, konnte das Feuer doch nur ganz allmählich zurückgedrängt und erstickt werden, wobei die Wassermengen stark unter der Mundeinathmung zu leiden hatten. Bald nach fünf Uhr war die Gefahr beseitigt, doch zogen sich die Aufräumungsarbeiten noch Stundenlang hin.

Der Goethe-Bund hat für seine große öffentliche Versammlung, um sie nicht wie jene Willharmonte-Versammlung im März an dem allzu stürmischen Judrang des Publikums scheitern zu lassen, den größten Raum angewählt, welchen Berlin besitzt, nämlich den Circus Reng (jetziger Circus Schumann) in der Karlsruherstraße, welcher ca. 6000 Personen faßt. Sie ist auf Dienstag, den 22. Mai, abends 8 1/2 Uhr, anberaumt. Nach einer einleitenden Ansprache des Vorsitzenden Hermann Sudermann folgen als Redner: Professor Franz von Liszt, Reichstags-Abgeordneter Schrader, Medaetiner Dornburg, Reichstags-Abgeordneter Dr. W. Müller-Meinigen, Reichstags-Abgeordneter Heine und Herr Ernst von Wolzogen. Eingeladen sind Männer und Frauen aus allen Parteien.

Das Berliner Aquarium hat infolge der reichhaltigen und vielseitigen Aufzuchtungen an höher und niedriger organisierten Seebestauern mehrere Becken neu besetzen können. Ganz besonders originell nimmt sich das erste der sogenannten Ballbecken in der Nähe der Seehundgrotte aus mit den schönen roten Korallenschwämmen, den leuchtend orangefarbenen Korallen, den rot und weiß und lebhaft roten Seeanemonen, anmutigen bunten Seeperlen, den dunkelgrünen und weißlich fleckfarbenen Nesseltrüben, den kleinsten Purpurschwämmen, den wirklich walgrünen dreiblättrigen Ulecn und andern neu angelassenen Lebewesen und Wesiden der südeuropäischen Meere.

Die Geschäftsleitung der Berliner Seceffion macht darauf aufmerksam, daß der Eintrittspreis für heute, wie für alle Sonntage, auf 50 Pf. festgesetzt ist.

Die Nachmittags-Vorstellung der Schauspieler von Barnum u. Bailey fand gestern nicht statt. Leuten, die Einlaß zu dem großen Entertainment wünschten, wurde erklärt, daß die starken Winde und der sandige Boden, auf welchem die Zelte stehen, es für die Luftgymnastiker unsicher machten, an ihren Apparaten zu arbeiten.

Feuerbericht. Sonnabendnachmittag wurde die Wehr nach der Ecke der Rembrandt- und Seefstraße gerufen, wo auf freiem Felde, jedenfalls aus Autowillen, ein großer Haufen Stroh in Brand geraten war. Ein Rohr hatte längere Zeit Wasser zu geben. — Daselbe war der Fall bei einem Dachbodenbrande, der kurz vorher Liefenstraße 5 abgelöst werden mußte. — Kaiser-Friedrichstraße 1 gingen Gardinen und Möbel und Schönleinststraße 10 Lappen in Flammen auf.

Aus den Nachbarorten.

Aus Niddorf. Wegen fahrlässiger Tötung wird sich der Arbeiter Hans Schüler aus der Envystraße 11 in Berlin demnachst zu verantworten haben. Schüler verging sich nämlich in einer Kanolenlohe auf den künftigen Weizen hier selbst mit Schießbüchsen, wobei er den 17-jährigen Sohn des Steinträgers Klein aus der Prinz-Hendrichstraße 53 traf und schwer verletzte. Der Anabe wurde nach dem Dräger-Krankenhaus gebracht, wo

er gestern seiner Verletzung erlegen ist. — Wegen eines Einbruchsdiebstahls, der im Anschluß der hiesigen Vereinsbrauerei verübt ward, ist der Kellner Otto Kimmich verhaftet und nach dem Untersuchungsgefängnis gebracht worden. — Ein seit längerer Zeit von der Berliner Staatsanwaltschaft wegen wiederholter Betrugs und Unterschlagung geändeter Artist Emil Schimmelpfennig wurde gestern von der Kriminalpolizei verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt. — Auf schreckliche Weise ist der Maschinenführer Franz Durstewitz ums Leben gekommen, welcher in der Niddorfer Brecheseffabrik in der Delblichstraße beschäftigt war. Auf dem Fabrikhof befindet sich eine Grube, in welcher die lochend heißen Abwässer der Fabrik gesammelt werden. Infolge einer Reparatur war diese Grube nur mit einem leichten Brett bedeckt, über welches Durstewitz abnunglos hinweggehen wollte, dabei jedoch einbrach und in die heiße Flüssigkeit stürzte. Obwohl auf sein Hilfergeschrei sofort Arbeiter herbeieilten und ihn aus der Grube herauszogen, hatte D. doch schon so erhebliche Brandwunden am ganzen Körper erlitten, daß er im Dräger-Krankenhaus, wohin man ihn brachte, am Freitagabend unter qualvollen Schmerzen verstarb. Die Staatsanwaltschaft hat die Leiche beschlagnahmten lassen. — Drei Schwestern, welche seit längerer Zeit zohrsche hiesige Geschäftsleute gemeinsam bestohlen haben, sind jetzt auf frischer That festgenommen und zur Anzeige gebracht worden. In der Wohnung der Mutter wurde ein ganzes Warenlager an gestohlenen Sachen vorgefunden und beschlagnahmt.

Eine umfangreiche Erweiterung des Kabelnetzes des städtischen Elektrizitätswerks in Charlottenburg ist (soben vom Magistrat bei der Stadtverordneten-Versammlung beantragt worden. Die Kosten sind auf 407 000 M. veranschlagt. Die Verlegung der Kabel soll noch in diesem Sommer erfolgen. Die Anschlüsse sind meist für Beleuchtungs- und Fahrstuhlanlagen bestimmt, zur zum kleinsten Teil für industrielle Zwecke. Kabel sollen u. a. erhalten: der Anstaltendamm, die Wilmshagenstraße, die Joachimsthalerstraße, die Mantelstraße, die Romsen- und Kneisebeckstraße, die Schillerstraße, die Götthestraße, die Rantstraße in einzelnen Zellen.

Versammlungen.

Der sozialdemokratische Wahlverein für Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg hielt am 17. Mai in der Gambirius-Brauerei eine gut besuchte Versammlung ab. Der Abend wurde fast ganz durch ein recht interessantes Redetournee ausgefüllt. Redakteur Strobel referierte über: Das Liebegeln der bürgerlichen Rationalökonomie mit der Arbeiterbewegung. Ueber den schon mehrfach gehaltenen Vortrag ist bereits in Nr. 75 des „Vorwärts“ eingehend berichtet worden. Es sei deshalb jetzt nur darauf hingewiesen, daß Redner es im Interesse der modernen Arbeiterbewegung, sowohl der gewerkschaftlichen wie der politischen, für durchaus notwendig hält, die Sympathiebezeugungen der Kathedersocialisten mit einem gewissen Mißtrauen aufzunehmen. Auch diesmal behandelte Redner ausführlich den „Fall Sombart“, über der unsere Leser ja informiert sind. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Nummerer nahm Dr. Conrad Schmidt, der in der Versammlungsbekanntmachung als Korreferent bezeichnet worden war, als erster Diskussionsredner das Wort. Er legte zunächst dar, daß die klassische bürgerliche Rationalökonomie eine erhebliche Wandlung durchgemacht habe. Die sogenannte vulgäre Ökonomie, welche den Bestand der heutigen Gesellschaft heilig sprechen wollte, sei abgefallen. Allerdings sei nichts Geniales von der bürgerlichen Ökonomie inzwischen geleistet worden. Sie habe aber doch den Kardinalgedanken des Socialismus, daß die aus niedrigeren wirtschaftlichen Formen emporgewachsene kapitalistische Gesellschaft verhänglich, unbillig sei, anerkannt, wenn auch verkannt. Ferner nehme sie zum Teil gegen die Arbeiterchaft eine ganz andre Stellung ein wie früher. Forderungen, die als nächsten von den Arbeitern mit Energie vertreten würden, wie die Kooperationsfreiheit, die ungehinderte Entfaltung der gewerkschaftlichen Bestrebungen und der Arbeiterchaft, fanden bei einer Richtung bürgerlicher Gelehrter Anerkennung. In dieser Gruppe gehörte Sombart an. Er speziell gehe aber noch viel weiter. Sombart habe als einziger rückhaltlos und mit Energie auf die Bedeutung Marx hingewiesen und sei dem Wesen der heutigen Gesellschaft auf den Grund gegangen. Er nenne den Klassenkampf den Kampf um die Futterstelle in der heutigen Gesellschaft und sage dann weiter, daß auch zwischen den verschiedenen Nationen der Kampf um die Futterkrippe entbrenne. Sei Betrachtung der europäischen Situation komme nun Sombart zu dem Schluß, Deutschland werde wegen der Öffnung neuer Absatzgebiete notwendig mit andern Nationen, insbesondere mit England, in Streit kommen, und es müßte darum friste Flotte verstärken. Redner ist nicht dieser Ansicht, er wünscht aber, daß Sombart zugestanden werde, daß der ihm vom Referenten vorgeworfene Meinungswechsel die Folge ethischer innerer Ueberlegung sei. Es wäre ganz unabweislich, daß sich Sombart mit seinem jetzigen Eintreten für die Flotte habe „oben“ beliebt machen wollen. Schmidt teilt auch nicht die Befürwortung des Genossen Strobel, daß die von Sombart warm befürworteten „neutralisierten“ (unpolitischen) Gewerkschaften der Arbeiterbewegung und vor allem der Socialdemokratie schaden könnten. Sombart selber sei der Meinung, die Socialdemokratie werde die anschlagnagende Vertreterin der Arbeiterchaft bleiben. Die Gewerkschaften müßten die Masse haben, es würde darum aus rein praktischen Gründen wünschenswert sein, nur die allgemeinen Gewerkschaftsziele in den Vordergrund zu rücken. Angenehm wäre, daß sich Andersgestimmte mit ihren Anschauungen uns anpassen würden. Die Verhältnisse würden sie zu uns herüberziehen. (Rechtliches Bravo!) und sehr richtig! Redner schließt unter dem Beifall eines Teils der Versammlung mit den Worten: Ueberlassen wir Leute wie Sombart, Brentano etc. nicht, erwägen und kritisieren wir nicht, was sie sagen, aber suchen wir auch nicht Motive hinter ihrem Auftreten, die nicht dahinter stehen. — Voge l sympathisiert bezüglich der Gewerkschaften mit Strobel's Standpunkt, daß in den Gewerkschaften der „socialistische Geist“ gepflegt werden müsse. — Fenschel und Gärde verteidigten den Vagabunden-Verband, den Genosse Strobel als Beispiel dafür angeführt hatte, daß der politische Indifferentismus in Bezug auf Parteileistungen, wo neutralisierte Gewerkschaften beständen. Inzwischen erklärte Gärde das „Liebegeln“ der bürgerlichen Professoren für eine Gefahr, während Fenschel mit Schmidt darin übereinstimmt, daß man Sombart keine unanteren Motive untersuchen solle. — Ruben hält ein Zusammengehen mit den bürgerlichen Rationalökonomie in den Fällen für angebracht, wo die Klassenbewußten Arbeiter mit ihnen übereinstimmen. Ueberdies hätte Sombart hinsichtlich der Gewerkschaftsfrage nichts Neues erfinden; ausgesprochene Socialdemokraten hätten schon lange vor ihm daselbe wie er verlangt. Die Gewerkschaften brauchen nicht ausgesprochen socialdemokratisch sein und die Partei werde nicht zu kurz dabei kommen. (Zustimmung.) — Der Referent begründete im Schlußwort noch einmal ausführlich seinen Standpunkt, daß die Pflege des socialistischen Geistes nicht vollständig aus den Gewerkschaften verbannt werden dürfe. Die bisherigen Gewerkschaften entsprächen seinem Ideal. Sombart wolle hauptsächlich die Gewerkschaften auf einen andern Weg bringen, mit der unvermeidbaren Hinterabsicht, die Socialdemokratie unter Verflachung ihres Klassencharakters in eine verschwommen national-socialistische Reformpartei umzuwandeln. Ohne die Gefahren des professionellen Liebeswerts zu überschätzen, wolle er nur vor einer allzu großen Sorglosigkeit demselben gegenüber warnen. Unter Vereinsangelegenheiten teilte Genosse C. Waack namens des Vorstandes mit, daß vier Maurer wegen Streikbrechens aus dem Verein ausgeschlossen worden seien.

Achtung! Maler. Achtung!
Die Zahlstellen der „Vereinigung der Maler, Lackierer u. Berufsgen. (Filiale II)“
 befinden sich:
 N. Ruppierstr. 42 bei Rosin. Zahlstunden: Montag, Mittwoch und Freitag abends v. 8-9 Uhr, Sonntags vorm. v. 10-12 Uhr.
 Alte Jakobstr. 67 bei Lenz. Zahlstunden: Montag, Mittwoch und Freitag abends von 8-9 Uhr.
 Pflästerstr. 3 bei Schmidt. Zahlstunden: Dienstag und Donnerstag abends von 8-9 Uhr, Sonntags vorm. von 10-12 Uhr.
 Grunewaldstr. 112 bei Obst. Zahlstunden: Mittwoch abends von 8-9 Uhr, Sonntag vorm. 10-12 Uhr.
 Stettinerstr. 17 bei Richter.
 Pankow. Verkehrsamt: Florastr. 35 bei Devantier.
 Zahlstellen der Filiale der Lackierer befinden sich:
 Züdenstr. 37 bei Hirschel und Schulze. 29 im „Wedding-Kasino“.
 Der Central-Arbeitsnachweis der „Maler, Lackierer u. v. B.“ befindet sich nach wie vor Straßenerstr. 48 bei Mann. Geöffnet an den Wochentagen (vorm. von 7-11 Uhr). [124/12]

Maler. Achtung! Maler.
 Den Mitgliedern der Filiale II (Vereinigung der Maler, Lackierer u. verm. B.) zur Nachricht, daß am Himmelfahrtstag (Donnerstag, den 24. Mai) eine
Herrenpartie
 nach Birkenwerder und weiter nach Samt stattfinden.
 Abfahrt: Stettiner Bahnhof früh 6 1/2 Uhr.
 Für Rückzugler: Treffpunkt 9 Uhr im Paradiesgarten in Birkenwerder. Recht rege Beteiligung erbeten. [124/3]

Centralverband der Maurer Deutschlands
 Zahlstelle I, Putzer.
 Am Donnerstag, den 24. Mai: Himmelfahrt-Partie nach Rüdersdorfer Kalkberge. Treffpunkt: Erfner.
 Die Bände fahren wie folgt:
 Charlottenburg 6.49, 7.24. — Alexanderplatz 7.18, 7.47. — Straßau-Rummelsburg 7.50, 7.59. — Erfner Ankunft 8.14, 8.45.
 Die Kollegen der Gesangsvereine werden ersucht, sich recht zahlreich an der Partie zu beteiligen. — Die nächste Mitglieder-Versammlung findet am Freitag-Feiertage halber am Sonntag, den 10. Juni, in den „Kneiphäusern“, Kommandantenstr. 20, statt.
 Im Auftrage: Franz Schultz. [124/9]

Achtung! Maurer Charlottenburgs! Achtung!
 Montag, den 21. Mai, abends 8 Uhr:
Außerordentliche Mitglieder-Versammlung
 des Centralverbandes deutscher Maurer (Hohlestraße Charlottenburg) in der Gambrius-Bräuerel, Wallstr. 94.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten E. Rosenow über: „Wirtschaftliche Kämpfe und Arbeiterorganisationen“. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches.
 Zahlreichen Besuch erwartet. Die örtliche Verwaltung. [124/5]

Achtung! Schmiede. Achtung!
 Montag, den 21. Mai, abends 8 1/2 Uhr:
Öffentl. Versammlung der Schmiede Rixdorfs u. Umgegend
 bei Gröppler, Bergstr. 147 in Rixdorf.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag über: „Zweck und Nutzen der Verkürzung der Arbeitszeit“. 2. Verschiedenes.
 Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Der Einberufer. [124/9]

J. Baer,
 BERLIN N. 40000
 nur Gesundbrunnen
 26, Badstraße 26,
 Ecke Prinzen-Allee,
 Fernsprecher Amt III 2443,
 empfiehlt, wie bekannt, in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen:
Herren- u. Knaben-Garderobe.
 = Grosses Stofflager =
 zur Anfertigung nach Mass.
 Elegante Paletots und Mäntel. Elegante Gesellschafts-Anzüge.

Möbel und Polsterwaren. Großes Lager! Günstige Preise, empfiehlt **A. Schulz,** Reichensbergerstr. 5. Auch Teilzahlung! (*)

Wochen-Epochenplan.	Sonntag 20.	Montag 21.	Dienstag 22.	Mittwoch 23.	Donnerstag 24.	Freitag 25.	Sonntag 26.	Sonntag 27.
Königl. Opernhaus	Margarethe	Die Africanerin	Rich. Wagner Geburtstag: Völsing	Der Widbich	Bajazzo Die roten Schuhe	Der liegende Holländer	Der Bärenhäuter	Der Freischütz
Königl. Schauspielb.	Die Tochter des Grafen	Don Carlos	Die Tochter des Grafen	Das Wintermärchen	Die Tochter des Grafen	Jugend von heute	Ständl. Liebe Im Elternhaus	Die Tochter des Grafen
Schiller-Theater	Die Hauslerin	Hinrich Bornsen	Cyprienne	Herndl. Liebe Die Schule der Frauen	Herndl. Liebe Die Schule der Frauen	Herndl. Liebe Die Schule der Frauen	Herndl. Liebe Die Schule der Frauen	Der Diener zweier Herren (Mus.) Die Ehre
Deutsches Theater	König Carstein	Antoine. Borch. Die Geschwister	König Carstein	Die Wagnerin Borch. Die stützliche Forderung	König Carstein	Die Wagnerin Borch. Die stützliche Forderung	Der Star	Die Wagnerin Borch. Die stützliche Forderung
Berliner Theater	Berlin bei Nacht	Luigi Casarelli Lotentanz	Berlin bei Nacht	Ueber unsre Kraft	Berlin bei Nacht	Krieg im Frieden	Berlin bei Nacht	Berlin bei Nacht
Carl Weich-Theater	(Dsch. Koloss.) Kämpfende Armut	Sapho	Mühl. Erbeug. und Einigung im 18. Jahrhundert	Kämpfende Armut	Kämpfende Armut	Kämpfende Armut	Kämpfende Armut	Kämpfende Armut

Neues königliches Opern-Theater. Diesen Sonntag, Donnerstag und nächsten Sonntag: Die Fledermaus. — Festung-Theater. Alle Abende: Dahn. — Residenz-Theater. Alle Abende: Die Dame von Maxim. — Theater des Westens. Alle Abende: Die Weiße. — Metropol-Theater. Alle Abende: Der Hausierer vom Nil. — Central-Theater. Alle Abende: Berlin nach Gif. — Thalia-Theater. Alle Abende: Die man Männer heisst. — Belle Alliance-Theater. Alle Abende: Bis aus Ende der Welt (Internationale Urania). — Urania. Alle Abende: Von den Alpen zum Meer. — Victoria-Theater. Bis Montag: Am Rande des Abgrunds. Von Dienstag an: Kanonenkugeln.

Ernst Höflich
„Schwarzer Adler“
 Konzert-Garten und Specialitäten-Theater. [40802]
 Friedrichsberg, Frankfurter Chaussee 120.
 Sonntag, den 20. Mai:
Grosses Konzert (Dirigent: Herr Meier) und Specialitäten-Vorstellung.
 Anfang 4 Uhr. Eintritt 20 Pf.
 Im Königsaal: **Grosser Ball.**
 Volks- und Kinderbelustigungen aller Art. Drei verdeckte Regelsbahnen.
 Um zahlreichem Besuch bittet Ernst Höflich.

Jungfernheide, Restaurant Königsdamm.
 Angenehmer Aufenthalt.
 Esszimmer, Kaffeehaus, Billard, etc. 40850
 Kaffeehäuser jeden Tag von 2 Uhr ab geöffnet.

Samariter-Kursus für Arbeiter und Arbeiterinnen.
Sommerkursus 1900
 Der 2. Vortragabend in der Centralen Dredeckerstraße 45 findet morgen, Montag, abends 9 Uhr statt. Vortrag über: „Anatomie und Physiologie“. Neue Teilnehmer werden noch aufgenommen. Gäste willkommen. Heute Ausflug nach Treptow (Restaurant Nollenberg). 155/8
 Der Vorstand.

Für ganz Deutschland genehmigt.
Wohlfahrts-Loose à Mk. 3.30
 Porto u. Liste 30 Pf. extra
 zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete.
 Ziehung schon 31. Mal und folgende Tage zu Berlin
 Loosanzahl und Gewinne wie früher. **Hauptgewinn 100,000 M.** i. i. w.
 Loose versend. geg. Postanweisung od. Nachnahme d. General-Debit
Lud. Müller & Co., in Berlin, Breitestr. 5
 Hier zu haben bei den bekannten Verkaufsstellen.
Marienburger Pferde-Loose
 I Mark. II Stück 10 Mark.
 Telegr.-Adr.: Glücks-Müller.

Arkonabad Lohtannin-Bäder
 34, Aufhäuserstr. 34 (Schwäger der Lionenstraße)
 Warmen u. medizinische Bäder sowie russisch, römisch u. vorzügliche Kastenbäder (Rohlenbäder) mit Ein- u. Ausdunstung, Massage etc. Annahme ärztlicher Bescheinigungen für Bäder der Orts-, Junungs-, Fabrik- und freien Hilfs-Stranzenfahnen Berlin und Umgegend. [40750]

Maitrank
Eugen Neumann & Co. Amt IVa. 7130.
 Belle Alliance-Platz 6a, Amt IVa. 7050. — Bülowstraße 25. — Neue Friedrichstr. 81. — Dannebergstr. 100. — Genthinerstr. 29. — Schöneberg, Hauptstr. 129. — Grüner Weg 56. — Götterstr. 19. — Charlottenburg, Kaiser Friedrichstr. 48.

MAGGI
 5, 10, 12, 16, 25 Pf.
DIE GUTE SPARSAME KÜCHE
Sortenverzeichnis
 von MAGGI's Gemüse- u. Kraftsuppen à 10 Pf.:
 Erbsensuppe, Erbsen mit Bohnensuppe, Erbsen mit Reissuppe, Erbsen mit Sago-Suppe, Erbsenwurstsuppe, Eibrennsuppe, Gemüse (Julienne)-Suppe, Gerstensuppe, Grünbohrensuppe, Grünkornsuppe, Haferschleimsuppe, Kartoffelsuppe, Korbelsuppe, Krautsuppe, Linsensuppe, Mehlsuppe, Reissuppe, Reis-Julienne-Suppe, Reis-Cröy-Suppe, Sago-Suppe, Tapiocasuppe, Tapioca-Cröy-Suppe, Tapioca-Julienne-Suppe, Weizenbohrensuppe, Weizengriessuppe, Wurzelsuppe, Zuppen, Melonensuppe, Nudelsuppe, Sternchensuppe.
 Pikante Sorten à 15 Pf. per Würfel:
 Londonderrysuppe, Currysuppe, Krebsuppe, Mockarturle-(Schlück)-Suppe.
 Zu haben in allen Delikatess- und Kolonialwaren-Geschäften.

Kaufhaus Max Mannheim
89 Frankfurter Allee. BERLIN O. Frankfurter Allee 89.
Abteilung für Konfektion.

Hausbluse, gemustert Perkal, helle und dunkle waschechte Farben Stück	95 Pf.	Capes, schwarz gemustert, Mohairstoff, mit Taffetrüsche Stück	1,90 Mk.
Blusenhemd, kariert und gemustert Perkal, mit abknöpfb. Kragen u. spitzer Passe Stück	1,75 Mk.	Frauen-Capes, schwarz gemustert, Mohair, extra lang mit reicher Perl garnierung Stück	4,85 Mk.
Blusenhemd, Zephyr, mit Fältchen in wundervollen Karos und Streifen, waschecht Stück	3,50 Mk.	Jacketts, grau und mode, mit Handverschönerung, sauber gearbeitet Stück	4,95 Mk.
Blusenhemd, reines Seide auf Futter, mit ca. 80 Säumchen gesteppt in schönst. Farbenstellg. Stück	6,90 Mk.	Jacketts, Kammgarn, vorzüglich im Sitz, tiefschwarz Stück	6,50 Mk.
Kostüm-Röcke, gemustert Alpaca, auf Futter mit Watteaufalte und Besenborde Stück	3,65 Mark.	Kostüm-Röcke, gemustert Alpaca, Vorderblatt reich gekurbelt auf Futter Stück	3,95 Mark.
Waschkostüme aus gemustertem Perkal, in schönen, waschechten Farben Stück	4,50 Mark.	Strassen-Kostüme aus prima Ripspique mit Säumchenbesatz in allen Farben Stück	6,50 Mark.
Kammgarn-Cheviot-Kostüme, vollständig auf Futter, reich garniert, in allen Farben Stück	11,75 Mark.	Covert-Coat-Kostüme, Rock und Jacke, in offener oder geschlossener Façon, grau und beige Stück	14,50 Mark.

Regenschirme, Sonnenschirme, Sport-Artikel, Glacé-Handschuhe.

Die Preise sind streng fest, sehr billig und in Zahlen an den Waaren gezeichnet.

BAER SOHN

Die 15te Preisliste 1900 (Auflage 1 Million) über gesamte Bekleidung wird kostenlos und portofrei zugesandt.

Chausseestrasse 24a u. 25

zwischen Invalidenstrasse u. Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.

11 Brückenstrasse 11

zwischen Jannowitzbrücke u. Köpnickstrasse (Ecke Rungestrasse).

20 Gr. Frankfurterstr. 20

Ecke Koppenstrasse, am Bürger-Hospital.

Fabrikation und Maass-Anfertigung guter Herren- und Knaben-Bekleidung.

En gros. En detail. Lieferanten an Garderoben-Geschäfte, Vereine, Institute und ausländische Gesellschaften. Export. Import.

Radfahrer-Anzüge,

vielseitigste Auswahl in Stoffen und Façons, Preise für Herren-Grössen

30,-, 25,-, 21,-, 18,-, 15,-, 12,-, 9,-

6 Mk.

Frühjahrs-Kleidung

Frühjahrs-Paletots für Herren 18,-, 10 Mk.

Frühjahrs-Paletots für Herren 40,-, 21 Mk.

Frühjahrs-Anzüge für Herren 21,-, 18,-, 10 Mk.

Frühjahrs-Anzüge für Herren 45,-, 36,-, 25 Mk.

Schwarze Jackett-Anzüge für Herren 50,-, 40,-, 30,-, 18,-, 10 Mk.

Schwarze Rock-Anzüge für Herren 65,-, 55,-, 45,-, 36,-, 28 Mk.

Schwarze Gehrock-Anzüge für Herren 60,-, 50,-, 42,-, 36,-, 30 Mk.

Frühjahrs-Hosen für Herren 7,-, 6,-, 5,-, 4,-, 3 Mk.

Frühjahrs-Hosen für Herren 15,-, 12,-, 10,-, 9,-, 8 Mk.

In unsren Häusern Chausseestr. 24a und Brückenstr. 11 neu aufgenommen:

Wäsche, Hüte, Krawatten, Stücke usw.

in nur besten Fabrikaten zu ausserordentlich billigen Preisen.



Herren-Gummi-Mäntel,

garantiert englisches Macintosh-Fabrikat, nur echt mit der Schutzmarke des roten Hahnes. Covertcoat mit kariertem Futter. Zweireihiges langes Façon mit und ohne Sammetkragen. Allein-Verkauf.

18 Mk.

Frühjahrs-Kleidung

Herren-Havelocks 27,-, 18,-, 15,-, 12,-, 9,-, 6 Mk. 75

Radfahrer-Joppen für Herren 12,-, 9,-, 2 Mk. 25

Radfahrer-Hosen für Herren 12,-, 9,-, 3 Mk.

Radfahrer-Gummi-Pelerinen 19,-, 11,-, 9,-, 6,50, 5 Mk.

Radfahrer-Mützen, schöne Façons, 1,-, 0,75, 0,50, 40 Pf.

Sweater, Strümpfe, Gürtel, enorm billig.

Ball-Westen für Herren 8,-, 6,-, 5,-, 2 Mk. 25

Knaben-Anzüge, reiche Auswahl, 7,-, 6,-, 5,-, 4,-, 3,-, 2 Mk.

Jünglings-Anzüge, Sehr reichh. Ausw. i. Stoff. und Façons von 30 bis 6 Mk.

Strohhüte elegante Façons in chicer Ausführung 3,50, 2,-, 1,-, 50 Pf.

Gezählich geschützt.

Billiges Angebot.
Schuhwaren-Haus
S. Selbiger
Landsbergerstr. 40, Ecke Lietzmannstr.

Herren-Fussbekleidung

in schwarz, braun, gelb in allen Grössen und Weiten.



M. 4.80, 5.20, 6.30, 7.80 etc.



M. 5.50, 6.75, 7.35, 8.25 etc.



M. 7.65, 8.75 etc.



M. 4.50, 5.25, 6.10 etc.

Kellnerschuhe, Turnschuhe Sandalen, Radfahrerschuhe zu staunend billigen Preisen.

Damen-Fussbekleidung

in schwarz, gelb, braun und weiss in allen Grössen u. Weiten.



M. 4.25, 4.90, 5.50, 6.15 etc.



M. 5.25, 5.85, 6.45, 7.35 etc.



M. 5.15, 5.45, 6.15, 7.00 etc.



M. 3.20, 3.75, 4.50, 4.65, 5.10 etc.

Große Auswahl in Kinderschuhen u. Stiefeln zu äußerst billigen Preisen.

Wein-Grosshandlung
Fabrik feinsten Liqueure
Hugo Beling.
Frischer Weizen

1/1 Flasche 50 und 60 Pf. inkl. Flasche.

Eigene Verkaufsstellen:

Bad-Strasse 12 (neben der Markthalle).
Bad-Strasse 56—Pank-Strasse 25.
Blücher-Strasse 14.
Brunnen-Strasse 96.
Bülow-Strasse 5 (am Nollendorfsplatz).
Dresdener Strasse 125.
Grüner Weg 91 (Andreasplatz).
Invaliden-Strasse 143.
Invaliden-Strasse 163 (neben der Markthalle).
Königsberger Strasse 28.
Kottbuser Damm 7.
Kottbuser Damm 14.

Landsberger Strasse 40.
Linden-Strasse 103 (neben der Markthalle).
Oranien-Strasse 14a (Heinrichsplatz).
Oranien-Strasse 58a (Moritzplatz).
Reinickendorfer Strasse 21 (Weddingplatz).
Rosenthaler Strasse 11-12.
Schönhauser Allee 187 (am Schönbauer Thor).
Weidenweg 64 (am Baltenplatz).
Wilsnacker Strasse 57 (Eingang Dreyse-Strasse).
Wrangel-Strasse 20.
Weissensee: König-Chaussee 47b.

Spree-Havel-Dampfschiffahrt-Gesellschaft „Stern“.

38 Salonschraubendampfer und 1 elektrisches Boot.
Wir empfehlen den verehrlichen Vereinen, Gesellschaften, Behörden etc. zu Sommer-Ausflügen Sonntags wie Wochentags nach allen Plätzen der Obersee, Dahme, Untersee und Havel unter sämtlich mit Sonnen-Regen-Versehen eleganten Salon-Dampfer zu 100-300 Personen, ferner unter neuen für ca. 100 Personen eingerichteten mit elektrischer Beleuchtung und Scheinwerfern ausgestatteten Dampfer unter den billigsten Bedingungen als angenehmes Transportmittel, bedeutend billiger als Eisenbahn und Kramper.
Aufträge nehmen entgegen und erteilen Auskunft unsere Bureaus:
Berlin SO., Potsdam, Brückenstraße 13, L. Lange Brücke, Wasserturmgebäude a. d. Dampferstation. Fernsp. Amt VII Nr. 1025. Fernsprecher Nr. 124.

Villen-Baustellen,

dicht am Bahnhof, im schönsten und grünstreichsten Vororte des Nordens, gepflasterte Straßen, Parkanlagen, herrlicher Hochwald, gesunde Luft. Preis der Baustellen mit und ohne Waldbestand schon von 50 Mark pro Quadratrate an. Geringe Anzahlung. Sichert den Leuten event. Baugeld. Erfahrene Käufer erfahren näheres unter Offerte K. 4 Expedition d. Zeitung. 46172*

Tabakarbeiter-Genossenschaft Hamburg.

General-Sekretär:
Udo Stangenberg.

Berlin SO., Kottbuser Damm 99
en gros und en detail.

Zähne 2 M. 10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzloses Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Teitz. wöchentl. 1 M. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 130. Sprechst. 9-7

Kunst und Wissenschaft.

Berliner Theater: Luigi Casarelli. Komödie von Lother Schmidt. — Also Casarelli ist ein bildhübscher Italiener, der Sprachstunden gibt. Ungefährlich wird er von den Nachbarn des Instituts, der Vorleserin, der Anstaltsdame und einer Lady aus Amerika. Außerdem hat er ein Verhältnis mit seiner Wirtin. Natürlich ist er kein gewöhnlicher Italiener, sondern ein „interessanter“ Mensch, der ein „Schicksal“ hat. Sehr hübsches Gesicht zeigt den Zug des Leidens, den die Nachbarn gern haben. Ein kühner Schatz liegt manchmal über seine Denkfähigkeit und im Publikum werden allerlei Ahnungen wach. Vielleicht ist er ein illegitimer Königssohn, der fliehen mußte. Vielleicht ist er auch nur ein schlichter Edelmann, der seine Augen zur Königin erhob und dafür in die Verbannung ging. Oder ist er ein führender Revolutionär? Oder hat ihn ein Weib betrogen, das er nie vergessen kann? Oder ist es etwas anderes? Was es auch sei — Luigi Casarelli ist furchtbar interessant und das ist ja die Hauptfrage.

In der That ist er ein italienischer Offizier, der wegen irgend einer Sache aus der Armee ausgeschlossen wurde. Unschuldig natürlich, völlig unschuldig, interessant unschuldig! Eine Waise scheint es, als ob er die reiche Amerikanerin heimführen soll. Die praktische Dame will indessen einen gebildeten Offizier nicht heiraten, und so wird nichts daraus. Als schließlich die Nachricht eintrifft, die ihn rehabilitiert, will er nicht. Nicht um alle Millionen Amerikas. Luigi Casarelli thut so etwas nicht. Er geht nach Italien zurück, das er nie hätte verlassen sollen.

Das Stück ist im Grunde ein Nachschuß — fast, leicht, süßlich und lindlich. Einbau hat es von der Direktion Prosch übernommen und mußte es geben. Vielleicht freut er sich, daß es nun überstanden ist. Jedenfalls freuen wir uns. Welche in spielte den fabelhaften Italiener sehr gewandt. — E. S.

Aus der Frauenbewegung.

Ueber Organisation, Aufgaben und bisherige Entwicklung des Bundes deutscher Frauenvereine sprach am Freitag Frau Marie Stritt aus Dresden in der Versammlung des sozialwissenschaftlichen Studentenvereins. Die Rednerin legte dar, wie die moderne wirtschaftliche Entwicklung auch die Frauen aller Länder zum Zweck einer wirkungsvollen Vertretung ihrer Forderungen und Interessen mehr und mehr dahin gedrängt habe, sich zu organisieren. Es hätten sich bei uns zuerst die bürgerlichen Frauen zu verschiedenen Organisationen zusammengeschlossen, erst später folgten auch die Arbeiterinnen mit gewerkschaftlichen und anderen Vereinigungen. Gerade in Deutschland aber trete mit einer Schärfe wie kaum in einem anderen Lande eine Scheidung der proletarischen und der bürgerlichen Bewegung hervor. Während die erstere die Organisation der Industrie-Arbeiterinnen zur Förderung ihrer Sonderinteressen auf dem Wege des Klassenkampfes erstrebe, vertrete letztere die allen Frauen gemeinsamen Interessen. Die proletarische Bewegung sei trotz aller Förderung seitens der männlichen Arbeiterschaft in letzter Zeit nicht vorgekommen, indes die bürgerlichen Frauenkämpferinnen immer mehr an Boden gewonnen haben.

Die Referentin gab nun einen kurzen Rückblick über die Geschichte des Bundes deutscher Frauenvereine. Während bis 1894 die einzelnen Vereine mit verschiedensten Zielen nebeneinander bestanden, schloßen einige Frauen auf dem internationalen Frauenkongress in Chicago die Anregung zur Gründung des Bundes durch M. der des großen amerikanischen Frauen-Vereinsverbands, des National Council of Women, einer Organisation, die gegen 3 Millionen Mitglieder umfaßt. Dem amerikanischen Vorbild ist — wenn auch mit starken, den nationalen Besonderheiten entsprechenden Abweichungen — der deutsche Frauenbund nachgebildet.

Nicht das Fremden, sondern das Gemeinsame in den Zielen der verschiedenen Frauenvereine sollte im Bunde hervorgehoben, jeder von Frauen geleitet, irgend welche Fraueninteressen vertretende Verein aufgenommen werden. Deshalb sei die Aufforderung zum Beitritt auch an sämtliche Frauen-Vorbildvereine ergangen. Die Vorgänge, die zum sofortigen Ausschluß der Arbeiterinnen-Organisationen schon in der Gründungsversammlung führten, sind ja hinreichend bekannt. Die Referentin suchte das damalige Vorgehen der Vorsitzenden mit der hundertmal wiederholten Behauptung zu rechtfertigen, daß es sich nur um einen Mißverständniß gehandelt habe, wenn man bei den herrschenden Verhältnissen die Frauenvereine mit politischer Tendenz auszuschließen wünschte. Daß diese Verhältnisse die Existenz politischer Frauenvereine ja eben unmöglich machen, schien Frau Stritt in ihrer Debatte nicht weiter zu streiten; im übrigen ist ja sogar von der sogenannten radikalen Gruppe der Frauenrechtlerinnen selbst dieser Ausschluß so oft als ein schwerer tatsächlicher Fehler bezeichnet worden, daß es sich hier nicht lohnt, nochmals näher darauf einzugehen.

Im weiteren Verlauf ihres Vortrags gab die Rednerin eine kurze Uebersicht über das, was der Bund in den sechs Jahren seines Bestehens erreicht hat. Eine seiner Hauptaufgaben habe derselbe in der Agitation gegen das die Frauen benachteiligende Familienrecht im Entwurf des neuen bürgerlichen Gesetzbuchs gesehen, ebenso in dem Kampf um Anstellung weiblicher Gewerkschaftsinspektorinnen. Die letztere Forderung sei jetzt wenigstens zum Teil von den Bundesregierungen berücksichtigt, das Vormundschaftsrecht der Mutter im neuen bürgerlichen Gesetzbuch gewonnen, eine Petition des Bundes für volles Vereins- und Versammlungsrecht der Frauen vom Reichstag dem Reichspräsidenten zur Veranschulung überreicht worden, was man ebenfalls als einen Erfolg bezeichnen müsse. Der Bund umfasse jetzt über 100 Frauenvereine; die Arbeit derselben werden durch acht Kommissionen geleistet, darunter auch eine Kommission für Arbeiterinnen, die sich in letzter Zeit mit Untersuchungen über Arbeiterinnen-Schutzbestimmungen betonte. In Bezug auf gesetzliche Arbeiterinnen-Schutzbestimmungen betonte die Referentin, daß der Bund in dieser Frage voll und ganz auf dem Boden des hannoverschen Parteitags stehe.

Außer diesen kurzen Angaben gliedert die Vortragende mit bemerkenswerter Geschicklichkeit über alle die Punkte hinweg, die das Verhältnis der bürgerlichen Frauenbewegung zur Arbeiterinnenbewegung betreffen und das von Frau Stritt selbst hervorgehobene abweichende Verhalten der Arbeiterinnen gegenüber den bürgerlichen Frauen erklären konnten. Es sei darum gestattet, hier gerade über diesen Punkt noch einige Bemerkungen hinzuzufügen. Es ist gewiß eine schöne Sache um die Einheit, und wir Sozialisten sind die letzten, die den Wert einer starken Organisation zur Erreichung bestimmter Ziele unterschätzen. Wenn aber diese Einheit wie im Bunde deutscher Frauenvereine zu Stande kommt, indem alles sich zusammenschließt, was da freudig und fleißig, sofern es nur weiblichen Geschlechts ist und irgend einen „Verein“ gegründet hat, so dürfte doch der Wert einer solchen Organisation außerordentlich zweifelhafter Natur sein. Frau Stritt erklärt es für einen besonderen Vorzug des Bundes, daß dort die radikaleren Elemente der bürgerlichen Frauenwelt in nahe Verbindung mit den konservativeren treten und diese für die eigentlichen Aufgaben der Frauenbewegung, die volle wirtschaftliche, geistige und juristische Vertretung des Weibes gewinnen könnten. Wir meinen im Gegentheil dazu, daß ein gemeinsamer Kampf schwerlich möglich ist, wenn nicht vor allem die gleichen Anschauungen über das Weib einer solchen Bewegung wirken kann, als ein Zusammenschluß von Elementen, die in wirtschaftlichen, politischen und geistigen Fragen auf grundsätzlich einander gleichen Boden stehen.

Es sind gewiß einzelne Frauen in der bürgerlichen Bewegung, die auf ihrem speziellen Gebiete durchaus tüchtige, auch für die Gesamtheit der Frauenwelt wertvolle Arbeit leisten; — aber wenn solche Frauen sich solidarisch erklären beispielsweise mit dem Antreten social so räthselhafter Elemente wie der Frau Dieber-Döhm und ihrer Gefolgschaft, so ist das grundsätzlich abweichende Verhalten der weiblichen Arbeiterschaft der bürgerlichen Frauenwelt gegenüber sicher mehr als berechtigt. Frau Marie Stritt wie die Mehrzahl der bürgerlichen Damen hat zudem immer noch nicht begriffen gelernt, daß das Leben der Arbeiterin hundertmal härter befristet ist durch ihre Klassenlage als durch ihr Weibsein, und daß darum das, was sie „Sonderinteressen der Arbeiterinnen“ nennt, der Kampf für die Hebung ihrer Klassenlage wie der Kampf für eine fortschreitende Socialisierung der Gesellschaft ihr eigentliches und ausschließliches Lebensinteresse darstellt. Dieser Kampf muß andere Bahnen einschlagen wie die bürgerliche Frauenbewegung, eben weil er ein anderes Ziel verfolgt. Hier wie in allen übrigen wirtschaftlichen Streitfragen gilt es nicht, über die Uneinigkeit der Welt zu jammern und mit sentimental-weißwässrigen Redensarten die Gegenstände zu verwischen, sondern sie vielmehr klar und scharf festzustellen. Auf Grund einer solchen unzweifelhaften Scheidung in allen prinzipiellen Fragen ist dann im Kampf um eine bestimmte, beiden Parteien gemeinsame Einzelforderung ein Zusammengehen der Arbeiterinnen mit den bürgerlichen Frauen allerdings sehr wohl möglich, und solchen Einzelforderungen auf politische und rechtliche Gebiete bleibt es ja unter unseren heutigen Verhältnissen noch eine große Zahl.

Es wird die Aufgabe der radikaleren Partei unter den Frauenrechtlerinnen sein, für derartige Forderungen, vor allem für das volle Wahlrecht des weiblichen Geschlechts einzutreten, wenn sie sich auch nur innerhalb ihres bürgerlichen Klassenstandpunkts ihrer geschichtlichen Mission gewachsen zeigen wollen.

Die organisierten Arbeiterinnen Steiermarks. In dem Jahresbericht der Gewerkschaftskommission für Steiermark wird über Fortschritte der Organisierung der Arbeiterinnen folgendes gesagt:

Der Frauen-Organisation schenkte die Kommission im Berichtsjahre eine ganz besondere Aufmerksamkeit. Die Arbeiterinnen der Gewerkschafts-Organisation zuzuführen war ihr Bestreben, und nicht ohne Erfolg. Die Zahl der organisierten Arbeiterinnen in den Gewerkschaften hat um ein Bedeutendes zugenommen, allerdings nicht in dem Maße die Zahl der organisierten Arbeiterinnen überhaupt, da der Arbeiterinnenverein infolge mangelhafter Führung eine große Anzahl von Mitgliedern verloren hat. Zur Leitung der Arbeiterinnen-Organisation wurde ein aus den verschiedenen Branchen zusammengesetztes Aktionskomitee eingesetzt. Dasselbe hat mit dem Frauen-Reichscomitee in Wien und mit der Gewerkschafts-Kommission in fester Verbindung zu sein und hat mit deren Einberufen die Agitation zu betreiben. Eine große Anzahl von Versammlungen wurden zur Hebung der Arbeiterinnen-Organisation veranstaltet, zu welchen Vertreterinnen des Frauen-Reichscomitees als Referentinnen entsendet wurden. Die Kommission unterstützte alle Aktionen auch finanziell. Die Ueberzeugung von der Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation hat sich auch bei den Arbeiterinnen Eingang verschafft.

Es waren im ganzen Ende 1898 organisiert 552 Frauen, 1899 dagegen 716. Da der Arbeiterinnenverein 126 verloren hat, beträgt die Zunahme der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen 200. Bemerkenswert ist, daß 70 Frauen dem „allgemeinen Bergarbeiterverein“ angehören.

Geriichts-Zeitung.

Unbefugtes Kollektieren. Die Genossen Hermann Pappé zu Erfurt und Medacteur Friedrich Stegmann aus Jena sind durch Urteil des Schöffengerichts und der Strafkammer in Erfurt zu einer Geldstrafe von je 15 M. verurteilt worden, weil sie in Bezug auf eine öffentliche Kollekte, zu der die gesetzliche Genehmigung nicht erteilt war, Anzeigen und sonstige Bekanntmachungen erlassen hätten und Pappé die fragliche Kollekte auch veranstaltet habe. Pappé gab bei der damaligen Verhandlung zu, daß er von den Parteigenossen fortgesetzt Gelder für den sogenannten Inhaftierten-Fonds in Empfang genommen hat, nachdem er früher in der „Tribüne“ zu Zahlungen für diesen Fonds aufgefordert, auch über die eingegangenen Beträge in der „Tribüne“ quittiert hatte und dafür wegen unbefugten Kollektierens bestraft worden war. Pappé gab auch ferner zu, daß er nach der Verurteilung in einem am 7. Juli 1899 in der „Tribüne“ veröffentlichten Artikel erklärt hat, er werde wegen der Verurteilung von fernem Aufforderung zum Sammeln solcher Gelder mehr erlassen und bitte die Parteigenossen, ihm künftig die Verwendung der eingegangenen Gelder, unbeschadet seiner Verantwortlichkeit gegen die Geber, zu liberalisieren, indem er von da ab im Ineratensteil über die Gelder quittiert habe, endlich daß Stegmann als Medacteur des Ineratensteils diese Inerate wissenschaftlich aufgenommen habe und zwar mit voller Kenntnis des Zweckes der Sammlung. Die Erfurter Gerichte fanden in diesem Sachverhalt die Veranlassung einer nicht genehmigten Kollekte. Der Artikel sei von den Quittungen nicht zu trennen. Letztere seien vielmehr gerade in Ausführung der im Artikel angekündigten Absichten in der gewählten Form erlassen. Jeder Leser der „Tribüne“ werde durch sie immer wieder an den Artikel und die darin enthaltene Aufforderung zu weiteren Geldspenden für den aus dem Artikel ohne weiteres ersichtlichen Zweck erinnert. Artikel und Quittungen seien also in unzulässigem Zusammenhang. Der Artikel enthalte die unvermeidbare Aufforderung an die Parteigenossen, dem Pappé auch weiterhin, trotz seiner Verurteilung wegen unbefugten Kollektierens, Beiträge für den Inhaftiertenfonds zugehen zu lassen. Kein kühner Leser konnte darüber im Zweifel bleiben, daß die Sammlung trotz der Verurteilung genau wie vorher ihren Fortgang nehmen und nur geschickter verdeckelt werden sollte. Die Quittungen dienen dann dazu, den Genossen von dem stillen Fortgang der Sammlung Kenntnis zu geben, die Namen der Geber ebendort bekannt zu machen und so diese wie die andern zu weiteren Gaben anzuregen.

Gegen das Erfurter Urteil legten die Angeklagten Revision ein. Im Termin vor dem Kammergericht am 17. d. M. führte der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Heilmann, aus, daß der Begriff der Kollekte verkannt sei. Dazu gehöre eine persönliche Sammelthätigkeit und an dieser fehle es im vorliegenden Fall. Die Angeklagten müßten daher freigesprochen werden. Das Kammergericht erkannte in diesem Sinn und sprach die Angeklagten frei. Eine Kollekte sei noch nicht vorhanden, wenn eine öffentliche Aufforderung vorliege, zu einem bestimmten Zweck Gelder zu geben. Erforderlich sei vielmehr immer die Thätigkeit des Einjammelns, eine Einwirkung von Person zu Person, eine körperliche Sammelthätigkeit. Eine solche aber liege in dem in Rede stehenden Fall nicht vor. Daher müßten die Angeklagten freigesprochen werden. Bemerkenswert sei noch, daß auch der Oberstaatsanwalt selbst die Revision der Angeklagten unterstützte und der Ansicht Ausdruck gab, daß die Erfurter Gerichte den Begriff der Kollekte rechtsirrtümlich über den gesetzlichen Wortlaut ausgedehnt haben.

Wegen schwerer und einfacher Kuppelerei hatte sich gestern der Schulblener und Laternenanzünder Wilhelm Rahn aus Raun und dessen Ehefrau Luise, geb. Griebert, vor der zweiten Strafkammer am Landgericht zu verantworten. Sie haben der Anklage nach den unglücklichen Ausgang ihrer Tochter und anderer letztjähriger junger Mädchen mit Männern geduldet; ihnen dazu die Dienstzimmer der Gemeindefrauentheke zur Verfügung gestellt und daraus Vorteil gezogen. Zur Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, waren mehr als 30 Zeugen geladen, darunter besonders viele junge Schlächtergesellen. Wie aus der Urteils-

verhandlung hervorging, hatte es nur der Vernehmung eines Teils der Zeugen bedurft, um die Angeklagten zu überführen. Der Ehemann Rahn wurde wegen schwerer und einfacher Kuppelerei zu einem Jahr und einem Monat Zuchthaus und die Ehefrau zu einem Jahre und sieben Monaten Zuchthaus, beide außerdem zu je drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Marktpreise von Berlin am 18. Mai 1900

Table with market prices for various goods like wheat, rye, barley, and other commodities. Columns include item names, units, and prices.

Produktenmarkt vom 19. Mai 1900. Getreide. Weitere Nachrichten über Beschädigung der Roggenanlagen in den Provinzen Schlesien, Posen und Brandenburg, wo man den zu erwartenden Ernteausfall auf 30%, Proz. schätzt, gaben dem Getreidemarkt heute ein außerordentlich festes Gepräge, welches noch durch höhere Auslandsnachfragen unterstützt wurde. Für rheinische Ware, die sehr knapp angeboten war, wurde am Frühmarkt 1 M. mehr als gestern bezahlt. Mittags setzten Weizen 2 M., Roggen 2 M., höher im Lieferungsandel ein, konnten sich aber auf ihrem höchsten Preisstande auf die Dauer nicht halten, da russische Offerten zu fontainen Bedingungen vorlagen und zu mehrfachen Abschüssen führten. Am Hasenmarkt lag greifbare Ware sehr fest. Mais loco 1 M. ansehend. Roggenmehl wurde 0,30 M. höher gehalten. Rüböl zog auf Pariser Anweisung weiter an. Spiritus loco war im Preise unverändert.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Berlin, 19. Mai 1900. Amtlicher Bericht der Direktion zum Verkauf fanden: 5497 Rinder, 1502 Kälber, 10531 Schafe, 9280 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Hund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Markt (Belegungsweise für 1 Hund in M.): für Rinder: Cäsen: a) vollfleischig, ausgewachsene, höchsten Schlachtgewicht, höchstens 7 Jahre alt 60-63, b) junge fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene 55-59; c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 50-54; d) gering genährte jeden Alters 45-52. — Bullen: a) vollfleischig höchsten Schlachtgewicht 57-60; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 53-56; c) gering genährte 48-52. — Färsen und Kühe: a) vollfleischig, ausgewachsene Färsen höchsten Schlachtgewicht 60-60; b) vollfleischig, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtgewicht bis zu 7 Jahren 51-59; c) ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 48-50; d) mäßig genährte Kühe und Färsen 45-47; e) gering genährte Kühe und Färsen 41-43. — Kälber: a) fleischig Rastfärsen (Bollfleisch) und beste Saugfärsen 72-75, b) mittlere Rastfärsen und gute Saugfärsen 64-68, c) geringe Saugfärsen 50-56, d) ältere, gering genährte (Preiser) 40-48. — Schafe: a) Wollschäfer und jüngere Wollschäfer 58-61, b) ältere Wollschäfer 51-56, c) mäßig genährte Wollschäfer und Schafe (Wergschafe) 45-49, d) Halbschäfer Niederwollschäfer (Lebensgewicht) 60-60. — Schweine: a) vollfleischig der feinsten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 43-44, b) Räder 00-00, c) fleischig 41-42, d) gering entwickelte 39-40, e) Sauen 36-38.

Witterungsübersicht vom 19. Mai 1900, morgens 8 Uhr.

Table showing weather conditions across various stations including temperature, wind direction, and cloud cover.

Wetter-Prognose für Sonntag, den 20. Mai 1900. Wetter heiter, zeitweise wolkig mit geringen Niederschlägen und frischen, später nachlassenden nordwestlichen Winden; Temperatur langsam steigend. Berliner Wetterbureau.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Montag, Dienstag und Freitag von 7-9 Uhr abends statt.

R. 2. 24. 1 und 2 Ja. — A. 2. Cuedlinburg. Leider nein, es sei denn, daß die Leiter schuldig war und diese Schuldhaftigkeit den Unfall herbeigeführt hat. — Joseph W. Halten Sie den Widerspruch aufrecht; legen Sie den gesamten Sachverhalt nochmals schriftlich dem Amtsgericht dar und beantragen Sie eventuell im Termin Lösung der nicht geladenen Zeugen. — E. 2. 60. Mit keinem Eigentum kann jeder machen, was er will, also kein Haus ohne Zustimmung seiner mutmaßlichen Erben verlassen, sein Geld verhehlen usw. Anders liegt die Sache, wenn das Haus eines nur im Miteigentum des Betreffenden steht; dann kann er nur über seinen Anteil am Haus beliebig verfügen. — G. 2. 21. 1. Sechs Wochen vom Erben des Marials. 2. Der erste Inhaber, Ihr Ehef ist (haben?) ersatzpflichtig. — A. 2. 88. R. Becker, Hixdorf, Ja. — E. 50. Rein. — W. 2. 16. Eine Privatgesellschaft, die diesem Zweck dient und ferner ist, ist nicht bekannt. Wenden Sie sich an den Magistrat. — G. 2. 100. 1. Ja. 2. Weich. 3. Ja. — C. 2. B. Rein: Ist nichts über Kündigung vereinbart, so ist die Kündigungsfrist 6 Wochen vom Erben des Marials. — E. 2. 83. Die Kündigung kann vor Eintritt erfolgen, gilt aber nur für 14 Tage nach Beginn des Arbeitsverhältnisses, so daß 14 Tage lang gearbeitet und für diese keine Gehalt werden muß. — 5. Zeumann. 1. Ja, der Weg zur Belegung des Namens des Ehemanns an das Verzeichnis, nicht von ihm erzeugte Kind seiner Frau ist wiederholt im „Vorwärts“ dargelegt, zuerst im Briefkasten des „V.“ vom 17. d. M. 2. 50 Jahre. — E. 2. 50. Wenn sich — das ist die Regel — im Statut dahingehende Bestimmungen finden, so ist der Abzug gerechtfertigt. — M. 2. 2. Ja, sie kann nicht bestraft werden. Gegen ein solches Zeugnis steht für den polizeiliche Beweismittel zu. — C. Romanen Sie in die Sprechstunde. — Max R. Schriftliche Antwort zu erteilen, lehnen wir ab. 1. Welcher Uebertretung Sie sich bezüglich des Unfalls schuldig gemacht haben sollen, muß aus dem Strafbefehl hervorgehen, sprechen Sie eventuell mit demselben in der Sprechstunde vor. 2. Wollen Sie Widerspruch einer Verhandlung haben, so beantragen Sie dies schriftlich oder zu Protokoll des Gerichtsschreibers beim Gewerbeamt. — Mat. Behalten Sie die Karte nicht ein, streichen Sie vielmehr dem Beamten eine Brief, innerhalb deren er die Wohnung herrichten soll, und drücken Sie ihm an, daß Sie nach fruchtlosen Freibriefen die Abhebung des Mißstands vornehmen lassen und die Kosten ihm in Rechnung stellen würden, und handeln Sie Ihrer Prüfung entsprechend. — G. 2. 100. Solche steht es nicht, wenden Sie sich an den Magistrat. — E. 2. 1. Rein. 2. Ja. 3. Rein. 4. Ja. 5. Ja. Legen Sie das Statut vor, damit Ihnen etwaige Fehler dargelegt werden können. Es geht doch nicht an, im Briefkasten eine eingehende Darlegung der andern Punkte zu geben, die für Instruktionen notwendig oder zweckmäßig sind. — E. 2. 62. 1-3 Ja. Ihr Bruder kann beim Bericht beantragen, ihn von dem Erbschein in der Hausverhandlung wegen zu großer Entfernung seines Wohnortes von Berlin zu entbinden. 4. Das ist für die erste Instanz überflüssig. — H. Peiz. Der Beschuldigte muß ein Schuldbekenntnis vorangehen. Zur Formfrage des Schiedsrichters ist das Amtsgericht zuständig, in dessen Bezirk der Ehemann bis zu seiner Verurteilung seinen Wohnort hatte. — R. 2. 57. Wenn die Forderung nicht für einen Gewerbebetrieb geliefert war, so liegt Verjährung vor, so ist nicht. Vielmehr beträgt noch die Verjährungsfrist 30 Jahre, im Fall der Verjährung außerhalb eines Gewerbebetriebs 2 Jahre vom 31. Dezember des Jahres ab gerechnet, in dem die Forderung entstanden war. — G. 2. 1. Rein.

Briefkasten der Expedition.

W. Bindow und Andre. Bitte bei Ihrem Postamt Beschwerde zu erheben.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonntag, den 20. Mai.
Freie Volkshöhle, Pasing:
 Theater. 5. Abteilung (gelbe Karten): Die drei Edler des Herrn Dupont. Anfang 7 1/2 Uhr.
Carl-Weiß-Theater, 3. Abteilung (graue Karten): Abschied vom Regiment. Frühchen. Abschiedsdampfer. Anfang 7 1/2 Uhr.
Cyrenhans, Margarethe, Anfang 7 1/2 Uhr.

Montag: Die Waisenerin.
Schauspielhaus, Die Tochter des Erasmus. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Don Carlos.
Neues Cyren-Theater (Stoll): Die Fledermaus. Anfang 7 1/2 Uhr.
Deutsches König-Theater, Anfang 7 1/2 Uhr.
König, 7 1/2 Uhr: Die Kreuzschreiber.

Montag: Die Geschwister. Untert. Lessing. Daisy (A runaway girl). Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Reifner, Berlin bei Nacht. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Luigi Cafarelli. Totentanz.

Neues, Das Stiftungsfest. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Reifner, Die Dame von Maxim. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Maria Mutterliebe. Deber und Credit.

Montag: Die Dame von Maxim.
Schiller, Die Hausenleche. Anfang 8 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Maria Stuart.
Montag: Hinrich Tornen.
Thalia, Wie man Männer fesselt. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Sulzer, Ihr Pathe. Anfang 8 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Rabate und Pede.
Montag: Ihr Pathe.
Central, Berlin nach Elf. Anfang 8 Uhr.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Carl-Weiß, Kampende Armut. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Sappho.
Victoria, Am Rande des Abgrunds. Anfang 8 Uhr.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Friedrich, Wilhelmshütisches.
 Die Waise von Colorado. Anfang 8 Uhr.
Nachm. 4 Uhr: Ein gesunder Junge.
Belle Alliance, (Internationale Urania.) Bis ans Ende der Welt. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 3 Uhr und Montag: Dieselbe Vorstellung.

Metropol, Spezialitätenvorstellung.
 Der Zauberer am Nil. Anfang 8 Uhr.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Apollo, Spezialitäten-Vorstellung.
 Im Reiche des Indra. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Reichshallen, Stettiner Säger. Anfang 7 1/2 Uhr.
Passage-Panopticum, Spezialitäten-Vorstellung.
Urania, Jubiläumsstr. 57/62. Täglich abends von 8-10 Uhr: Sternmarie.
Taubenstraße 48/49. Abends 8 Uhr (im Theateraal): „Von den Alpen zum Vesuv“.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Schiller-Theater (Wallner-Theater).
Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Maria Stuart.
 Trauerspiel in 5 Akten v. Fr. Schiller.
Sonntag, abends 8 Uhr: Die Hausenleche.
 Schauspiel in 4 Akten von Ernst v. Wildenbruch.
Montag, abends 8 Uhr: Hinrich Lornsen.
 Dienstag, abends 8 Uhr: Cyprienne.

Central-Theater
Sensationeller Lacherfolg!
Berlin nach Elf.
 Gr. Voffe in glänzender Ausstattung. Die sensationellen Schlager: Eisenbahn-Quartett! Cordula! Lebenslauf einer Ränke! in! Aufzug der Parfums.
 (Wunderbares Ballett.)
 Sonntag bis inkl. Sonnabend: Berlin nach Elf.

Thalia-Theater.
 Tel. Amt IVa 8440. Dresdenstr. 72/73.
 Schauspiel Anne Dirksen.
Wie man Männer fesselt.
 Sauter'sche Poffe in 4 Akten. Musik v. Victor Mayer.
 Hauptrollen: Annie Diefens, Elise Kramm, Joh. Junker-Schay, Ellen Roland, Reinhold Weidhof, Hermann Ernst, Albert Kühne.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Morgen und folgende Tage: Wie man Männer fesselt.

Victoria-Theater.
 Alexanderplatz.
 Gastspiel: Entenbein-Walden-Jordan.
Am Rande des Abgrunds.
 Volksschauspiel in 4 Akten v. R. Vögel.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Urania

Taubenstraße 48/49.
 Im Theater abends 8 Uhr:
 „Von den Alpen zum Vesuv“.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
 Invalidenstr. 57/62:
 Tägliche Sternwarte.
 Nachmittags 5-10 Uhr.

Passage-Panopticum.

Riesen und Zwerge.
 10 Uhr vorm. bis 10 Uhr abds.
Passage-Theater:
 Vorstellung von 7-10 1/2 Uhr.

CASTANS PANOPTICUM
 Friedrichstr. 165.
 Größte Sehenswürdigkeit der Residenz!
Neu! Mr. Roberts, der erste Zauberkünstler und Illusionist der Welt!
Neu! Die Bückeburger, humoristisches Säger- und Konzert-Ensemble.
 Entree 50 Pf.
 Kinder u. Militär ohne Charge.
 25 Pf.

Apollo-Theater.

Letzter Sonntag: Im Reiche des Indra.
 Ferner: 10 erste Spezialitäten.
 Kasseneröffnung 6 Uhr.
Konzert 6 1/2 Uhr.
 Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.

W. Noacks Theater,

Braunstraße 16.
 Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag:
Theater-Vorstellung.
Ein Bengalischer Tiger.
 Lustspiel in 1 Akt von Otto Knabbe.
List und Phlegma.
 Poffe mit Gesang in 1 Akt von August.
Im wunderbaren Monat Mai.
 Niederpiel in 1 Akt von Studentenbrud.
 Im Saal: Großer Ball.

Berliner Aquarium

Unter den Linden 68a.
 Eingang Schwabstr. 14.
 Heute Sonntag Eintrittspreis **50 Pf.**
 Reichhaltigste Ausstellung der Welt an lebenden Seetieren, Reptilien etc.

Metropol-Theater.

Behrenstr. 55/57. Direktion H. Schulz.
 Telefon I. 2126.
 Um 9 Uhr 10 Min.:
Der grösste Operetten-Erfolg der letzten 2 Jahre.
Der Zauberer am Nil.
 Burleske Ausstattungs-Operette sowie

das neue erstklassige
Mai-Spezialitäten-Programm
 Anfang täglich 8 Uhr (auch Sonntags).
 Rauchen überall gestattet.

Belle-Alliance-Theater.

Im herrlichen Sommergarten: (vornehmstes u. großartiges Sommer-Clublokal der Residenz)
Grosses Militär-Doppel-Konzert.
 (Militärkapelle des Kaiser Alexander-Regiments und Bandkapelle.)
Variété-Theater vornehmsten Genres.
 Weltbekannte Illumination.
Seniorenklub-Reueit:
Elektrische Zaubervorstellung.
 Anfang 8 Uhr. Eintritt 75 Pf.
 Abonnements für die ganze Saison gültig: 5 Mk. resp. 3 Mk. bis 1. Juni an der Theaterkassa.
 Ab 1. Juni 10 Mk.

Belle-Alliance-Theater.

(Internationale Urania.)
 Heute und folgende Tage:
Bis ans Ende der Welt.
 Ein Schauspiel der Natur in 12 Bildern und einem Prolog von Dr. W. Wilhelm Meyer.
 Nachmittags 3 Uhr u. abends 7 1/2 Uhr.
Deutsche Konzerthallen
Spandauer Brücke 3.
 Einzige in seiner Art.
 Ohne jede Konkurrenz.
 Wichtige Familien-Unterhaltung.
 Jeden abends 8 Uhr freies Entree.
Waffen-Konzerte.
 Italien. Familien-Vorstellung: Bando Rocco. Ländler. Alpenländer. Rindler. Öpp. Nahrungliches Orchester. Vesper.
 Deutsches Damenorchester hangard Theater-Abteilung: Abends 7 1/2 Uhr.

Berliner Seceession
 Kantstr. 12 (neben dem Theater d. Westens.)
Zweite Kunst-Ausstellung
 Mai-Oktober 1900.
Geöffnet von 9-7 Uhr.
 Eintrittspreis: Sonntags M. 0,50.
 Wochentags „ 1,-.
 Dauerkarten „ 3,-.

Sanssouci Carl-Weiss-Theater

Kottbuserstr. 4a.
 Jeden Sonntag im großen Saal:
Tanz.
 Anfang 8 Uhr.
Garten-Restaurant
 den ganzen Tag geöffnet.
 Säfte, sowie Garten mit neuer Sommerbühne zu Festlichkeiten.

Jul. Wernaus Sommer-Theater
 Schwedter-Strasse 23/24.
 Rein Saal und Garten, 500 bis 1500 Pers. fassend, zu Sommerfesten, Vorstellungen etc. bestens empfohlen.
 Familien können Kaffee trinken!
 2 Regelbäder.
 Es ladet ergebenst ein
Wernau.

Reichshallen.
 Täglich: Stettiner Säger.
 Anfang:
 Wochentags 8 Uhr.
 Sonntags 7 Uhr.
 Entree 50 Pfennig.
 Sonderverkauf 40 Pf.

Fußschweiß,
 Hand- und Fußschweiß unter den Armen, Wundlaugen, Juckreiz etc. befreit sofort **Polemin-Essenz**, Flasche M. 1,50. Ist sofort trocken und geruchlos, garantiert unschädlich, sicher wirkend, verleiht. **Dr. Georg Pohl, Berlin, Brunnenstr. 157.**

Von den hervorragendsten ärztlich. Autoritäten empfohlen und in zahlreichen staatlichen, städtischen und privaten Kranken-Anstalten dauernd eingeführt.

PLASMON

für Kranke, Reconvalescenten und überhaupt schwächliche Personen, auch für stillende Frauen, das hervorragendste

Nähr- und Kräftigungsmittel.

Der billige Preis gestattet jedermann die Anschaffung.

Erhältlich in Paketen von 60 Pfennig an in Apotheken und Droguengeschäften.

Plasmon-Chocolade, Plasmon-Cacao, Plasmon-Zwiebacke,

Plasmon-Cakes, Plasmon-Bisnits, Plasmon-Speisenmehl, Plasmon-Hafereacao, Plasmon-Liqueure

verbinden den höchsten Nährwert mit feinstem Geschmack. Erhältlich in den Specialgeschäften der betreffenden Branchen.

Siebolds Nahrungsmittel-Gesellschaft

m. b. H.
 Berlin SW., Charlotten-Strasse 86.

Zähne 1,50 Mk. Metallzähne, unzerbr., ohne Wurzelrest, Schmerzlos, jedes Zahnziehen 1 Mk. Plomben 1 Mk. Umarm., Rep. fof. Gar. Teils. Casparius, Holzmarktstr. 10.

Wohlfahrts-Geld-Lotterie
 zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete.
 16870 Geldgewinne im Betrage von
575,000 Mark.
 Die Hauptgewinne sind
100000, 50000, 25000, 15000, 10000 Mark etc.
 Original-Loose à 3,30 Mark (Porto n. Liste 30 Pfg. extra) empfohlen
Oscar Bräuer & Co. Nachf., Geschäft
 Berlin W., Friedrich-Strasse 181.
 Ziehung 31. Mai und folg. Tage.

Adler-Teppiche! Beste Teppiche!

Das anerkannt Gediegenste der deutschen Teppich-Industrie, prämiert und über ganz Deutschland verbreitet wegen

ihrer hervorragenden Solidität! ihrer stets neuesten Dessins! ihrer ausserordentlichen Billigkeit!

verkaufe ich an Private 30-50 % billiger als ausländische Fabrikate.

J. Adler Teppichhaus,

Königstrasse 20/21 (dicht am Rathaus).
 Special-Haus ersten Ranges.
 Tausende ehrender Anerkennungs-schreiben! Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet.

Wo amüsiert man sich grossartig?
 Hasenhof 21 und Jahnstr. 8 in **Schnegelsbergs Festhallen**, Auf: Max Schneider. - Telefon: Amt IV Nr. 1132. - Heute: **Grosser Ball**, als Spezialität: Pfausuchen-Regen, verbunden mit Schlangen- u. Apfelsin-Regen u. diversen Ueberraschungen. Täglich: **Spezialitäten-Vorstellung**. Entree frei. Empfehle den geübten Gewerkschaften, Vereinen, Fabriken etc. meine Säfte, 300 und 1200 Personen fassend (mit Bühne) zu Versammlungen und Festlichkeiten jeder Art. 144648

Dietrichs Festsäle, Brunnenstr. 34.

(früher Vettin.)
 Jeden Sonntag großer Ball. Anfang 4 Uhr.
 Empfehle den geübten Gewerkschaften, Vereinen, Fabriken etc. meine Säfte, 50 bis 500 Personen fassend (mit Bühne), zu Versammlungen und Festlichkeiten jeder Art. Vereinszimmer zu vergeben. 40135

Das große Stahlwaren = Verjaudhaus
 L. Ranges

Gebrüder Rauh, Gräfrath bei Solingen

beriebt amonst und portofrei den besten erfindenen neuesten sehr reichhaltigen **Prachtkatalog mit 1500 Abbildungen** über Tischmesser und Gabeln, Taschenmesser, Koffermesser, Gemüsemesser, Alpen- und Sittantia-Messer, Scheren, Garten- und Reben-scheren, Pferde-scheren, Haarschneidemaschinen, Rasiermaschinen, Wirtschaftswagen, Tafel-Ginige, Kaffeemühlen, Pfeffermühlen, Fleischhaktmaschinen, Kartoffelreibmaschinen, Beise- und Weidwähe, Korbscheren, Röhrenbeile, Hack- und Wiegemeiser, Fruchtpressen, Bohrer- und Bohr-rad-schleifer, Laternen, Revolver, Jagdgewehre, Hirschfänger und Dolche, Glaserdiamante, Fern-rohre, Feldstecher, Werkzeug- und Werkzeug-schränke, Modelldampfmaschinen, Gold- und Silberwaren, Herren- und Damen-Uhrketten, Broschen und Armbänder, Uhren etc., Cigarren-spielen, Pfeifen, Spazierstöcke und Schirme, Ledersachen, Hüte, Bürstenwaren, sowie viele sonstige Neuheiten.



Um jedermann Gelegenheit zu geben, sich von der hervorragenden Qualität und Preiswürdigkeit unserer Waren zu überzeugen, versenden wir

zur Probe

unter Nachnahme ein feines Taschenmesser Nr. 405, wie nebenstehende Zeichnung (sog. Rider, fällt sich nur durch Druck auf die kleine Klinge mit 2 aus prima Stahl geschmiedeten Ringen und Korbscheren, edles Hirschhorn mit doppelten Messerbeschlägen unter Garantie zum Preise von nur **Mk. 1,35 franco**; für Eingravierung eines jeden beliebigen Namens, fein vergolbet und verziert, berechnen wir nur **10 Pfg.** 100/9

50 000 Stück von diesen Taschenmessern wurden von uns in kurzer Zeit verkauft.

Unser Katalog enthält ca. 200 verschiedene Taschenmesser, falls vorstehendes Muster nicht gefallen sollte, bitten nach dem Katalog zu wählen.

Zahlreiche Anerkennungen laufen täglich unaufgefordert bei uns ein. So schreibt Herr Jacob Düringer in Hürtigheim:

„Vor ungefähr 3 Jahren habe ich ein Taschenmesser gegen Nachnahme von Ihnen bezogen und bin damit sehr zufrieden. Da ich nun verschiedene Haushaltungsgegenstände nötig habe, so bitte ich Sie mir gefälligst Ihren neuesten Hauptkatalog zu senden, damit ich auswählen kann.“

Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Was nicht gefällt, nehmen wir zurück, zahlen Betrag retour oder liefern Ersatz dafür, also für den Besteller kein Risiko!

Zähne 2 Mk. 10 Jahre Garantie. Teilzahlung Woche 1 Mk. J. Blumberg, Wasserstr. 33, a. Crantenb. Thor. Spr. 8-7, Sonntag 9-1.

Trotz kolossaler Preissteigerung aller Artikel noch zu den alten bekannten billigen Preisen:
Hüte Feinere Qualität v. 3,40 Mk. an.
Seidenhüte 4,50 Mk. bis zu feinsten Qualitäten.
Strohüte neuerer Mode und nachdrucke billig.
Kinder-Strohüte (beliebte Rat-son-Jagou) von 10 Pfennig an.
Schirme Regenschirme, Sonnenschirme v. 1,50 Mk. an.

Krawatten Vastron- (Reueit) rein seiden 95 Pf.
Wäsche Oberhemden, Kragen, Manschetten, Servietten in bester Qualität.
Handschuhe farbige, Glacee, Paar 1,50 Mk. !!

Gottmann,

Gr. Frankfurterstr. 130 u. 117.

Schultze,

Wasserthorstr. 1/2. I. Behandlung aller Haut-, Horn- und Blausiden ohne jegliche Verunreinigung. 3973L

Sprechstunden 9-2 u. 5-9. Donnerstagsvormittag keine Sprechstunde.
 Bei Vorzeigung der Verbandskarte 10 Proz.

NOCH NUR DREI WOCHEN — KURFÜRSTENDAMM.

Schluss unwiderrüflich am Sonntagabend, den 10. Juni. Eröffnung in Dresden in den nächsten Tagen.

BARNUM & BAILEY * GRÖSSTE SCHAUSTELLUNG DER ERDE.

Täglich, nachmittags 3, abends 8 Uhr.
Die Sehenswürdigkeiten sind um 1 und 6 1/2 Uhr zu besichtigen.

Billetverkauf um dieselbe Zeit an der Kasse.
Die Nachmittags-Vorstellungen sind garantiert dieselben wie am Abend.

Die Abnormitäten sind in dem Menagerie-Pavillon von 1 bis 4 1/2 und von 6 1/2 bis 9 1/2 Uhr angeführt.

Kein Extra-Entree für irgend eine Abteilung.
Jedes Billet gilt für alle Kuriositäten und einen Sitzplatz.

Um die Abendvorstellung vorbereiten zu können, müssen die Zelte auf kurze Zeit gegen 6 Uhr vom Publikum geräumt werden.

Größtes und interessantestes Vergnügungs-Etablissement der Welt.
67 Eisenbahnwaggons, 4 Züge, Kapital: 8.000.000 Mk.
Nach neuesten Geschäftsprinzipien geleitet
Tägliche Unkosten: 30000 Mk.
3 Circusse
2 Bühnen
Wahrheit, Sittlichkeit, Belehrung.
BARNUM & BAILEY
der **Größte Schausstellung der Erde**
Die wirkliche Quelle der besten Vergnügungs-Ideen
1000 Wunderdinge
2 Menagerien
400 Pferde und Ponies
100 Käfige und Wagen
300 Künstler, 12 Zelte, einen Raum von 30000 qm. bedeckend.
Lange Bureau-Adressen:
3, Crosby Square, London
Winter-Quartier in Stoke-on-Trent.
Geschäfts-Bureau in
LONDON, HAMBURG, NEW-YORK.

Unzählige, unvergleichliche und unnaahmliche Vorstellungen wogehaltiger, unerschrodener Leistungen. Jeder Aufstehende ein Meister in seinem Fach. Jeder Darsteller ein Stern. Jede Leistung, alles in der Arena gebotene, eine wirkliche Ueberraschung. Alles thatächlich und absolut vollkommen neu und noch nie dagewesen!

Die grösste und herrlichste Sehenswürdigkeit, die Menschen erdenken konnten. In 3 großen, für Reit-Ausführungen bestimmten Ringen, auf zwei gewaltigen Plattformen, einer unerwöhnlichen Rennbahn und einem geräumigen Gebiet für Luftspiele.

Ganze Menagerien dressierter wilder Tiere.

Weitverbreitete aller Art, akrobatische Leistungen, Luftspiele, Wohnhaft auf ebener Erde und in der Luft und neue Ueberraschungen. Reihe Kraftanstrengungen der Champions in rekordbrechenden Proben der Geschwindigkeit.

70 schöne Pferde, zusammen in einem Ring vorgeführt.
400 preisgekrönte Pferde in der Pferde-Ausstellung.
20 der klügsten Elefanten in 3 Ringen vorgeführt.
20 internationale pantomimische Clowns.
1 Riesen-Gorilla-Welchen „Johanna“, das einzige sich in Gefangenschaft befindende Exemplar.

Eine wahre Weltausstellung der modernen Sehenswürdigkeiten * Cirkus * Hippodrom * Menagerie * Ausstellung dressierter Tiere.



1000 Männer, Frauen, Pferde, Zwerg, Tätowierte, Degenkämpfer, eine Dame mit langen Haaren und Goldhaart, ein Knabe mit einem Hundskopf, Männer ohne Arme, Feuerkönige und Königinnen, Jongleure, 1000 originale Dinge und bewundernswürdige Anblicke. Eine beinahe endlose Folge der neuesten Vorstellungen und Leistungen von Unerforschlichkeit und wogehaltigen Mut, die sonst nirgends zu sehen sind und zum erstenmal öffentlich gezeigt werden.

Täglich 2 grossartige Schausstellungen.

Ein Billet ist gültig für sämtliche angezeigten Sehenswürdigkeiten inkl. Sitzplatz.



Preise nach Lage der Plätze: Entrée inkl. Sitzplatz 1 u. 2 M., Sperrsitz 3 M., Reservierter Platz 4 M., Loge 6 M. pro Platz.

Sämtliche Plätze sind numeriert, mit Ausnahme der 1 und 2 Mark-Plätze. Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte für alle Plätze mit Ausnahme der 1 Mark-Plätze.

Vorverkauf nur für 4 Mark- und 6 Mark-Plätze bei:

PAUL GRIMM, Hoflieferant, Cigarren-Importhaus, Unter den Linden 47.

Freie Volksbühne

III. Abteilung: Heute nachmittags 2 1/2 Uhr im Carl Welsch-Theater:

1. Abschied vom Regiment. Aus dem Einakter-Cyklus „Die Befreiten“ von Otto Erich Hartleben.

2. Fritzchen. Drama in 1 Akt von Hermann Sudermann.

3. „Abschiedssouper.“ Aus dem Anatol-Cyklus von A. Schnitzler.

V. Abteilung: Heute nachm. 2 1/2 Uhr im Lessing-Theater:

Die drei Töchter des Herrn Dupont.

Der gedruckte Jahresbericht ist in allen Vorstellungen bei den Ordnern unentgeltlich zu haben.
Der Vorstand. I. A.: G. Winkler.

Neue Welt

Hasenheide 108-114. 46829*

Heute, Sonntag:

Grosses Militär-Konzert und Specialitäten-Theater.

Anfang 4 Uhr. Entrée 15 Pf.

Im Bal champêtre: Grosser Ball.

A. Froelich.

NB. Habe noch Sonnabende und Montage im Juni, Juli und August zu Sommerfesten zu vergeben.

„Jägerhaus“, Schönhauser Allee 103.

Allen Freunden, Bekannten und Genossen zur Nachricht, daß ich obiges Lokal wieder übernommen habe. Jeden Sonntag: Frei-Konzert, von Berufsmusikern ausgeführt. Großer schattiger Garten, 6000 Personen fassend. Großartige Kaffeeküche, täglich geöffnet.
Wilhelm Schmidt. 46829*

Neu! H. Menthes Volksgarten Neu!

Lichtenberg, Roederstrasse.

auch Eingang Sandberger Chaussee, zwischen Zieuerband u. Seckerstrasse.

15 000 Personen fassend, 6000 Sitzplätze.

Himmelfahrt: Großes Frei-Konzert.

Kaffee-Küche, Volksbelustigungen aller Art.

Für 2000 Personen verdeckte Hallen, 50 Bogenlampen. 46829*

Für gute Bewirtung bittet der Inhaber H. Menthe, 20 Jahre Oekonom im Wilmersdorfer Brandhäus und Besitzer des „Eisbaums“.

Wilmersdorf, Volks-Garten,

Berliner Strasse 40.

Empfehle meine Lokalitäten mit schönem Naturgarten, großem Tanzsaal, Regeldarben, Kaffeeküche u. den geräbten Vereinen und Gewerkschaften zu Festlichkeiten (auch Sonntags). 46819*

Jeden Sonntag: Garten-Konzert. Im großen Ball.

An den drei Pflanz- An 2. und

Feiertagen: Garten-Konzert. 3. Feiertag: Ball,

wozu ergeblich einladet Emil Witte.

„See-Terrasse“, Lichtenberg,

Röderstrasse 6.

(Die breite Röderstrasse verbindet das Steuerhaus Landberger Allee mit dem Dorfe Lichtenberg). Zu Fuss in 8 Min. v. den betr. Ringbahnstationen u. Haltestell der elektr. Bahn erreichbar.

Vergnügungs-Etablissement I. Ranges 20 000 Personen fassend.

Täglich: Konzert der Römer Bersaglieri.

Täglich vorzügl. Elite-Programm im Variété-Theater.

Novität: „Lichtenberg auf Stelzen“ Kolossaler Lacherfolg!

Tanz: Sonntag, Montag und Donnerstag.

Großer Vergnügungspark.

Hippodrom, 4 Kegelbahnen, 20 Ruderboote, Stallungen, Schutzhäuser für 100 Fahrräder. Familien können Kaffee kochen.

Eintrittspreis: 10 Pf., Kinder frei.

Schweizer Garten

Am Königsthor. — Haltestelle der Ringbahn. — Am Friedrichshain.

Sonntag, den 20. Mai

Garten-Konzert und Extra-Vorstellung.

Volksbelustigungen | Im Saal bis 2 Uhr Ball.

aller Art.

Am 1. u. 2. Pfingst- Früh-Konzert und Vorstellung.

feiertag: Eintritt 30 Pf.

Hauptsaison. Eintritt 30 Pf.

Beginn der tägl. Vorstellungen Donnerstag, den 24. Mai:

Extra-Vorstellung.

Max Kliems Sommer-Theater

Hasenheide 13-15. 46802*

Heute (sowie jeden Sonntag):

Grosse Theater- und Specialitäten-Vorstellung.

In allen drei Sälen: Großer Ball.

Eröffnung der Sommer Saison am 1. Juni cr. Meine Lokalitäten halte Vereinen unter laulanteller Bedingung heissend empfohlen. Max Klieem.

Hoffmanns Volksgarten, Westend.

Spandauerberg, Kastanien Allee 1. Tel. 37.

Empfehle seinen 4000 Pers. fass. Garten, 2 große, 4 kleine Säle zu Versammlungen und Sommerfesten. — Kaffeelocher, Regeldarben und Volksbelustigungen aller Art, wie Wellfahren, Schanuel, Riesen-Raruffel.

Jeden Sonntag: Gr. Frei-Konzert. Im Saal: Gr. Ball.

40142* Carl Hoffmann, Schlosser,

Besitzer des „Englischen Garten“, Berlin. Tel. VII. 1576.

Kommandanten- Neues Klub-Haus Kommandanten-

strasse 72. strasse 72.

Jeden Sonntag, Mittwoch, Donnerstag: Grosser Ball. 45782*

Große und kleine Säle mit Bühne zu Versammlungen, Festlichkeiten u. zu vergeben. Einige Sonnabende u. Sonntage noch frei. H. Ebert.

Wedding-Park

Müllerstrasse 178. Am Wedding-Platz.

Jeden Sonntag und Feiertag:

Grosses Frei-Konzert

angeführt von der 46829*

Hauptkapelle unter Leitung des Musikdirigenten Herrn Koch.

Im Saal: Grosser Ball!

7 verdeckte Sommer-Regeldarben, von denen noch einige zu vergeben sind. — Volksbelustigungen aller Art. — Kaffeeküche täglich nachmittags von 3-6 Uhr geöffnet. — Vom 9. Juni ab jeden Dienstag u. Sonnabend Auftreten der Original-Norddeutschen Sängler. W. Trapp.

8. Feiertag: Grosser Ball.

Im Saal: Grosser Ball.

Im Saal: Grosser Ball.

F. Scholz' Festsäle

Gr. Frankfurterstrasse 74.

Jeden Sonntag: Grosser Ball. Anfang 4 Uhr.

Jeden Montag, Dienstag u. Donnerstag: Grosser Ball. Anf. 8 Uhr.

Im Saal: Grosser Ball.

Volkswirtschaftliche Rundschau.

Wirtschaftliche Folgen der Flottenvermehrung. — Der Kampf gegen die amerikanischen Trübsis.

Wirtschaftliche Folgen der Flottenvermehrung. Die Beratungen und Beschlüsse der Budgetkommission über die Dedung der für die neuen Flottenbauten erforderlichen Mittel haben in den Handels- und Börsenkreisen eine in ihrer größten Uebertreibung fast lomonische Erregung hervorgerufen. Noch immer mehren sich die Petitionen der Handelskammern und Börsenkorporationen, die in langen lamentablen Darlegungen um Abwendung der angeblich das ganze Vörsen- und Reedergeschäft aufs schärfste bedrohenden Gefahr bitten; selbst an salminanten Protestresolutionen fehlt es nicht. Die großen Schiffgesellschaften, die in den letzten Jahren so hohe Preise eingekauft, Schiffe auf Schiffe gebaut, ihre Aktienkapitale vergrößert, außerordentlich hohe Abschreibungen vorgenommen und doch recht ansehnliche Dividenden gezahlt haben: sie finden nun plötzlich, daß eine Steuer von 2 resp. 10 M. auf ihre Passagier-Fahrkarten erster Klasse oder eine Konnossements- (Schiffs-Frachtbrief-) Steuer in der Höhe von 1/2 Proz. der Seefracht bezw. 10 Pf. pro Tonne (20 Centner) die ganze deutsche Reederei vernichten würde. Die Hamburg-Amerika-Linie, die, als vor einigen Jahren der Hafenarbeiterstreik in Hamburg andröhrte, sich als so vortreffliche Equilibristin auf dem Gebiet der höheren statistischen Kunstleistungen zeigte, läßt gar durch die „Hamb. Börsenhalle“ verkünden, daß sie während 9 Monat des Jahres auf ihren schönen Ozeandampfern keine Veranlagungs-reisenden fände und deshalb, da die Gesellschaft nur 200 M. pro Billel zahlen wollten, unbedingt mit Verlust arbeiten müsse, denn 100 M. koste ihr die Beförderung selbst und die übrigen 100 M. deckten nicht mal die Vergütung der für die Passagiere erforderlichen Einrichtungen. Andre Vörsenorgane sind noch schlauner. Sie beweisen die Unmöglichkeit der Fahrkartensteuer nicht etwa an den Fahrpreisen größerer Dampferlinien, sondern an den Preisen der Fahrt von Stettin nach Zelleborg, während dritte Blätter allerlei seltsame Frachtberechnungen über den Versand von Getreide, Holz, Zucker etc. mit kurzer Fahrt anstellen. Und nicht weniger gütig ist in dem Sumpf, pardon: in den hohen Kreisen der Vörseninteressenten. Der die Anstellungen in den Vörsen-Protestversammlungen und der betreffenden Presse aneinander-reiht, der muß, wenn er nicht eine gute Dosis Skepsis besitzt, zu der Ueberzeugung kommen, daß nicht nur die Vörsen die größte Kulturinstitution des 19. Jahrhunderts ist, sondern daß auch das Vörsenspiel als die ideale, kulturfördernde und menschenwürdigste Beschäftigung zu gelten hat.

Die ganze Erregung ist eine sehr übertriebene. Wie die Besteuerung der Schiffahrtarten von der Budgetkommission fallen gelassen worden ist, so wird wahrscheinlich auch noch dieser und jener andre Antrag des Centrums in der Kommission oder später im Plenum eine Abschwächung erfahren, teilweise ist das ja schon geschehen. Was übrig bleibt, wird weder die deutsche Schiffahrt noch den Vörsenhandel gefährden. Leberreich ist aber die Bewegung immerhin. Sie erinnert in mancher Beziehung an die von Marx im „Kapital“ so ergötlich charakterisierte „letzte Stunde“ des Herrn Senior, des englischen Nationalökonomien und Verächters langer Fahrkartenarbeitszeiten, der so schön berechnet hat, daß bei einer achstündigen Arbeitszeit unabweislich die ganze eng-lische Industrie zu Grunde gehen muß. Jedenfalls haben die Reeder und Vörsler den Beweis erbracht, daß sie nicht müder gut zu schreien verstehen, wie die Agrarier, und was das „Vergnügen“ anbelangt, sind sie ihnen noch um einige Rasenlängen voraus.

Damit soll nicht gesagt sein, daß manche der Proteste nicht eine gewisse Berechtigung haben. Die vorgeschlagene Konnossementssteuer belastet zwar, vom Maß- und Kleinverkehr, besonders der Küsten-schiffahrt, abgesehen, die Schiffahrt finanziell nur in geringem Maße, aber unabweislich bereitet sie dem Schiffverkehr eine Menge lästiger Scherereien und dürfte bei manchen Arten der Verschickung auf so-genannten Durchgangskonnossements, bei Schiffcharterungen usw. kaum durchzuführen sein. Sicherlich ist, darin hat die Eingabe der Königsberger Kaufmannschaft zweifelhaft Recht, ein Zigaretten- auf Konnossements, ähnlich wie ihn England hat, der Prozentual-steuer entschieden vorzuziehen, obgleich auch der Zigaretten der Maß- und den kleineren Güternverkehr weit mehr belastet, als die großen Verschickungen. Jedoch ließe sich hierfür vielleicht dadurch eine Milderung finden, daß die Stempelgebühr nach Entfernungszonen abgestuft würde, dertart, daß im Seeverkehr mit Häfen der Ostsee, später bei Verschickungen nach Norwegen, England, Holland und Belgien eine niedrigere Stempelgebühr in Anwendung, kommt als im eigentlichen Nordseeverkehr.

Auch die Erhöhung der Emission-Stempelgebühr für in- und ausländische Aktien um 1/2 oder 1 Proz., sowie die Steigerung der Vörsen-Umsatzsteuer (auf Kauf- und Verkaufsgeschäfte) von 1/10 auf 1/20 pro Tausend — nach späteren Vorschlägen auf 1/40 — bedeutet eine einschneidende Verschönerung des Vörsenverkehrs. Man mag sich noch so wenig angezogen fühlen durch das Vörsentreiben; innerhalb unserer heutigen privatrechtlichen Verhältnisse besteht die Vörsen nun einmal als Vermittler und Regulator auf dem Gebiet der Kapital- und Handelsbewegung eine durchaus notwendige Funktion. Zudem aber wird das vom Centrum offerierte Steuer-tonnnet keineswegs die Erträge dringen, welche die Antragsteller erhoffen. Der Handel mit Wertpapieren wird sich nur noch mehr von den deutschen Vörsen wegziehen, der Umsatz wird zurückgehen und das Resultat wird ein Abnähiges sein, wie jenes, das die 1894 eingeführte Verdoppelung der Umsatzsteuer (von 1/10 auf 1/20 pro Tausend) zeitig hat, d. h. trotz erhöhter Steuer wird der jährliche Steuerertrag nicht wesentlich steigen. Der Steuerertrag der drei Jahre vom 1. April 1888 bis 1. April 1891 betrug im Jahres-durchschnitt 13,7 Millionen Mark; nach Einführung des doppelten Steuerfußes stieg in den Jahren 1894/97 der durchschnittliche Jahres-betrag zwar auf 16,5 Millionen, ist in den folgenden drei Jahren 1897/1900 aber wieder auf 14,1 Millionen gesunken. So daß trotz der gegenwärtigen Prosperitätsjahre die erhöhte Steuer nicht viel mehr abwirft, als früher die niedrige.

Eine kleine Lektion wäre schon den Vörslerern und Herren Reeder zu gönnen. Die Politik der Schabensfreude mag einherzig sein, doch schaden könnte es nicht, wenn die Herren die Folgen der Flottenvermehrung und ihrer Kolonialerwerbungsbegeisterung ein wenig am eignen Leibe zu spüren beläßen. Mit welchem Aufgeböhr patriotischer Phrasen haben sie nach der größeren Flotte gefächelt, mit welcher ostentativen Ueberlegenheit dem Hinweis auf die wachsenden Steuern mit den Worten begegnet, daß, wo es Deutsch-lands Stellung als Weltmacht gelte, auch der Arbeiter die patrio-tische Pflicht habe, Opfer zu bringen, mit welcher innerlichen Ver-legenheit sind in der Agitation die seltsamen Berechnungen über den Anteil der Arbeitslöhne an den Kosten der Schiffbauten auf-

gestellt worden, — und nun, wo es sich um die Bezahlung der Rechnung, um die Frage der Kostendeckung handelt, da scheuen die flottenbegeisterten Herren trotz so mancher für sie im Gefolge der Flottenbauten zu erwartenden Profitte die geringsten Geldopfer. Die Flottenvermehrung, heißt es nun, bringe dem ganzen Volk Nutzen und müsse deshalb auch vom ganzen Volk getragen werden, d. h., in die Steuerpolitik überlegt, die Kosten der Flottenvermehrung müssen aus den gewöhnlichen Reichseinnahmen bestritten und diese dementsprechend durch Erhöhung der Steuern auf Konsumartikel der großen Masse vergrößert werden. Der Arbeiter und das Kleinbürgertum sollen die Kosten für den patriotischen Bewußtseinsfeuer der Großbourgeoisie tragen. Dabei finden sich, um an gewisser Stelle angenehm zu berühren, in den Petitionen und Resolutionen noch allerlei sinnige Flogten über den großen Wert der Flotte und die Wichtigkeit der deutschen Weltpolitik. Die Kellerten der Berliner Kaufmannschaft z. B. haben es für angebracht gehalten, ihre Petition an den Reichstag mit folgenden Sätzen zu zieren:

Die Vermehrung der Flotte ist bestimmt, die friedliche deutsche Politik zu unterstützen, an allen Punkten der entferntesten Welt-gegenden, wo Deutsche wohnen oder deutsche Interessen bestehen, für diese einzutreten und sie wirksam zu verteidigen, den deutschen Ueber-seehandel zu fördern und den Erzeugnissen deutschen Gewerbes-feldes immer neue Absatzgebiete zu erschließen. Wir vertreten daher nur eine Forderung der Gerechtigkeit und Berechtigung, wenn wir verlangen, daß, wie die durch die Vermehrung der Flotte erstrebten Ziele der gesamten deutschen Nation zu gute kommen, auch die dadurch entstehenden Lasten von sämtlichen leistungsfähigen Schultern gleichmäßig getragen werden. Der deutsche Kaufmannschaft und die deutschen Vörsen haben niemals verkannt, wie wichtig ein starkes Heer und eine starke Flotte für die Erhaltung des Friedens und der Machtstellung des Deutschen Reichs ist; in der werktätigen Bekundung patriotischer Gesinnung ist der deutsche Bankierstand hinter keinem andern jemals zurückgeblieben; er kann deshalb billig verlangen, daß ihm die gesicherte Ausübung und Entfaltung seiner Berufs-tätigkeit ermöglicht, und daß er nicht unangenehm durch lästige Gesetze und neue Steuern und Abgaben beunruhigt und geschädigt werde.

Mit der Kostendeckungsfrage ist übrigens das Flottendrama noch nicht beendet, es scheint noch ein ernstliches Nachspiel haben zu sollen. Was über die Vorbereitung und die Beratung von neuen Handels- verträgen im Reichsamt des Innern, im Reichs-Schatzamt und im Wirtschaftlichen Ausschuß verhandelt, deutet darauf hin, daß insbe-sondere der Versuch gemacht werden soll, die Agrarier für ihre schließliche Zustimmung zur „größlichen Flotte“ durch Erhöhung des Zolls auf landwirtschaftliche Produkte zu entschädigen. Die Zusage, daß in den neuen Handelsverträgen, die am 1. Januar 1904 an Stelle der ablaufenden treten, speziell die Wünsche der Agrarier berücksichtigt werden sollen, hat Graf Bismarck ja schon bei der ersten Beratung der Flottenvorlage im Reichstag abgegeben und die Bestimmtheit, um nicht zu sagen Parteilichkeit, mit der von allen Ecken und Enden des Reichs durch Erwerbungen und Fragebogen die Zollherzendenwünsche der Agrarier zusammengehoht und als wertvolles Material registriert wurden für die Feststellung des Zolltariffes im Schoße des wirtschaftlichen Ausschusses, läßt erkennen, wie eifrig sich diesmal die Regierung um die Ein-haltung ihrer Zusage bemüht. Selbst bis zu geheimen Einfragen bei fremden Regierungen und vorläufigen Abmachungen scheint die Für-sorge für die Agrarier schon gediehen zu sein. Die „Berl. Polit. Nachrichten“ haben zwar die Mitteilung der „Hartungische Ztg.“, daß mit Ausbünd ein Regenzoll von 4 M. vereinbart sei, demotiert, doch ihre Auslassung besagt gar nichts, und die „Hartungische Ztg.“ hält ihre Angabe mit großer Entschiedenheit aufrecht.

Vor allem kommt natürlich für die Agrarier der künftige Getreidezoll in Betracht. Wie es heißt, hat in vorläufiger Ab-stimmung der Wirtschaftliche Ausschuß einen Zoll von 5/8 M. für den Doppelcentner angenommen. Um das Publikum inwieweit für erhöhte Zölle vorzubereiten, wird mit Eifer wieder die alte Ver-handlung vorgetragen, daß die deutsche Landwirtschaft recht wohl im stande sei, den Bedarf Deutschlands an Getreide allein zu decken, und als Beleg dafür auf die Zunahme des Getrages pro Hektar in den letzten 7 oder 8 Jahren gegenüber den Erträgen in den siebziger und achtziger Jahren hingewiesen. Die Rechnung stimmt jedoch nicht, denn seit 1892 haben wir kein einziges schickliches Erntejahr gehabt, wohl aber mehrere sehr gute. Trotzdem hat auch in diesen Jahren der Konsum Deutschlands ungefähr zu einem Fünftel durch Zufuhren aus dem Auslande ergänzt werden müssen, wie die nach-folgende Aufstellung beweist:

Jahr	Getreide-Ernte (Millionen Tonnen)	Einfuhr (Millionen Tonnen)
1894	12,2	1,8
1895	11,4	2,3
1896	12,4	2,7
1897	11,9	2,0
1898	13,15	2,4
1899	13	1,9

Nach dieser Zusammenstellung könnte es erscheinen, als fände die Einfuhr nicht zum Eigenverbrauch im Verhältnis; während des guten Jahres 1896 betrug z. B. die Einfuhr 2,7 Millionen Tonnen, in dem vorausgegangenen schlechteren und dem folgenden Jahr dagegen nur 2,3 bezw. 2 Millionen Tonnen. Das anscheinende Miß-verhältnis ist jedoch leicht erklärt. Das in einem Jahr geerntete Getreide geht natürlich nicht mehr in demselben Jahr in den Konsum ein, höchstens im letzten Quartal, also zum vierten Teil. Sodann aber wird nicht alles Getreide verbraucht; ein bedeutender Teil wird für gewerbliche Zwecke gebraucht (für Brauereien etc.), ein anderer Teil als Futter, Saatgut usw., und dieser Verbrauch wechselt in den einzelnen Jahren recht bedeutend. Wenn auch nicht völlig korrekt, ist es des-halb, um den Bedarf zu erhalten, richtiger, der Ernte nicht die Ein-fuhr desselben, sondern des nachfolgenden Jahres hinzuzuzählen. Danach ergaben sich für die einzelnen Jahre folgende Bedarfs-mengen:

Jahr	Ernte des Vorjahrs (Mill. Tons)	Einfuhr (Mill. Tons)	Gesamt (Mill. Tons)
1894	12,9	+ 1,3	14,7
1895	12,2	+ 2,8	14,5
1896	11,4	+ 2,7	14,1
1897	12,4	+ 2,0	14,4
1898	11,9	+ 2,4	14,3
1899	13,15	+ 1,9	15,05

*) Die Angabe für 1899 beruht auf Schätzung.

Was die Gefährlichkeit der Zollbestrebungen der Agrarier er-höht, ist, daß sie in denkreisten schutzlosen Industrieller ein ge-wisses Entgegenkommen finden, speziell im Centralverband deutscher Industrieller. Seit den Handelsvertrags-Verhandlungen von 1891/92, die belanntlich auf Grund eines noch aus der Mitte der achtziger Jahre herrührenden Zolltariffs gefächert wurden, hat sich zwar unsere Industrie enorm entwickelt und speziell die Eisenindustrie, die ihren Export an Fertigware bedeutend gesteigert hat, braucht die Schutz-zölle sichtlich nicht mehr; aber ein Teil der Herren möchte sich gern nach amerikanischem Muster einrichten, d. h. auf dem inneren Markt sich durch Fernhaltung der Konkurrenz recht hohe Preise sichern, um desto bequemer auf auswärtigen Märkten ihre Konkurrenten unter-bieten zu können. Was sie dann unter Umständen an Profit auf den auswärtigen Märkten einbüßen, wird ihnen durch die höheren Preise im deutschen Inlande ja reichlich ersetzt. Indes es wird nicht alles so leicht geschehen, wie es ausfällt wird. Ueber die Gestaltung der Handelsverträge entscheidet nicht nur Deutsch-land, sondern auch das Ausland; und wenn dieses sich den Zoll-forderungen der Agrarier und des Centralverbands deutscher Industrieller“ ernstlich widersetzt, wenn schließlich die Sache so steht, daß nur die Entscheidung bleibt zwischen Nachgeben oder Verzicht auf Handelsvertrags-Abschlüssen, wird doch noch manche Gruppe der Industriellen sich fragen, ob sie ihre Interessen dem Junkertum aus-liefern soll. Curios bleibt es jedoch immerhin, daß die Flotten-vermehrung, die Deutschlands Abzug nach allen Weltgegenden fördern soll, bereits so liebliche Folgen nach sich zieht, obgleich die Vorlage noch nicht mal ganz unter Dach gebracht ist.

Der Kampf gegen die Trübsis. In Amerika hat die Affaire Gates dem Kampf gegen die Trübsis verstärkten Nachdruck verschafft. Im Kongreß sind verschiedene Resolutionen eingebracht worden, die eine Unterjochung der Geschäftsführung der industriellen Trübsis fordern und in der Presse, speziell der demokratischen, werden energische Maßregeln gegen die Zusammenfassung der großen Betriebe zu Trübsis und Kartellen verlangt. Herr J. W. Gates hatte, nachdem er als Direktor und Leiter der „Americanischen Stahl- und Draht-Kompanie“ (American Steel and Wire Company) seit Monaten die Preise für die Erzeugnisse der Trübsis, besonders des Stahls, systematisch in die Höhe getrieben hatte, plötzlich 12 Werke schließen lassen. Die Folge war ein Ansturz der Werte des Trübsis, der aber, da auch die Schließung von mehreren Werken der „Illinois Steel Company“ angekündigt wurde, bald auf die Wertpapiere der ganzen Eisenindustrie übergriff. Nun hätte sicherlich nicht dieses Vorgehen Gates solche Wirkung haben können, wenn nicht die Marktlage eine durchaus unsichere gewesen wäre, wenn nicht in der ganzen Eisenindustrie seit langem die Preise für Roh- und Halbzeug künstlich auf künstliche Weise gesteigert worden wären, aber die öffentliche Meinung macht Gates und im weiteren die gesamte Art des Geschäftsbetriebs der Trübsis für die Krise verantwortlich.

Ein Gates hat dieser Kampf zweifellos; er wird doch der Kartellierungsmanie einen kleinen Dämpfer aufsetzen. Die Trübsis haben sich mehr und mehr zu einer ernstlichen Gefahr für das wirt-schaftliche Leben der Union entwickelt, und nicht nur für die Union allein. Von den schönen Eigenschaften der Trübsis, ihrem angeblich ausatsethendem Einfluß auf die Preisbewegungen, ihrer Regulation der Produktion, ihrem Entgegenkommen gegen Industriellen hat sich recht wenig gezeigt; sie sind Kartellgesellschaften, wie andre Aktien-gesellschaften auch, nur daß infolge ihrer kolossalen Ausdehnung, ihres größeren Wirtschaftsbereichs und ihres weiteren Einflusses auf das wirtschaftliche Leben alle Schäden des heutigen kapitalistischen Betriebes gewissermaßen in ihnen potenziert zum Ausdruck kommen. Welche Hoffnungen, welche schönen volkswirtschaftlichen Theorien sind nicht, noch vor wenigen Jahren, so teilweise noch vor zwei Jahren an die Trübsis geknüpft worden. Zu ihnen sollte endlich das Mittel gefunden sein, dem Produktionsanarchie, dem Marx irrtümlich als Hauptursache der kapitalistischen Wirtschaft hingestellt hätte, zu begegnen; sie sollten ein Gegenmittel gegen die wilde Spekulation sein und sonst noch allerlei.

Nichts von allen diesen schönen Hoffnungen hat sich auch nur halbwegs verwirklicht. Die Spekulation, die Preissteigerungen sind in den Vereinigten Staaten unter dem Regime der Trübsis im letzten und zu Anfang dieses Jahres noch viel forcierter, viel wilder auf-getreten, als in Deutschland und England. Man braucht in dieser Beziehung nur an den Kupfermarkt zu erinnern. Ja die Gründung von Trübsis und Kartellierungen ist vielmehr selbst zu einem Mittel schwindelhafter Spekulation geworden. Die Gründung eines Trübsis ist heute nicht mehr ein Mittel, um der Preisunterbietung, den unendlich gewordenen Konkurrenzkämpfen in einem Industriezweig zu wehren, sondern um Preissteigerungen voranzutreiben und unhandierte Aktien ausgeben zu können, mit diesen eine Spekulation zu entfalten und Geldbesitzer hineinzulegen. Fast alle Trübsis sind „überkapitalisiert“. Wird ein solcher begründet, so wird zunächst eine völlig falsche Rechnung über den Wert der von den einzelnen Industriellen, die sich zusammen-schließen, eingebrachten Werte, Vorräte, liegenden Gründe usw. aufgestellt, dann erhält der einzelne den wirtlichen abgeschätzten oder nachgewiesenen Wert seiner Anlagen in Aktien, aber nicht nur diesen; als Vergütung für seinen Beitritt und den Verzicht auf seine Selbst-ständigkeit, für seinen „guten Willen“ werden ihm noch über den wirtlichen Wert hinaus eine Anzahl „Goodwill“ = Anteilsscheine bewilligt. Die gewöhnlich ungefähr 50 Prozent des wirtlichen Wert-betrages ausmachen, manchmal auch über 100 Prozent. Damit ist jedoch die „Verwässerung der Aktien“, wie der technische Ausdruck lautet, noch nicht zu Ende. Neben diesen Vorgangsarten (preferred Stock) werden noch eine Masse „gewöhnlicher“ Aktien respektive Aktien-Terzifante ausgegeben und nun versucht, sie durch alle Mittel der Stelle und Vorkünst an den Mann zu bringen. Beträgt der wirtliche Wert der industriellen Anlagen eines Trübsis 10 Millionen Dollar, dann werden vielleicht für 40 oder 50 Millionen Dollar Anteilsscheine ausgegeben.

Und eben so steht's mit dem Entgegenwirken der Trübsis gegen die Industriellen. Bisher haben sie ihre Wirksamkeit auf diesem Ge-biet zu beweisen noch keine Gelegenheit gehabt; aber es ist eins gegen zwei zu wetten, daß auch hier der Erfolg den Hoffnungen widersprechen wird. Die Aufhäufung großer Vorräte, die manche Trübsis aufgesammelt haben, wird sie, soll nicht das ganze Gebäude zusammenbrechen, zur rückstößigen Abstoßung dieser Vorräte zwingen, zur systematischen Preisunterbietung auf dem Markt, zu fast völliger Einschränkung ihrer Betriebe. Anstatt der Krise ent-gegen zu wirken, werden die Trübsis sie verschärfen.

H. C.



Als Gelegenheitskauf haben wir eine sehr große Partie antimagnetischer Uhren, feines Ankerwerk, genau reguliert, mit echt amerikanischem feinen feinen Gold-Plated-Gehäusen (im Aussehen wie tour goldene Uhren) für nur Mk. 17 pro Stück, so lange der Vorrat reicht, abzugeben. (Nicht zu verwechseln mit den billigen nach-gemachten Gehäusen mit Cylinderwerk!

Goldwaren-Industrie Belmonte & Cie., Königstrasse 46. Anerkant billigste Bezugsquelle für Juwelen, Goldene Ringe, Ketten, Taschnuhren, Stand-u. Wanduhren, Silberne und Alfenide-Schmuck- u. Tafelgeräte, Ge-legenheits-Geschenke, sowie sämtliche in die Gold-, Silber- und Uhren-Branche fallenden Artikel. Fabrik mit elektrischem Kraftbetrieb. Ein gros. Export. Versand nach allen Ländern. — Für den Einzelverkauf sind die Eingänge A und B reserviert. Sonntage von 8-10 und 12-2 geöffnet

Höchster Preis. Goldene Medaille.

Höchster Preis. Goldene Medaille.

Carl Zobel, Berlin SO., Köpnickestr. 121,

Ecke Michaelkirch-Strasse.

Meine Geschäftsräume sind um das Doppelte vergrößert.

Herren- und Knaben-Garderoben

in reichster Auswahl und in allen Größen.

Die Preise sind streng fest und an jedem Gegenstand deutlich in Zahlen vermerkt.

Anerkannt nur gute Arbeit, eigene Fabrikation, elegante Façon, tadelloser Sitz. — Für Bestellungen nach Maß reichhaltige Auswahl der neuesten und besten Stoffe aus dem In- und Ausland. — Jeder Auftrag wird in kürzester Zeit erledigt. — Werkstatt im Hause.

Der langjährige gute Ruf meiner Firma bürgt für billige und gewissenhafte Bedienung. Jede ergebene zur Besichtigung meiner Geschäftsräume eilt.

+ Tod +

allen Wanzen.

„Wanzol“
(gesetzl. geschützt)

Radikalmittel gegen Wanzen.

Wanzol steckt nicht, ist nicht giftig, verbreitet keinen üblen Geruch. Wanzol kann überall angewendet werden.

Wanzol vertilgt alle Wanzen samt ihrer Brut.

Der Erfolg ist überraschend, die Wirkung radikal.

Preis per Flasche 75 Pf., 1,75 Mk. u. 2,75 Mk. Einzel und allein bei

Max Arndt, BERLIN C.,
Seydelstr. 31a, nahe Spittelmarkt.

Für Berlin jede Bestellung frei ins Haus.

Kur-Bad

n. Lebens-Magnetismus. Magnetische Kohlensäure- u. Sauerstoff-Bäder verbunden mit Lebens-Magnetismus. Ein in seiner Art und heilenden Wirksamkeit einzig und unerreicht dastehendes Heilverfahren.

Bekannt wird der Wert der Kohlensäure- u. Sauerstoff-Bäder in der Heilkunde mehr und mehr anerkannt, seitdem festgestellt worden, dass die kasserst günstige Wirkung in den Bädern von: Nauheim, Oeynhausen, Franzensbad, Marienbad, Teplitz, Kudowa Kissling, Gastein etc. nur dem Einfluss des natürlichen Kohlensäuregehalts zu verdanken ist. Durch mein Verfahren wird aber ein bedeutend grösserer Prozentsatz von Kohlensäure während der ganzen Badedauer erreicht, als in den natürlichen Quellen vorhanden ist, und in Verbindung mit dem Lebens-Magnetismus habe ich ein Heilmittel gefunden, welches einzig in seiner Art, die besten Heilerfolge erreichen lässt.

Ausserst günstige Erfolge bei Rheumatismus, Nervenerkrankheiten jeder Art, chron. Nerven- u. Magenkatarrh, Flechten, Gicht, Influenza, Lähmungen, Gelenkweiden, Herz-, Leber-, Nieren- und Gallenleiden, Neuralgie, Ischias, Rückenmarksleiden, Asthma, Migräne, Zuckerkrankheit, Veitstanz, Luftröhrenkatarrh, Lungenleiden, Hämorrhoidal-leiden, Frauenleiden, Bleichsucht, Blutarmut, Kinderkrankheiten, Bleichsucht nerv. Kopf- und Zahnschmerz, sowie allen andern Krankheiten. Der grösste Teil der geheilten Kranken war anscheinend unheilbar. — Um die heilende Kraft und Wirksamkeit meines Kurbades zu prüfen, gebe ich ein Probad für die Hälfte des sonstigen Preises. Arbeitern gewähre 20 Proz. Preisermässigung. Prospekt gratis.

Geöffnet für Damen und Herren von 9-12^{1/2}, 3-5 Uhr. Sonntags von 9-12 Uhr.

Carl Pohl, Magnetopath, Alexandrinenstr. 35, pl., nahe der Fernsprecher-Oranienstr. Amt IVa, 7537.

Statistik von anscheinend unheilbaren Kranken, welche durch magnetische Kohlensäure-Bäder u. Lebens-Magnetismus behandelt wurden: 89% geheilt, 17% gebessert, 8% unheilbar. Magnetisiertes Wasser zur Kräftigung des Magens, Regulierung des Stoffwechsels u. Reinigung des Blutes: 1/2 Ltr.-Fl. 2,50, fünf a 1/2 Ltr.-Fl. 11,50, zehn a 1/2 Ltr.-Fl. 20,00 Mk. exkl. Flaschen gegen Voreinsendung des Betrages. [4006L]

Der Tod

ist ohne Gnade sicher allen Menschen fast deren Brut durch das sofort sicher tödliche **Konzentrierte Wanzol-Fluid** (gef. geschützt) in Flaschen zu 50 Pf., 1,00, 2,00, 3,00

und

Seifen

hält auf der Stelle alle Schwaben milchamit der ganzen Brut bei der geringsten Berührung mit **Seife Martini** (gef. geschützt) in Packeten zu 50 Pf., 1,00, 2,00 und das Fluid zu 4,00. Tödtet wie kein zweites Mittel absolut sicher.

Einzig mögliche Ausrottung und totale Beseitigung. Garantie für radikalen Erfolg! Glänzende Anerkennungen bis aus den fernsten Ländern. Diese allbewährten unüber-trefflichen Special-Mittel sind einzig und allein nur diese zu haben bei

Otto Reichel
Berlin SO., Gifenbahnstr. 4
gegenüber der Markthalle.
Nirgends weiter! Alle Bestellungen sofort frei nach jeder Wohnung.
Nach anseherlich durch die Post. Fernsprecher Amt IV, Nr. 3190.

Kinderwagen- u. Schlafmöbel-Bazar „Baby“

I. Invalidenstr. 160, an d. Brunnenstr.
II. Gr. Frankfurterstr. 15, E. Andreasstr.
III. Oranienstr. 31, Ecke Adalbertstr.
IV. Chausseestr. 8, Ecke Schlegelstr.
V. Friedrichstr. 18, an der Besselstr.

von 5,00—100,00

Betten

von 6,50 an

Neu

von 5,00 an

VI. Reimickendorferstr. 24, am Weddingplatz.
VII. Brunnenstr. 92, Humboldtthain.
VIII. Charlottenburg, Wilmersdorferstrasse 55.
IX. Spandau, Potsdamerstr. 20.

Auch Teilzahlung ohne Preisermässigung.
Lieferant des Post-Spar- und Vorschuss-Vereins.

Trinkt vom Fass!

Goldklares Weissbier

aus der Weisküfer-Bräuerei „Friedrichstadt“

Julius Borsdorf, Neue Königsstrasse No. 31/32.

Es ist das beste Weissbier. — Verfälschung unmöglich!

Ausschank-Liste: Schultz, Frankfurterstr. 5. Haas, Frankfurter Allee 109. Pfantsch, Thierstr. 34. Schöpp, Neue Königsstr. 36. Schmidt, am Friedrichshain 31. Köpnick, Schillingstr. 30a. Krüger, Andreasstr. 44. Welkisch, Alexanderstr. 24. Ewald, Schönauerstr. 6. Kunz, Gröbenstr. 1. Schulz, Wödenstr. 16. Breitkreutz, Pringenerstr. 44. Dörper, Wallstr. 2. Dietrich, Zerkulenerstr. 11/12. Giebeck, Alte Jakobstr. 55. Link, Wronnauerstr. 96. Ulrich, Himmelsstr. 90. Zernikow, Georgenstr. 24. Köprsch, Neue Wödenstr. 6. Christ, Bergmannstr. 9. Heissner, Weisküferstr. 34. Jungblut, Weisküferstr. 31. Machwitz, Schillerstr. 19. Fink, Uckerstr. 1. Wien, Sonnstr. 8. Balzer, Unterstr. 25. Scheithauer, Grünwaldstr. 105. Zepp, Ränbergstr. 32. Schwartan, Unter den Linden 78.

Vororte! Schöneberg: Assmann, Hauptstr. 101. Lindemann, Oberstr. 85. Hixdorf, Alex. Str. 181. Heichaus, Gertrudenstr. 52. Steglitz: Wiesinger, Döberstr. 4. Weisenfeld, Schloßstr. 92. Weichensee, Frenz, Königs-Graben 41. Wilmersdorf: Hofmann, Radobstr. 41. Strahberg: Thiel, Bahnhof. Köpenick: Meyer, Rosenstr. 101.

Größtes Lager aller Arten Uhren und Goldwaren, sowie Hochzeits- u. Vat. Geschenke in Silber u. Platin von den einfachsten bis zu den elegantesten. Regulator und Preisermässigung mit Schlagwerk von 14 an. Remontur von 5 an. Goldene Ringe von 1,25 an.

Rudolf Plunz,
Brunnenstr. 112,
5 Minuten v. Bahnhof Gesundbrunnen.

Gesundheit ist Reichtum!

Dampf- und Heissluft-Bäder

wirkungsvoll, erfolgreiches und billiges Mittel gegen Erkältung, Gicht und Rheumatismus. Lieferung an sämtliche Krankentafeln. 4057L

Bad Frankfurt | **Ritter-Bad**

136 Gr. Frankfurterstr. 136 | 18. Ritter-Strasse 18.

Specialität:
Russ. bzw. Dampfbaden-, Röm. bzw. Heissluft-, Lohannis-, Sool- und Schwefelbäder täglich für Damen und Herren.

Bad Landsberg.
Dampf-, elektrische Licht-, Wannen- und alle med. Bäder
Landsbergerstrasse 107.
Inhaber: H. Kalisch, staatlich gepr. Massur und Heilgehilfe.

Wer es noch nicht weiß!

Um jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten, verkaufe ich jetzt:

Frühjahrs- u. Sommer-Paletots in den prachtvollsten Farben zu 10, 12, 14, 16, 18 M.

Mod- und Jacket-Anzüge in schwarz und farbig zu 13, 15, 16, 18, 21, 23 M.

Burschen- und Knaben-Anzüge zu aufergewöhnlich billigen Preisen. 3884L

Moritz Gross, Kastanien-Allee 42.
Lieferant des Rabatt-Sparvereins Norden.

Kinderwagen, Puppen-, Sport- und Ziegenwagen, Kinderspielzeuge, sämtl. Korbwaren etc., Krankenwagen für Erwachsene u. Kinder.

Grosses Lager in Kinderbettstellen. [4049L]

(Fernspr. Amt III, 1707.) **A. W. Schulz, Brunnen-Tellstr. 95**
vis-a-vis Humboldtthain, am Bahnhof Gesundbrunnen.
Kein Laden. Verkaufsräume auf dem II Hof in
Wohl über vier Stagen bestehend. Fabrikgeb. Mustorb. grat u. franco

Mir hat's geholfen!

Für Magenleidende!
GEORG POHL.
Appetits-Kräuter-Magen-Bitter-Liqueur
genannt der Lebensretter.

Tausendfach erprobt und anerkannt. Gesund, wohltuend und anregend. Nervenstärkend und blutbildend. Beseitigt Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, Verdauungsstörungen und Verschleimung, Stahlverstopfung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Hämorrhoidal-leiden, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftigung, Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen. Dank u. Anerkennungs-schreiben liegen aus. Preis per 1/2 Liter-Flasche 1,50 Mk., erhältlich nur direkt durch Fabrikanten 4641L

Drogist **GEORG POHL,** Berlin N., Brunnenstrasse 157, Berliner Sanitäts-Droguerie
sonst nirgends weiter!

Sage mir, ob Du krank bist, und ich werde Dir sagen, was mir geholfen hat.

Berliner Möbel-Halle „Norden“

Inh. Richard Thiele, Ackerstrasse 120 am Gartenplatz.

Billigste Bezugsquelle für streng reell gearbeitete Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen.

Arbeits-Bekleidung

für Mechaniker, Bildhauer, Maler, Schlosser, Schlichter, Konditoren, Friseur, En gros — Detail. 4070L

D. Wurzel & Co.,
Wrangel-Strasse 17, Ecke Manteuffel-Strasse.

Metzners Korbwaren-Fabrik.

Berlin, Andreasstr. 23.

II. Geschäft: Brunnenstr. 95
III. Geschäft: Neussstr. 67
IV. Geschäft: Leipzigerstr. 51/55
V. Geschäft: Stralauerstr. 19

Kinderwagen, Grösstes Lager
Kinderbettstellen, Berlins.

1000 Mark

sohle ich jedem, der mir in Berlin ein größeres Kinderwagen-Lager als das meinige nachweist.

Bahnärztliches Institut, 1,50 an, Jagtstr. 75 Pf. Leipzig. Spr. 8-6.

Wein

zum Ausschank sehr geeignet!
süss, rot, wie Portwein,
ausgezeichnet im Geschmack,

garantiert rein, 10 Ltr. M. 7.—, 100 Ltr. M. 120.—
Amt IVa, 7130. [4105L]

Eugen Neumann & Co., Berlin SW., Hollmannstr. 16

Central-Leihhaus, Jägerstr. 72, Ecke Kanonierstr.

Grösstes Warenhaus seiner Art in Berlin. Täglicher Verkauf von eleganten, modernen Frühjahrs-Paletots und Anzügen (in neu und wenig getragen) von Mk. 10, 12, 15, 20, 25—30 Prima. Knaben- u. Jünglings-Anzüge, Kammgarn-Anzüge, Hochzeits-Anzüge. Alles sabelhaft billig. Goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren, Ketten, Ringe, Regulatoren, Teppiche, Herren- und Damen-Stiefel. Tausende eleganter Herren-Garderoben sind zum Verkauf gestellt, und sind auch Sachen, selbst für die korpulentesten Herren passend, Gelegenskäufe in Damen-Mänteln, Capes u. Jacketts. Bitte genau auf Hausnummer 72 zu achten. Nach Sonntags, geöffnet von 7-10, 12-2.

Pol. konz. Leihhaus.